B 951,278

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Anglistische Forschungen

Herausgegeben von Dr. Johannes Hoops

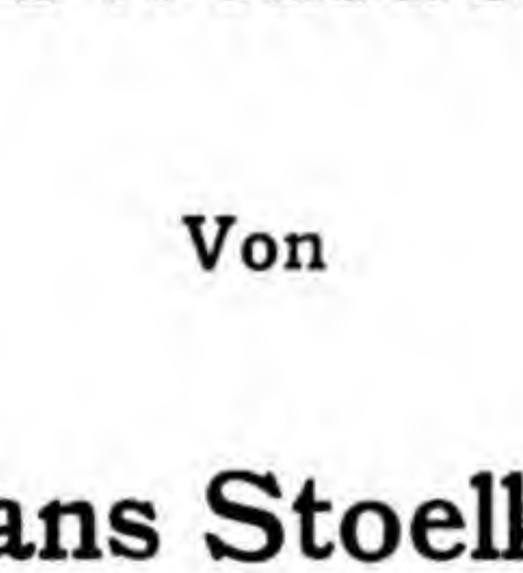
Professor an der Universität Heidelberg

Heft 49

Die Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat im Englischen und in den verwandten Sprachen

Von

Hans Stoelke



Heidelberg 1916

Carl Winters Universitätsbuchhandlung

Verlags-Nr. 1293

384

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

808
S869i
Cop 2

(Marburger Dissertation.)

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Meinen ersten Lehrern
der englischen Sprache

Herrn Professor Dr. EMIL MACKEL
Direktor des Königlichen Realgymnasiums in Hildesheim

sowie dem Andenken an

Herrn Professor Dr. WILHELM GERCKEN
ehem. Direktor des Königlichen Realgymnasiums in Hildesheim

und dem Andenken an

Herrn Geheimen Regierungsrat OTTO VOGEL
ehem. Direktor des Königlichen Realgymnasiums in Perleberg

in Dankbarkeit gewidmet

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Vorwort.

Die vorliegende Untersuchung wurde im Jahre 1899 auf Anregung des Herrn Professors Konrath als Greifswalder Doktorarbeit begonnen. Infolge widriger Umstände konnte sie damals nicht vollendet werden. Erst jetzt während des Krieges fand sich Gelegenheit dazu.

Inzwischen sind zwei Arbeiten über den Gegenstand erschienen, die aber beide nur das sechzehnte Jahrhundert behandeln, nämlich:

1. W. von Staden: Entwicklung der Präsens-Indikativ-Endungen im Englischen unter besonderer Berücksichtigung der 3. Pers. Sing. von ungefähr 1500 bis auf Shakespeare. Rostocker Diss. 1903.

2. Jacob Knecht: Die Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat und die 3. Person Pluralis Präsentis auf -s im Elisabethanischen Englisch (Anglist. Forsch. Heft 33; Teil I früher als Tübinger Diss.), Heidelberg 1911.

Beide Arbeiten sind ausgezeichnet, keine von ihnen hat jedoch die Frage beantwortet, die den Kernpunkt der gegenwärtigen Untersuchung bildet: hat man in der fraglichen Präsensform einen Singular oder einen Plural zu sehen?

Die vorliegende Abhandlung unterscheidet sich also nicht nur ihrem Stoffe nach von ihren beiden Vorgängerinnen, insofern sie neben dem Tudor-Englisch auch das Alt- und Mittelenglische und das gegenwärtige Englisch

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

und darüber hinaus das Gebiet der idg. Sprachen vergleichend in den Kreis ihrer Betrachtungen stellt, sondern sie ist ihrem ganzen Wesen, ihrer Methode nach von ihnen verschieden.

Da die bisherigen Ansichten über den Ursprung der in Frage stehenden grammatischen Erscheinung nicht allgemein befriedigten, so nahm diese Arbeit, die schon von anderer Seite, von Jul. Zupitza, A. Brandl, C. Alphonso Smith u. a. ausgesprochene, aber nicht bewiesene Meinung als Arbeitshypothese auf und suchte sie durch die historisch-vergleichende Methode zu begründen. Ob dieser Versuch gelungen ist und Beifall findet, bleibt abzuwarten. Auf jeden Fall mußten einmal die Beweismittel für die Annahme der Inkongruenz zusammengestellt und geordnet werden, um ein Abwägen der einen Ansicht gegen die andere zu ermöglichen. Mehr will die vorliegende Arbeit nicht leisten. Wenn daneben die Textkritik noch einiges gewonnen haben sollte, insofern die Zusammenstellung zeigt, daß man in diesem Punkte nie konservativ genug sein kann, so wäre ihr Ziel vollkommen erreicht.

Die Vorarbeiten sind mit vielem und herzlichem Dank benutzt worden; das weitaus meiste habe ich selber gesammelt. Die Inkongruenzen zwischen Subjekt und Prädikat sind ja außer durch Pollert und Spekker bei Shakespeare meines Wissens sonst noch nirgendwo planmäßig gesammelt und behandelt worden. Bei Wülfing fehlt das Kongruenzkapitel ganz, und in der sonst fleißigen Kieler Dissertation von Heinrich Bauch (1912) lag die Inkongruenz zwischen einem einzigen Subjekt und dem Prädikat nicht im Zentrum des Interesses.

Demnach scheint die vorliegende Arbeit der erste Versuch zu sein, aus einem weiteren Gebiete die Unstimmigkeiten zwischen Subjekt und Prädikat zusammenzutragen und planmäßig zu ordnen. Sie bildet mit ihren

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ae. Sammlungen also eine Ergänzung zu Wülfing und weiterhin zu jeder historischen Grammatik überhaupt.

Da Herr Professor Konrath inzwischen aus dem Amte geschieden ist, so wurde die Arbeit unter den Augen und dem stets liebenswürdigen Beirat des Herrn Professors Viëtor in Marburg vollendet (Kapitel 1—4 sind 1915 als Marburger Doktorarbeit erschienen), und durch das freundliche Entgegenkommen meines alten hochverehrten Lehrers, des Herrn Professors Hoops, tritt sie in die Öffentlichkeit. Für die Förderung, die ich diesen drei Herren verdanke, sei ihnen auch hier herzlicher Dank gesagt.

Cassel, den 16. April 1916.

Hans Stoelke.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Literatur.

I. Texte.

1. Englische Quellen.

a) Altenglische Denkmäler.

α) Prosa.

König Aelfreds Übersetzung von Gregors Cura pastoralis, ed. by Henry Sweet, E. E. T. S. Bd. 45 und 50. London 1871—72.

— der Weltgeschichte des Orosius (L. Ms.), ed by Henry Sweet, E. E. T. S. Bd. 79. London 1883. Verglichen mit dem Cott. Ms. (ed. by Bosworth) London 1859.

— von Bedas Historia ecclesiastica (T. Ms.), ed. by Th. Miller, E. E. T. S. Bd. 95 und 96, London 1890, dazu Various Readings E. E. T. S. Bd. 110 und 111 London 1898 verglichen mit dem B, C und Ca Ms. (hrsg. von Jakob Schipper in Greins Bibliothek der ags. Prosa Bd. IV, Leipzig 1897—98).

— von Boethius' De consolatione philosophiae, ed. by Cordale, Leicester 1829.

The Saxon Chronicle, ed. by Benj. Thorpe, London 1861, in den Rer. Brit. medii aevi scriptores tom XXI.

Die Gesetze der Angelsachsen, hrsg. von Reinhold Schmidt, 2. Aufl., Leipzig 1858.

Libri Psalmorum (sog. Pariser Psalter, Ps. 1—49), hrsg. von Benj. Thorpe, Oxford 1835.

β) Dichtung.

Beowulf, hrsg. von Moritz Heyne, 10. Aufl. von Levin L. Schücking, Paderborn 1913.

Die gesamte übrige ags. Poesie nach der Bibliothek der ags. Poesie, hrsg. von Grein-Wülcker, 2. Aufl.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

b) Mittelenglische Denkmäler.

Religious Pieces in Prose and Verse, ed. by George G. Perry, E. E. T. S. Nr. 26, London 1867.

Geoffrey Chaucer, Canterbury Tales (1385—1400), Six-Text-Edition, ed. by F. J. Furnivall, verglichen mit dem Harl. Ms. ed. by F. J. Furnivall und mit der Globe-Edition 1898.

The Fifty Earliest English Wills (1387—1439), ed. by F. J. Furnivall, E. E. T. S. Nr. 78, London 1882.

English Gilds (14. und 15. Jahrh.), ed. by Toulmin-Smith, E. E. T. S. Nr. 40, London 1870.

The Book of Quinte Essence (1460?), ed. by F. J. Furnivall, E. E. T. S.

William Caxton, The History of Reynard the Fox (1481), ed. in Arber's Engl. Scholar's Libr. Nr. 1. Westminster 1895.

The Digby Plays (1480 ff.), ed. by F. J. Furnivall, E. E. T. S. Extra Series Nr. 70, London 1896.

The Paston Letters (1419—1506), ed. by James Gaindner, Birmingham 1872—75.

c) Neuenglische Denkmäler.

The Plumpton Correspondence (1460—1551), hrsg. von der Camden Society Nr. 4, London 1837.

Alexander Barclay, The Ship of Fools (1508), ed. by F. H. Jamieson, Edinburgh und London 1874.

Flügels Neuenglisches Lesebuch Bd. I, Zeit Heinr. VIII., Halle 1895.

John Skelton's Poetical Works (1460?—1529), ed. by Alexander Dyce, London 1843.

William Bullein, A Dialogue against the Fever Pestilence (1564), ed. by Mark W. Bullen and A. H. Bullen, E. E. T. S. Extra Series Nr. 52, London 1888.

John Awdeley, The Fraternity of Vacabondes (1565), ed. by F. J. Furnivall, E. E. T. S. Extra Series 9, London 1869.

Thomas Harman, A Caveat or Warening for Comon Cursetors, vulgarely called Vagabones (1567?), ed. by F. J. Furnivall, E. E. T. S. Extra Series 9, London 1869.

John Lyly, Euphues (1579—80) in Arber's Reprints, London 1868.

Edmund Spenser, The complete Works in Verse and Prose, ed. by A. B. Grosart, London 1882—84.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

2. Deutsche Quellen.

a) Altsächs. Denkmäler.

Heliand (Monac. vergl. mit Cott.), hrsg. von Ed. Sievers, Halle 1878.

b) Ahd. Denkmäler.

Muspilli in Braunes Ahd. Lesebuch, 7. Aufl., Halle 1911.
Tatian, lateinisch und altdeutsch, hrsg. von Ed. Sievers, Paderborn 1872.
Otfrids Evangelienbuch, hrsg. von Oskar Erdmann, Halle 1882, in Zachers Germanistischer Handbibliothek Bd. V.

c) Mhd. Denkmäler.

Der Nibelungen Not und Klage, hrsg. von Karl Lachmann, Berlin 1910.
Kudrun, hrsg. von Ernst Martin in Zachers Germanist. Handbibliothek, 2. Aufl., Halle 1911.
Hartmann von Aue:
1. Gregorius,
2. Erec,
3. Iwein,
} hrsg. v. Fedor Bech, Leipzig 1887—93.
Wolfram von Eschenbach:
1. Parzival,
2. Willehalm,
} hrsg. von Karl Lachmann, Berlin 1891.
Ulrich von Lichtenstein, Frauendienst, hrsg. von Reinhold Bechstein, Leipzig 1888.

II. Grammatische Arbeiten.

Abbott, E. A., A Shakespearian Grammar, London 1873.
Bauch, Heinr., Die Kongruenz in der ags. Poesie. Kieler Diss. 1912.
Behaghel, Otto, Syntax des Heliand, Wien 1897.
Brugmann und Delbrück, Grundriß der vergleichenden Grammatik der idg. Sprachen Bd. V, Syntax von Berthold Delbrück, Straßburg i. E. 1900.
Brugmann, Karl, Kurze vergl. Grammatik der idg. Spracben, Straßburg i. E. 1904.
Diez, Friedr., Grammatik der romanischen Sprachen III, 5. Aufl., Bonn 1882.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Einenkel, Eugen, Streifzüge durch die me. Syntax, München 1887.
— Englische Syntax in Pauls Grundriß I², 1896—1901.
Erdmann, Oskar, Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrids, Halle 1876.
Erdmann-Mensing, Grundzüge der deutschen Syntax Abt. II, Stuttgart 1898.
Franke, Grundzüge der Schriftsprache Luthers, Görlitz 1888.
Franz, W., Shakespeare-Grammatik, 2. Aufl., Heidelberg 1909.
— Die Dialektsprache bei Charles Dickens, Engl. Studien XII, 197 ff.
Grimm, Jacob, Deutsche Grammatik. Neuer vermehrter Abdruck besorgt von Gust. Roethe und Edward Schröder Bd. IV, Gütersloh 1898.
Höfer, G., die Londoner Vulgärsprache insbesondere nach dem Punch, Die Neueren Sprachen VI (1896), 89 ff.
— Graoth and Structure of the English language. Leipzig 1905.
Jespersen, Otto, Progreß in Language, London 1894.
— A Modern English Grammar II, Heidelberg 1914.
Jessen, E., Danske böjningsformers historie, Tidskrift for filologi og pædagogik V (1864), 201 ff.
Kellner, Leon, Historical Outlines of English Syntax, London 1905.
Kluge, Friedr., Geschichte der engl. Sprache. Straßburg 1899.
Knecht, Jacob, Die Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat im Elisabethanischen Englisch. Heidelberger Anglist. Forsch. Heft 33, Heidelberg 1911.
Knösel, Karl, Das afranz. Zahlwort, Erlangen 1884.
Koch, Fr., Histor. Grammatik der engl. Sprache. Kassel 1872—91.
Krüger, Gustav, Syntax der engl. Sprache, 2. Aufl. Leipzig 1914.
Kühner-Gerth, Ausführl. Gramm. der griech. Sprache, Teil II: Satzlehre. Hannover 1898.
Kühner-Stegmann, Ausführl. Gramm. der latein. Sprache, Teil II: Satzlehre, Hannover 1914.
Mätzner, Ed., Englische Grammatik, 3. Aufl., Berlin 1882—85.
Meyer-Lübke, Wilh., Grammatik der roman. Sprachen Bd. III: Syntax, Leipzig 1899.
Miklosisch, Franz, Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen IV², Syntax, Wien 1883.
Onions, C. T., An Advanced English Syntax, London 1904.
Paul, Herm., Prinzipien der Sprachgeschichte 4. Aufl., Halle 1909.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Pollert, Karl, Die 3. Person Pluralis auf -s bei Shakespeare. Marburger Diss., Marburg 1881.
Poutsma, H., A Grammar of Late Modern English, Groningen Bd. I 1904—5, Bd. II 1914.
Schachinger, Rudolf, Die Kongruenz in der mhd. Sprache, Wien 1889.
Sievers, Ed., Ags. Grammatik, 3. Aufl. Halle 1898.
Smith, C. Alphonso, Shakespeare's Present Indicative s-Endings with Plural Subjects, Publ. Mod. Lang. Ass. Vol. XI, 4 (1896), 362 ff.
Sörensen, Axel, Udsagnsordenes flertals former in der Ztschrft. Dania VII (1900), 145 ff.
Spekker, Statius, Über die Kongruenz des Subjekts und des Prädikats in der Sprache Shakespeares. Jenenser Diss., Bremen 1881.
Spies, Heinr., Studien zur Geschichte des englischen Pronomens im XV. und XVI. Jahrh., Halle 1897.
von Staden, W., Entwicklung der Präsens-Indikativ-Endungen im Englischen, Rostock. Diss., Rostock 1903.
Storm, Joh., Englische Philologie, 2. Aufl. Leipzig 1896.
Tobler, Adolf, Vermischte Beiträge zur franz. Grammatik I², Leipzig 1902.
Wendt, Gustav, Syntax des heutigen Englisch. Heidelberg, Teil I 1911, Teil II 1914.
Wülfing, J. Ernst, Die Syntax in den Werken Alfreds des Großen, Bonn 1894.

III. Wörterbücher.

1. Englische Wörterbücher.

Grein, C. W. M., Sprachschatz der ags. Dichter, neu bearbeitet von F. Holthausen und J. J. Köhler, Heidelberg 1912—14.
Bosworth-Toller, An Anglo-Saxon Dictionary, Oxford 1882.
Stratmann-Bradley, A Middle English Dictionary, Oxford 1891.
Schmidt, A., Shakespeare-Lexikon, 3rd. edition, by G. Sarrazin, Berlin 1902.
Flügel, F., Englisch-deutsches Wörterbuch, Braunschweig 1894.
Murray-Bradley, A New English Dictionary, Oxford 1888 ff.
Wright, Joseph, The English Dialect Dictionary, London 1898 bis 1905.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

2. Deutsche Wörterbücher.

Schade, Oskar, Altdeutsches Wörterbuch, 2. Aufl., Halle 1872—82.
Kelle, Johann, Glossar der Sprache Otfrids, Regensburg 1881.
Benecke-Müller-Zarncke: Mhd. Wörterbuch, Leipzig 1854 ff.
Lexer, Matthias, Mhd. Handwörterbuch, Leipzig 1872—78.
Grimm, Jakob und Wilhelm, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854 ff.

3. Skandinavische Wörterbücher.

Helms, Svenn Henrik, Neues vollständiges Wörterbuch der dänischen und deutschen Sprache, 5. Aufl., Leipzig 1887.
Kaper, J., Dänisch-Norwegisch-Deutsches Handwörterbuch, 4. Aufl., Kopenhagen 1900.

4. Lateinische und Romanische Wörterbücher.

Georges, Karl Ernst, Lateinisch-deutsches Handwörterbuch, Hannover und Leipzig 1909.
Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis, Paris 1840.
Godefroy, Frédéric, Dictionnaire de l'ancienne langue française, Paris 1881 ff.
Sachs, Karl, Enzyklopädisches franz.-deutsches Wörterbuch, Berlin.
Génin, F., Lexique comparé de la langue de Molière etc., Paris 1846.
Livet, Ch.-L., Lexique de la langue de Molière, comparée avec celle des ses contemporains, Paris 1895 ff.
Levy, Emil, Provenzalisches Supplement-Wörterbuch, Leipzig 1894 ff.
Rigutini-Bulle, Neues ital.-deutsches Wörterbuch, Leipzig 1896 bis 1900.
Tolhausen, Louis, Neues spanisch-deutsches Wörterbuch, Leipzig 1888—89.
Michaelis, H. Neues Wörterbuch der portugiesischen und deutschen Sprache, Leipzig 1887—89.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Inhalt.

Seite

Vorwort V
Literatur IX

Kapitel I.

Die Geschichte der Kongruenzfrage und die Quellen der Arbeit 1

Kapitel II.

Die Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat, wenn das Prädikat vor dem Subjekt steht 12

1. Englische Beispiele. 13
   a) Altenglische Belege 13
      α) Ortsbestimmungen 13
      β) Zeitbestimmungen 14
      γ) Umstellung aus verschied. Gründen 15
   b) Mittelenglische Belege 18
      α) Ortsbestimmungen 18
      β) Umstellung aus verschiedenen Gründen 18
   c) Neuenglische Belege. 19
      α) Ortsbestimmungen 19
      β) Umstellung aus verschiedenen Gründen 20
      γ) Fragesätze 20
      δ) Relativsätze 21
2. Deutsche Beispiele 22
   a) Ortsbestimmungen 22
   b) Zeitbestimmungen 23
   c) Umstellung aus verschiedenen Gründen 23
      α) Altsächsische Belege 23
      β) Althochdeutsche Belege 24
      γ) Mittelhochdeutsche Belege 24
3. Die skandinavischen Mundarten 25
4. Die romanischen Sprachen 27
5. Die übrigen idg. Sprachen 28
6. Erklärung der Inkongruenz 29

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Seite

Kapitel III.

Die Inkongruenz bei einem bestimmten Zahlwort als Subjekt 33
1. Englische Beispiele 33
a) Altenglische Belege 33
b) Mittelenglische Belege 35
c) Neuenglische Belege 36
2. Deutsche Beispiele 36
a) Altsächsische Belege 36
b) Althochdeutsche Belege 36
c) Mittelhochdeutsche Belege 37
3. Die romanischen Sprachen 39
4. Zur Beurteilung der Erscheinung 40

Kapitel IV.

Das Subjekt ist ein unbestimmtes Zahlwort 42
1. Englische Beispiele 43
a) Altenglische Belege 43
b) Mittelenglische Belege 44
c) Neuenglische Belege 54
2. Deutsche Beispiele 46

Kapitel V.

A. Das Subjekt ist ein Relativpronomen 47
1. Englische Beispiele 47
a) Altenglische Belege 47
α) Das Beziehungswort ist ein Substantiv 47
β) Das Beziehungswortist ein unbestimmtes Zahlwort 48
γ) Das Beziehungswort ist ein Personalpronomen . 48
b) Mittelenglische Belege 48
α) Das Beziehungswort ist ein Substantivum . . . 48
β) Das Beziehungswort ist ein bestimmtes oder unbestimmtes Zahlwort 49
γ) Das Beziehungswort ist ein Personalpronomen 50
c) Neuenglische Belege 51
α) Das Beziehungswort ist ein Substantiv 51
β) Das Beziehungswort ist ein Zahlwort 52
γ) Das Beziehungswort ist ein Personalpronomen 52
δ) Attraktion 53
2. Zur Beurteilung dieser Inkongruenz 54

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Seite

B. *þära þe* 55
1. Englische Beispiele 55
a) Das Beziehungswort ist ein Superlativ 55
b) Das Beziehungswort ist ein unbestimmtes Pronomen 56
2. Deutsche Beispiele 57

Kapitel VI.

Das Prädikat wird falsch bezogen oder das Subjekt ist dem Sprechenden entschwunden 59
1. Der Vergleichssatz 59
a) Mittelenglische Beispiele 59
b) Neuenglische Beispiele 60
2. Das Verbum richtet sich nach dem Prädikatssubstantiv 60
3. Ein Attribut mit *of* verdrängt das Subjekt aus dem Bewußtsein 61
4. Ein Relativsatz verdrängt das Subjekt aus dem Bewußtsein 62
5. Eine Partizipialkonstruktion verdrängt das Subjekt aus dem Bewußtsein 63
6. Eine Apposition verdrängt das Subjekt aus dem Bewußtsein 63
7. Andere adnominale oder adverbiale Satzteile verdrängen das Subjekt aus dem Bewußtsein 63
a) Altenglische Beispiele 64
b) Mittelenglische Beispiele 64
c) Neuenglische Beispiele 64
8. Die Inkongruenz im Reim 65
a) Englische Beispiele 66
b) Deutsche Beispiele 66

Kapitel VII.

A. Dem substantivischen Subjekt folgt das Prädikat unmittelbar 67
1. Englische Beispiele 68
a) Altenglische Belege 68
b) Mittelenglische Belege 69
c) Neuenglische Belege 70

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Seite

B. Zwei oder mehr Subjekte sämtlich im Plural 72
Englische Beispiele 72
a) Mittelenglische Belege 72
b) Neuenglische Belege 72

C. Zwei Subjekte in verschiedenem Numerus 73
1. Englische Beispiele 73
a) Mittelenglische Belege 73
b) Neuenglische Belege 74
2. Deutsche Beispiele 74
3. Das Französische 75

Kapitel VIII.

Ein Personalpronomen ist Subjekt 75
1. Altenglische Belege 75
a) *wē* 75
b) *gē* 76
c) *hīe* 76
2. Mittelenglische Belege 80
a) *I* 80
b) *Þou* 81
c) *Þey* 81
3. Neuenglische Belege 81
a) *I* 81
b) *Þou* 81
c) *we* 82
d) *they* 82
4. Erklärung der Entstehung dieser Art von Inkongruenz 82

Kapitel IX.

Eine Verbalform im Singular und eine im Plural bei demselben Subjekt 83
1. Englische Beispiele 84
a) Altenglische Belege 84
b) Mittelenglische Belege 86
c) Neuenglische Belege 86
2. Deutsche Beispiele 88

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Seite

Kapitel X.

Andere Arten von Inkongruenzen zwischen Subjekt und Prädikat 88
1. Ausgleichung des Plurals im Deutschen 88
2. Ausgleichung im Französischen zu Gunsten der 3. Person Sing. 89
3. Ausgleichung in den lebenden deutschen Mundarten:
a) Im Mecklenburgischen zu Gunsten der 2. Pers. Plur.
b) Im Prignitzer Platt zu Gunsten d. 3. Plur. 89
c) Im Elsässischen zu Gunsten d. 3. Plur. 90
d) Im Schwäbischen zu Gunsten d. 2. Plur. 90
4. Ausgleichung in der lebenden englischen Mundart von Devonshire zu Gunsten der 1. Pers. Sing. 90
5. Ausgleichung im Französischen zu Gunsten der 1. Pers. Plur. 91

Kapitel XI.

Überblick über die Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat nach Shakespeare. — Ergebnis 93
1. Geschichte der Inkongruenz im Shakespeare-Text . . 93
2. Die Inkongruenz im 17. und 18. Jahrhundert 94
3. Die Inkongruenz im 19. und 20. Jahrhundert 95
4. Rückblick und Ergebnis 96
5. Inkongruenz und Klarheit der Sprache 99

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

I. Die Geschichte der Kongruenzfrage und die Quellen der Arbeit.

Bei Shakespeare in den Quartos und Folios finden sich oft Sätze wie: My old *bones aches* (Tempest III, 3, 2), His *tears runs* down his beard (Tempest V, 1, 16), Ill *deeds is* doubled with an evil word (Errors III, 2, 20), Strong *reasons makes* strong actions (King John III, 4, 182), The *traitors hateth* thee (Henry VI B IV, 4, 43), d. h. Sätze, in denen das Subjekt im Plural anscheinend mit einem Prädikat im Singular verbunden ist. Diese Unstimmigkeit im Numerus zwischen Subjekt und Prädikat hat den Herausgebern und Grammatikern viele Schwierigkeiten gemacht und vielfach zu Erklärungsversuchen Veranlassung gegeben.

Die Herausgeber des 18. Jahrhunderts von Pope an (1709) sahen in der Disharmonie meist einen Druckfehler und strichen entweder das -s oder -th am Verbum, oder gelegentlich auch das -s am Subjekt. Ihrem Beispiele folgten die meisten Herausgeber des 19. Jahrhunderts. Selbst Nicolaus Delius verfuhr in seiner Shakespeare-Ausgabe (Elberfeld 1864) noch vielfach so, obwohl er schon in seinem Shakepeare-Lexikon (Bonn 1852) eine andere Erklärung zu geben versucht hatte, und auch W. A. Wright, der verdiente Herausgeber von Shakespeares Dramen in der Clarendon Press in Oxford übt oft noch dieselbe Praxis.

Diesem Verfahren stand abgesehen von anderen Gründen jedoch ein Bedenken gegenüber. Das -s bezw.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

-th war vielfach durch den Reim gesichert und ließ sich nicht einfach streichen. Auch für diesen Fall weiß W. A. Wright eine Auskunft. Er erklärt, die Inkongruenz sei vielfach durch Reimzwang verursacht, oder man müsse sie als constructio κατὰ σύνεσιν auffassen. Demgemäß wird die der Form nach inkongruente Konstruktion logisch nun kongruent ausgedeutet. Daß es dabei vielfach ohne Härte nicht abgeht, ist sicher und in den Besprechungen auch oft hervorgehoben worden. Den Reimzwang als Erklärung heranzuziehen ist aber auch kaum möglich; denn der Dichter kann im Reime wohl Wörter haben, die der Form nach von denen der Prosa abweichen, aber syntaktisch neue Konstruktionen zu bilden, ist dem ernsten Dichter auch im Reime nicht erlaubt.

Auf diese Auskunftsmittel sind auch die Grammatiker, die nicht so sehr die Eigenheiten eines Textes oder einiger Schriftsteller als vielmehr die Gesetze der Sprache überhaupt studieren, nicht verfallen, obwohl auch die meisten von ihnen gleich den Herausgebern auf dem Standpunkte stehen, es müsse die anscheinend inkongruente Konstruktion irgendwie kongruent gemacht werden.

Die einen versuchen dieses Ziel zu erreichen, indem sie das Hilfsmittel der Formenentlehnung heranziehen. Sie sehen in den -s- oder -th-Formen des Verbums einen alten Plural und nehmen an, daß die -s-Form aus dem Norden, die -th-Form aus dem Süden entlehnt sei. Während die oben angeführten Herausgeber aus der Inkongruenz also eine Singularkonstruktion machen möchten, wollen die Grammatiker eine plurale Satzfügung darin finden. Dieser Ansicht ist Mätzner, Engl. Gramm.[3] I, S. 362 (Berlin 1880—85), der geradezu darauf hinweist, daß man in dieser Weise manche anscheinende Inkongruenzen bei Shakespeare erklären könne, und vor allem Abbott, A Shakespearian Grammar § 332—35 (London 1873). — Auch John D. Rodeffer, The Inflection of the English Present

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Plural Indicative with special reference to the Northern Dialect. Johns Hopkins University Diss. Baltimore (John Morphy & Co.), die ich nur aus der Besprechung in der Anglia kennen lernen konnte, scheint die inkongruenten -s-Formen des Verbums durch Entlehnung aus dem Norden erklären zu wollen, während Johan Storm, Engl. Philologie I², S. 806 Anm. 1 (Lpzg. 1892) die inkongruenten -th-Formen für Einfluß aus dem Süden erklärt.

Was Moore Smith meint, ist nicht ganz klar, wenn er sagt in seiner Ausg. von Henry V. S. 243: "I agree with Dr. Abbott .. that a verb in the singular form was very often used by Shakespeare with a plural subject." Abbott behauptet gerade das Gegenteil. Er hält die fraglichen Formen nicht für Singulare wie anscheinend Moore Smith, sondern für Plurale (A Shakespearian Gramm. § 332).

Die wissenschaftliche Bedeutung der genannten Gelehrten hat Anspruch darauf, daß ihr Urteil unter allen Umständen gehört werde, wenn auch ihre Ansicht in diesem besonderen Falle nicht voll befriedigen kann; denn *is* und *was*, die häufig mit plural. Subjekte vorkommen, sind ihrem Ursprunge nach keine Pluralformen.

Dieser schwache Punkt in der Pluralhypothese mag der Grund gewesen sein, weshalb zwei deutsche Dissertationen vom Jahre 1881, die sich mit dieser Unstimmigkeit zwischen Subjekt und Prädikat in der Sprache Shakespeares beschäftigen, zur Singularhypothese zurückkehren. Es sind dies die Arbeiten von Statius Spekker: Über die Kongruenz des Subjekts und des Prädikats in der Sprache Shakespeares. Jenaer Diss. 1881, und von Karl Pollert: Die dritte Person Pluralis auf -s bei Shakespeare. Marburger Diss. 1881.

Beide sind von der Vorstellung beherrscht, daß es eine Inkongruenz nicht geben könne. Daher suchen beide die Berechtigung der Singularform des Verbums bei einem Subjekt im Plural in gleicher Weise als eine constructio

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ad sensum zu erweisen, indem sie auf die Erklärung durch einen Druckfehler und durch Reimzwang, wie Wright es versucht hatte, verzichten. Spekker führt sein Erklärungsprinzip konsequent durch, und es soll nicht geleugnet werden, daß er manches Gute bringt; aber ebenso wenig darf in Abrede gestellt werden, was die Kritik ihm gegenüber immer hervorgehoben hat, daß er den Dingen vielfach Zwang antut und manchmal zu recht seltsamen Auffassungen gelangt. Pollert ist vorsichtiger. Er kommt zu dem Ergebnis (S. 57): „Es findet sich diese (Verbal-)Form immer noch 106mal im Shakespeare, wo ein Singular unerklärlich wäre, ganz abgesehen von den Stellen, wo sich gleichberechtigte Texte gegenüberstehen." Solcher zweifelhaften Stellen zählt er etwa 40. In diesen 106 Fällen, oder wenn man die zweifelhaften dazu rechnet, in diesen 146 Fällen möchte Pollert den Plural annehmen.

Zu einem ähnlich vermittelnden Standpunkte wie Pollert kommt auch W. Franz in seiner Shakespeare-Grammatik[2] (Heidelberg 1909). Er sagt S. 570 (§ 679): „Obwohl die Anzahl der Möglichkeiten eine Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat zu erklären keine kleine ist, begrifflich verschiedene Auffassung und äußere Einflüsse in reichem Maße zugestanden worden sind, so bleibt doch noch eine ansehnliche Menge von Fällen, in denen ein plur. Subjekt mit einer Verbalform auf -s als Prädikat auftritt, ohne daß man bei besonnener und nüchterner Kritik imstande wäre, in letzterer einen Singular zu sehen .... Es ist deshalb kein Grund vorhanden, die pluralische s-Form für die Sprache Shakespeares nicht anzunehmen. ... Zur Erklärung der Erscheinung im Frühneuenglischen ist es nicht notwendig, einen Zusammenhang mit dem Nordenglischen anzunehmen."

Mit andern Worten heißt das, die Kongruenzhypothese hat weder vom Standpunkte des Singulars, noch vom Standpunkte des Plurals, weder unter Zuhilfenahme der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Druckfehler- oder der κατὰ σύνεσιν-Theorie, noch auch mit der Annahme einer Entlehnung aus nördlichen und südlichen Dialekten das vorliegende grammatische Problem restlos zu lösen vermocht. Immer bleiben Fälle übrig, die sich nicht dem aufgestellten Gesichtspunkte unterordnen lassen, und diese Ausnahmen verlangen, daß man zu einer Revision der Grundlegung schreite und, um mit Plato zu reden, nach einer βεβαιοτέρα ὑπόθεσις suche, bis man zum ἱκανόν gelangt.

Diese neue Hypothesis hat, soviel ich sehe, zuerst Nicolaus Delius aufgestellt in seinem Shakespeare-Lexikon (Bonn 1852) und dann wiederholt in seiner Shakespeare-Ausgabe (Elberfeld 1864). Es ist die Inkongruenz-Hypothese, die in der -s- und -th-Form des Verbums eine 3. Person Singularis sieht und das Bestehen einer Unstimmigkeit zwischen Subjekt und Verbum offen zugibt. Trotz dieser Auffassung hat Delius den Text „geglättet", indem er entweder das -s, bezw. -th am Verbum stillschweigend strich, oder es versuchte, die anscheinend aus den Fugen gegangene Konstruktion irgendwie logisch einzurenken.

Johan Storm kam in seiner Engl. Philologie I² (Leipzig 1892) S. 806 Anm. 1 zu derselben Annahme. Er sagt: „Shakespeare, der geborene Mittelländer, scheint von der in der südenglischen Volkssprache herrschenden Verwirrung bisweilen berührt zu sein und teils aus Unachtsamkeit, teils um die Volkssprache nachzuahmen, teils dem Reim zuliebe den Singular für den Plural zu gebrauchen."

Daß Shakespeare die -s- und -th-Formen beim Verbum zur Charakterisierung des Bildungsstandes oder der Herkunft einer Person nicht gebraucht, ist sicher, denn Bettler und Könige, In- und Ausländer führen sie in seinen Dramen im Munde. Daß er sie aus Reimnot gebraucht haben sollte, wie Storm annimmt, ist nicht wahrscheinlich bei einem Dichter, der so viel gereimt hat, ohne daß man ihm sonst Reimnot oder Einfluß des Reimes auf die Gestaltung

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

seiner Dichtung nachweisen kann. Wichtig ist es uns, daß Storm die Unstimmigkeit zwischen Subjekt und Prädikat offen zugibt, ohne den Versuch zu machen, den Text zu glätten.

Zu der Annahme der Inkongruenz gelangten auch: Julius Zupitza in seiner Ausgabe des Guy of Warwick (E. E. T. S. Extra Series Bd. 25 und 26, London 1875—76) Anmerkung zu Vers 253 und Vers 3194, A. Brandl in den Straßburger Quellen und Forsch. Bd. 80, S. LXXXII, Otto Jespersen, Progress in Language § 27 und C. Alphonso Smith in den Publ. of the Mod. Lang. Ass. Vol. XI, S. 363.

Dieser Ansicht trat W. Bang in seiner Besprechung des Smithschen Aufsatzes in den Engl. Stud. 28, 455 nachdrücklich entgegen. Er hält die These, in der fraglichen Verbalform einen Singular zu sehen und damit eine Inkongruenz festzustellen, für vollkommen verkehrt. Nach seiner Meinung ist z. B. „springeth“ bei pluralischem Subjekt ein wissentlich gebrauchter Plural. „Eine offene Frage kann nur sein, ob die jüngeren Schriftsteller die Formen auf -s usw. noch überall als Plurale fühlten. Wie aber auch die Antwort ausfallen mag, die Frage nach dem Ursprunge von -th und -s wird durch sie in nichts geändert werden können.“

Man sieht also, es stehen sich die Ansichten mit geradezu kontradiktorischer Schärfe gegenüber: Kongruenz oder Inkongruenz, Singular oder Plural, nördlicher und südlicher Einfluß oder gar kein Einfluß, das ist noch immer die Frage.

Deshalb trug mir mein verehrter Lehrer Professor Konrath in Greifswald im Jahre 1899 auf, die Untersuchung nach dem Ursprunge der -s- und -th-Formen beim Verbum, das mit einem Subjekt im Plural verbunden ist, noch einmal zu beginnen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Sehr bald sah ich ein, daß sich die Frage aus dem Tudor-Englisch allein nicht beantworten ließ. Deshalb dehnte ich meine Sammlung über das altenglische Gebiet aus und ging auch im heutigen Englisch der Erscheinung nach. So gewann ich den Eindruck von dem einheitlichen Zusammenhange der Erscheinung über die ganze Geschichte der englischen Sprache hin. Alsdann erschien aber nur der Inkongruenzstandpunkt geschichtlich gerechtfertigt, den ich nunmehr als Arbeitshypothese aufstellte und zu rechtfertigen suchte. Um diese Hypothese noch fester zu begründen, verfolgte ich die Inkongruenz auch im Deutschen, im Nordischen, im Romanischen, ja an einer Stelle ließ sie sich durch den ganzen Umfang der idg. Sprachen hin nachweisen. Auf Grund dieser Nachforschungen sieht es so aus, um wieder mit Plato zu reden, daß die Inkongruenzhypothese die stärkere sei, insofern sie wenigstens vorläufig das Problem zu lösen scheint; ich sage „vorläufig", denn die Wissenschaft ist nicht nur als Ganzes, sondern auch in ihren einzelnen Teilen niemals etwas Abgeschlossenes, sondern immer nur eine unendliche, niemals restlos gelöste Aufgabe.

Infolge widriger Umstände konnte die Veröffentlichung des damals gesammelten Stoffes bisher nicht erfolgen. Erst die Kriegszeit schuf hierzu die Möglichkeit.

Inzwischen sind zwei sehr fleißige und tüchtige Arbeiten über den Gegenstand erschienen, nämlich:

1. W. von Staden: Entwicklung der Präsens-Indikativ-Endungen im Englischen unter besonderer Berücksichtigung der 3. Pers. Sing. von ungefähr 1500 bis auf Shakespeare. Rostocker Diss. 1903.

2. Jacob Knecht: Die Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat und die 3. Person Pluralis Präsentis auf -s im Elisabethanischen Englisch (Anglist. Forsch. Heft 33; Teil I früher als Tübinger Diss.), Heidelberg 1911.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Beide Arbeiten bringen viel neues Material herbei, aber die Frage nach dem Ursprunge der -s- und -th-Formen des Verbums bei plur. Subjekt lassen sie beide als außerhalb ihres Rahmens liegend offen. W. von Staden möchte sich „zu der Annahme folgender Hypothese entschließen, daß die -eth-Plur.-Formen auf einer Anlehnung an die 3. Pers. Sing. beruhen“ (S. 108). Jacob Knecht hält es (S. 150) für „wahrscheinlich“, daß „die fragliche Form als eine analogische Übertragung aus der 3. Person Sing. zu verstehen“ sei. Begründen können beide ihre „Hypothese“ und ihre „Wahrscheinlichkeit“ aus ihrem Materiale nicht; denn es läßt sich diese Meinung auf me. und ne. Gebiete eben nicht begründen. —

Da es dieser Arbeit ursprünglich darauf ankam, der zeitlichen, geographischen und sozialen Verbreitung der Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat nachzugehen und ihre Erscheinung in den verschiedensten Stilgattungen zwischen 1400 und 1600 zu verfolgen, so galt es für sie Quellen zu gewinnen aus allen Teilen des Landes, aus allen Schichten des Volkes und aus allen Literaturgattungen. Dabei wurde Bedacht darauf genommen, daß die natürlich gesprochene Sprache des Lebens, nicht die künstlich zurechtgesetzte des Dichters die Grundlage der Untersuchung blieb, wie es uns Studenten meine verehrten Heidelberger Lehrer Professor Hoops und Professor Fritz Neumann für grammatische Untersuchungen immer wieder eingeprägt haben. (Vergl. Anglist. Forsch. 11 und F. Neumann, Zur Laut- und Flexionslehre des Altfranzösischen. Hauptsächlich aus pikardischen Urkunden von Vermandois, Heilbronn 1878). Darum mußten die prosaischen die poetischen Quellen überwiegen, und unter den Prosadarstellungen wieder diejenigen, die die schlichte Sprache des Alltagslebens reden.

So kommt es, daß die Plumpton Correspondence, die Paston Letters, die Fifty Earliest English Wills den Aus-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

gangspunkt und das Fundament der Untersuchung bildeten, denn sie sind in der ungezwungenen Umgangssprache jener Tage geschrieben, da sie ja ursprünglich gar nicht für den Druck bestimmt waren. Zugleich boten diese drei Sammlungen noch weitere Vorteile dar: einmal überblickt man in ihnen die Entwicklung der Sprache von 1387—1551, und sodann sind die Briefe wie die Testamente nach Ort und Zeit ihrer Entstehung fest bestimmte Urkunden.

Die Plumpton Correspondence enthält eine Sammlung von Briefen aus der Zeit 1460—1551, die von der in Yorkshire ansässigen Familie Plumpton herrühren, zum größten Teil aber in London geschrieben sind. — Bietet uns die Plumpton Correspondence also die ungezwungene Sprechweise von Yorkshire, so zeigen uns die Paston Letters die gebildete Umgangssprache von Norfolk. Es fand sich diese Briefsammlung, die etwa 1000 Briefe aus der Zeit von 1419—1506 umfaßt, nämlich in dem Nachlaß der Familie Paston, die in Norfolk ansässig war und sich dort eines ausgezeichneten Rufes erfreute. Sie unterhielt Beziehungen zu Mitgliedern der Londoner Hofkreise, ein Beweis, daß wir es hier mit den Briefen einer hochangesehenen Familie zu tun haben. Die Fifty Earliest English Wills sind in den verschiedensten Teilen des Landes entstanden: in London, Hampshire, Yorkshire, Berkshire, Herefordshire, Devonshire, Surrey, Shropshire, Essex, Bristol, Buckinghamshire, Gloucestershire, Lincolnshire, Kent usw. Sie sind in durchaus einfacher Sprache abgefaßt und stammen aus den verschiedensten Kreisen des Volkes.

Mit der gesprochenen Sprache haben wir es auch zu tun in der Fraternity of Vacabondes des Buchdruckers John Awdeley in London, einer Darstellung der Pfiffe und Kniffe der Vagabunden in den Zeiten der Königin Elisabeth und deshalb auch von hohem kulturgeschichtlichem Interesse, und ebenso in dem Caveat or Warening for Common Cursetors vulgarly called Vagabones von dem

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Friedensrichter Thomas Harman in Croyford (Kent). Auch diese Schrift zeigt uns die Welt, die uns aus Dickens' Oliver Twist wohlbekannt ist, und erklärt uns dabei die besonderen Diebesausdrücke dieser Kreise. Führten uns diese beiden Bücher in die Tiefen des Volkes hinab, so geleiten uns die beiden folgenden auf die Höhen des Hoflebens; denn um das Bild der Prosasprache nach dieser Seite hin zu vervollständigen, wurde die Prosa des Hofdichters Skelton und Lylys preziöser Euphues durchsucht und daneben Dan Jon Gaytryges Predigt in den Kreis der Betrachtung gezogen. Die Inkongruenz findet sich überall.

Um diese Prosawerke herum gruppieren sich die poetischen, angefangen bei der Volksballade, wie sie Flügels Neuengl. Lesebuch bietet, bis hinauf zum Poeta laureatus John Skelton und zu Edmund Spenser. Auch hier trifft man überall Beispiele für die Unstimmigkeit zwischen Subjekt und Prädikat, so daß man mit Recht sagen kann: die Inkongruenz findet sich in jeder Stilgattung, in der Prosa und in der Poesie, in der Umgangssprache und in der Kanzelrede, in der Lyrik, in der Epik und im Drama.

Da sich aus den Schriftwerken der Zeit zwischen 1400 und 1600 kein Urteil über den Ursprung dieser Diskrepanz gewinnen ließ, so ging ich auf die altengl. Zeit zurück, wo noch die vollen Endungen erhalten sind, und zwar auf die „gute" altengl. Zeit des Königs Ælfred, dessen Werke genau untersucht wurden. Neben der Prosa König Ælfreds wurde auch die ae. Poesie nicht vernachlässigt. Wo mehrere Handschriften mit verschiedener Lesart vorlagen, wurden die Abweichungen vermerkt. Besonders dicht stehen die Inkongruenzen im Orosius. Bei der Betrachtung der ae. Literatur ergab sich die beachtenswerte Erscheinung, daß sich in ae. Zeit genau dieselben Arten von Inkongruenzen fanden wie in me. und ne. Zeit, so daß man annehmen darf, daß ein geschichtlicher Zusammenhang

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

zwischen den ae., me. und ne. Inkongruenzen besteht. Wenn aber in ae. Zeit die fragliche Verbalform die 3. Pers. Sing. Präs. ist, so ist auch die entsprechende me. und ne. Form ihrem Ursprunge nach ein Singular.

Da hier eingewandt werden könnte, die für die Unstimmigkeit zwischen Subjekt und Prädikat angeführten ae. Beispiele seien schon ein Zeichen von Formenverfall in ae. Zeit, so bin ich auf festländischem Gebiete im Bereich des germanischen Sprachkreises der gleichen Erscheinung nachgegangen, wobei mit großem Dank einige Vorarbeiten verglichen werden konnten, die oben angeführt sind. Es ergaben sich dieselben Kategorien von Inkongruenzen wie im Englischen. Da es durch die verschiedene Lautgestalt der 3. Pers. Sing. und der 3. Pers. Plur. Präs. im Deutschen ausgeschlossen ist, in dem verbalen Elemente dieses „mariage disproportionné" einen Plural zu sehen, so ist damit ein neues Indizium beigebracht für die Annahme, daß es sich bei den -s- und -th-Formen um einen Singular handelt trotz des plur. Subjekts.

Einige Male konnte auf ähnliche Inkongruenzen in den romanischen Sprachen hingewiesen werden, die für das Altfranzösische Adolf Toblers scharfes Auge gesammelt hat. In einem Falle, bei der Voranstellung des Prädikats vor das Subjekt, ließ sich die Unstimmigkeit fast durch die gesamte Verwandtschaft der idg. Familie hin verfolgen, so daß man fast von einem gemeinsamen Familienmakel der idg. Sprachen sprechen möchte; denn wir haben uns nun einmal gewöhnt die Kongruenz als das Normale und die Inkongruenz als einen häßlichen Fleck anzusehen.

Somit dürfte es durch die Verbindung der historischen mit der vergleichenden Betrachtungsweise gelungen sein, einiges Licht in das Dunkel dieser Satzfügung zu bringen. Es scheint, daß fortan es kaum noch in Abrede gestellt

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

werden kann, daß auch im Englischen Subjekt und Prädikat bisweilen in Unstimmigkeit miteinander leben. —

Bevor wir in die Untersuchung eintreten, sei noch bemerkt, daß hier nur die Rede sein soll von der Inkongruenz des Prädikats mit einem einzigen Subjekt im Plural. Was Pollert und Spekker einleuchtend erklärt haben — die scheinbare Inkongruenz bei mehreren Subjekten, wo dann das Prädikat mit dem einen Subjekt übereinstimmt oder auch mit beiden, die zu einer Einheit zusammengefaßt werden, sowie die scheinbare Inkongruenz beim Kollektivum, das alles soll hier nicht wiederholt werden, obwohl sich auch für diese Erscheinung eine Fülle von Belegen aus alter Zeit beibringen ließe.

Da in der Kongruenzlehre das Subjekt das Maßgebende für den Numerus des Prädikats ist, so sind die verschiedenen Fälle nach den verschiedenen Arten der Subjekte und nach ihrer verschiedenen Stellung zum Prädikat geordnet.

II. Die Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat, wenn das Prädikat vor dem Subjekt steht.

Daß die Stellung des Prädikats zum Subjekt von Bedeutung ist, hat schon Pollert für die Sprache Shakespeares festgestellt. Die Inkongruenz tritt nämlich besonders häufig auf, wenn das Prädikat dem Subjekt vorangeht, und zwar gilt diese Beobachtung nicht bloß für das elisabethanische Englisch, sondern für die gesamte englische Sprachgeschichte von den ältesten Zeiten an. Als Prädikat erscheint meist to be oder ein anderes intransitives Verbum wie to come, to go, to stand, to lie, to sit, to remain, to grow, to live u. ä. Mit Vorliebe tritt dann die Inkongruenz ein, wenn das Subjekt ein Zahlwort ist. —

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Die gelegentlich ausgesprochene Ansicht, die Inkongruenz finde sich besonders oft, wenn there is den Satz einleite, ist in dieser Formulierung zu eng gefaßt. Sie tritt vielmehr überall da gern ein, wo das Prädikat dem Subjekt voraufgeht, also nicht bloß nach there und here, sondern nach Adverbien des Ortes, der Zeit, der Art und Weise überhaupt, wenn sie den Satz beginnen. Ja, auch diese Fassung ist noch zu eng; denn die Inkongruenz findet sich auch in Fragesätzen, in Relativsätzen, oder wo sonst immer aus irgendwelchen Gründen das Prädikat dem Subjekt voraufgeht.

1. Englische Beispiele[1].

a) Altenglische Belege.

α) Ortsbestimmungen.

On Indea londe *is feower and feowertig þeoda.*
Orosius L I, 1, S. 10, 17; C ebenso.

On þæm twæm Aegyptum *sindon* feower and twentig þeoda.*
* So Oros L. I, 1, S. 14, 4; C hat is in der Hs., in d. Text setzt Bosworth dafür sindon aus L. ein.

In Egyptum *weard* on anre night *fiftig* manna afslegen.
Oros. L I, 1, S. 40, 13; C ebenso.

þær *wæs* Persa *ten þusend* ofslægen gehorsedra.
Oros. L III, 9, S. 126, 3—4; C ebenso.

þær *weard* Somnita and Gallica *feowertig þusend* ofslagen.
Oros. L III, 10, S. 138, 13—14; C ebenso.

þær *weard* Somnita *twelf þusend* ofslagen and *feower þusend* gefangen.
Oros. L III, 10, S. 140, 4—5. C ebenso.

On þæm gefeohte *wæs* Romana *eahta þusend* ofslagen.
Oros. L IV, 1, S. 158, 1; C ebenso.

---

[1] Vor der Setzung von Längenbezeichnungen ist grundsätzlich Abstand genommen worden, weil in diesem Punkte keine Einheit in den Hss. und keine Einigkeit unter den Herausgebern herrscht.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

þær *weard* Romana *þritig þusend* ofslagen.
Oros. L IV, 6, S. 176, 3; C ebenso.

þær *weard* Mauritania ofslagen *siextig þusend ond an hund* [manna — ergänzt aus C]. Oros. L V, 7, S. 230, 27; C ebenso.

þær *wæs* Romane ofslagen *eahtatig þusenda.*
Oros. L V, 8, S. 232, 1—2.

þær *wæs* Gallia ofslagen *twa hund þusenda.*
Oros. L V, 8, S. 232, 12.

Of heortan *utgongað* yfele geþohtas.*

* So Beda T., die übrigen Hss. B, O und Ca. haben alle drei übereinstimmend *utgongeð.*

þær *wæs* swylcra *fela*
in þam eorð-huse ær-gestreona.
Beowulf 2232—33.

þær on rime *wæs*
þreo þusend þæra leoda
alesen to lare. Elene 284.

þær *bið* on eadgum eðgesyne
þreo tacen somod. Christ 1235—36.

þær *bið* þæs monnes *mod-geþoncas.*
Denksprüche a. d. Cod. Exon., hrsg. v. Grein-Wülcker Bd. I, 2, V. 124.

β) Zeitbestimmungen.

þa *weard tu hund þusenda* Persea ofslegen.
Oros. L II, 5, S. 78, 28; C ebenso.

þa *com* him þær ongean *twa hund þusenda* monna gehorsades folces.
Oros. L III, 9, S. 132, 29; C ebenso.

þa *wæs* fram Cristes hidercyme *hundteontig and fiftig and six gear.*
Beda T I, 3, S. 32, 1—3.

þa *eode* heora *þritig* of þam mynstre.
Beda T III, 23, S. 232, 32—33.

þy ilcan geare *wæs* agan fram frymþe middangeardes *fif þusenda wintra and eahta hund.*
Saxon Chronicle hrsg. v. Thorpe, London 1861, Jahr 616.

wæs **schreiben die Hss. B und C, von denen B nicht aus C geflossen sein kann, noch C aus B; die Hs. B ist aus dem 11. Jahrh. nach einer Vorlage von 977, C stammt aus dem 10. Jahrh.**

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Geo *wæs gold-þeofe and stod-þeofe and beo-þeofe.*
Gesetze der Ags. hrsg. v. Reinh. Schmidt S. 76 Abs. 9 § 2.

þonne *weaxeð** hrade
feldes *blostman* fægen þæt hi moton.
Metra des Boeth. VI, 9—10.

* So hat die Abschrift des Junius, Rawlinson und Fox; Grein-Wülcker ändert in weaxað.

þa *wæs* agangen geara hwyrftum
tu hund and þreo .... wintra.
Elene 1.

Gif he sylfa cwyð, sona *ætstandeð**
ystige gastas. Allit. Ps. 106, 24.

* So hat die Hs., Grein-Wülcker ändert in -að.

γ. Umstellung aus verschiedenen Gründen.

On ðæm selfan hrægle, þe he on his breostum wæg, *wæs* eac awriten *ða naman* ðara twelf heahfædra. Cura past. 76, 15, C und H.

Eac *wæs* gesewen on ðæm wage atifred ealle *ða heargas* Israhela folces. Cura 156, 4, C und H.

ðæt is swiðe wel ðar gecweden: Ne *slapige* no *ðin eagan* ne ne hnappigen *ðine bræwas.* Cura 192, 24, C und H.

Swa *bið* on ðisse menniscan gecynde *manige* on beteran hade and on beteran endebyrdnesse wyrsan.
Cura 411, 32 H; C reicht nicht so weit.

Romulus gesette ærest monna senatum: ðæt wæs an hund monna, þeh heora æfter fyrste *wære þreo hund.*
Oros. L II, 4, S. 72, 1; C ebenso.

Pirrusses heres *wæs twentig þusend* ofslagen.
Oros. L IV, 1, S. 158, 12; C ebenso.

On ælcre anre talentan *wæs eahtatig punda.*
Oros. L IV, 1, S. 170, 27; C ebenso.

Secgað men þoet þæs weorodes *wære twelf hund* monna and heora fiftig ðurh fleam on weg losedon. Beda II, 2, S. 104, 5—6.

Wæs þæs londes ealles *hundtwelftig* hida, sixtig in Dera mægðe, syxtig in Beornicum. Beda III, 24, S. 236, 27.

ðy læs him *ætwite* and on edwit *sette his* geþoftan.
Beda V, 13, S. 438, 9—10.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Gif se þuma bið of-aslægen, þam *sceal þritig scill.* to bote.
Gesetze der Ags. S. 100, Abs. 56.

Gif se lytla finger bið of-aslegen, þam *sceal* to bote *nigon scill.*
Gesetze d. Ags. S. 100, Abs. 60.

Gif sio lenden-bræde bið forslegen þær *sceal siextig scill.* to bote, ... gif hio bið þurhþyrel, þonne *sceal* þær *þritig scill.* to bote.
Gesetze d. Ags. S. 102, Abs. 67.

Gif hie (= þa hond) healf on-weg fleoge, þonne *sceal feowertig scill.* to bote.
Gesetze d. Ags. S. 102, Abs. 69.

Gif monnes sconca bið of-aslagen wið þæt cneou, þær *sceal eahtatig scill.* to bote.
Gesetze d. Ags. S. 102, Abs. 72.

Me *egled* swyðe, and us eallum, *þa* unrihlican and mænigfealdan *gefeoht*, þe betwux us sylfum *syndum.*
Gesetze d. Ags. S. 176, 5.

þonne wille ic, þæt *stande* mid Denum swa *gode laga*, swa hy betste geceosan.
Gesetze d. Ags. S. 194, Abs. 12.

ceose Dene be lagum
Gesetze d. Ags. S. 198 Abs. 13.

swa nu gyt *deð**,
þa-þe syngales sele bewitiað,
wuldor-torhtan weder. Beow. 1134—36.
* So die Hs., Schücking auf Sievers' Vorschlag doað.

Ne behwylfan mæg heofon & eorðe
his wuldres word widdra & siddra
þonne befædman *mæge* foldan *sceattas.*
Exodus 426—28.

is nu *feale* siðþan forð gewitenra.
Elene 636.

Ne *mæg** þe nu heonon adon *hyrsta þa readan.*
Rede d. Seele an d. Leichnam 57.
* So der Text d. Cod. Verc., der Exeter-Text hat dagegen magon, das Grein-Wülcker einsetzen.

Winterfylleð, swa hine wide *cigð** *igbuende*,
Engle and Seaxe, weras mid wifum.
Heiligenkalender 184—86.
* So die Hs., Grein-Wülcker setzen cigað.

Deag þin *gewyrhtu.*
A Fathers Instruct. to his Son 8.
Cod. Exon. hrsg. v. Thorpe.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

eorlum bringe
blisse in burgum, þonne ic bugendre
stefne styrme: stille on wicum
*sitteð** *nigende.* Rätsel IX,5—8.

* So die Hs., Grein-Wülcker: sittað.

*Healdeð** his *stoðelas* halige beorgas.
Allit. Ps. 86, 1.

* So die Hs., Grein-Wülcker: Healdað.

Hwær *cwom* symbla *gesetu?* (Fragesatz).
Der Wanderer 93.

Bei den in der Zeit zwischen der Eroberung und Chaucer entstandenen nördlichen und südlichen Denkmälern ist es abgesehen von is und was, die sich auch in dieser Zeit und dieser Gegend häufig mit pluralischem Subjekt finden, infolge des Formenverfalls schwer, die 3. Person Sing. Präs. von dem Plural mit unzweideutiger Sicherheit zu unterscheiden; infolge dessen sind Inkongruenzen hier kaum festzustellen. Nur bei den Texten des Mittellandes ist der Singular vom Plural deutlich unterschieden. In diesem Gebiete sind also auch Unstimmigkeiten deutlich erkennbar; aber wenn jemand einwenden will, es liege hier eine nördliche oder südliche Entlehnung vor, wer will ihn widerlegen in dieser Zeit, wo man in demselben Denkmal oft drei bis vier verschiedenen Pluralformen aus allen Dialekten des Landes begegnet? Hat doch Abbott die Inkongruenzen bei Shakespeare noch auf diese Weise erklären wollen, nachdem schon mehr als hundert Jahre lang eine einheitliche Schriftsprache bestand, die deutlich den Singular vom Plural unterscheidet. Infolge dieser Unsicherheit sind Belege aus den Denkmälern dieser Zeit hier nicht aufgeführt geworden, obwohl sie nicht selten zu finden sind.

Die Beispiele beginnen hier erst wieder mit den me. Texten von Chaucers Zeit ab und reichen bis auf Shakespeare; sie schreiten also über die Grenze der me. und ne.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Zeit hinweg, wenn man diese auf das Jahr 1500 festsetzt. Da über die Sprache des 16. Jahrh. schon einige Untersuchungen vorliegen, so wurde dem 15. Jahrh. größere Aufmerksamkeit zugewendet, und für das 16. Jahrh. wurden solche Schriften herangezogen, die bisher weniger beachtet worden sind. Die Plumpton Correspondence, die von 1460—1551 reicht, wird ebenso wie die Gilds, die dem 15. und 16. Jahrh. angehören, teils bei der me., teils bei der ne. Zeit aufgeführt.

b) Mittelenglische Belege.

α) Ortsbestimmungen.

thare *ffalles* to þe faythe *fourtene poyntes*. Religious Pieces 3, 1.

Ther *was fewe*
Guy of Warwick 1024 (Zupitza).

Ther *was grete labours* made.
Paston Letters II, S. 225, 26. AD. 1465.

There *hath been* alweyes *Maires* in this worshipfull toune.
Gilds 413, 20; Bristol, time of Edward IV.

Ther *was many gentlemen* agaynst it.
Plumpton Corresp. 49, 5.

Ther *is but fewe parishes* fre
Plumpton Corresp. 54, 15.

β) Umstellung aus verschiedenen Gründen.

At nyght *was** come in to þat hostelrie
Wel *nyne and twenty* in a companye.
Chaucer, General Prologue 23—24.

* So schreibt Harl. und die Hss. der Six-Text-Ed., nur Ellesmere hat were; die Globe-Ed. ändert was in were ab.

Now *cometh ydel wordes*.
Chaucer, Parson's Tale 645.

And forthy *is I** come, and eek alayn (Personalinkongr.)
Chaucer, Reeve's Tale 4031 Globe-Ed.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ay *is thou** myrie. (Personalinkongruenz.)
Chaucer, Reeve's Tale 4128 Globe-Ed.

* Bei Chaucer sind Inkongruenzen nicht allzu häufig; sie finden sich besonders in der Reeve's Tale und sind hier wahrscheinlich vom Dichter zur Charakteristik gebraucht, um anzudeuten, daß „of Northfolk was this Reve of which I telle."

þis *es the dettis* þat es Howynge to me.
Engl. Wills 39, 34; Essex 14 17/18.

Now *may thou* entone a meny songe (Personalinkongr.)
Digby Plays 221, 2.

This present day *was new barresses* made in Westmynster hall.
Plumpton Corresp. 142, 11.

In most humble wise *shewith* unto youre Highnes and good grace, your true and feithfull *Subjettes*, the Mayer, Baillifes, and Comynalte of youre Cite of Exeter. Gilds 309, 23, Exeter 1483.

c) Neuenglische Belege.

α) Ortsbestimmungen.

Here *begynneth* the *foles* and first inprofytable *bokes*.
Barclay, Ship of fools I, 19, 1.

Here *begynneth* certayne merye *tales* of Skelton, Poet Lauriat.
Skelton I, S. LVII, 1.

In my purse *was twenty marke*.
Skelton, Magnyficence 1126.

Before him *rydeth two prestes* stronge.
Will. Roy and Jerome Barlowe in Flügels Ne. Lb. S. 89, 17.

There *is* also in Englande more nobiler *portes* and *hauens* than in any other region. Andrew Borde, Flügels Ne. Lb. 282, 49—50.

There *is* at Baath certayne *waters*.
Andrew Borde, Flügels Ne. Lb. 283, 67.

Ergo here *is III chykyns*.
Volksbücher in Flügels Ne. Lb. 287, 14.

Whiche yonge man I here say hathe lately made diuers other thynges that yet runne in hoker moker so close amonge the brothern that ther *comyth no copies* abrode.
Thomas More in Flügels Ne. Lb. 243, 19—21.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

There *hathe been no landes nor tenementes* solde.
Gilds 247, Birmingham 1546.

There *hathe beene nother londes, tenementes, or any possessions* of the same College. Gilds 222, 33, Stratford-upon-Avon 1546.

There *ys* belongyng to the same Collegiate Churche, *II. Chapelles*.
Gilds 222, 24, Stratford-upon-Avon 1546.

Under this predicament *is* comprehended all *traitors* against princes.
Bullein, Dialogue 89, 2—3 (1564).

In that Island *doeth* growe *Apples* most plentifully.
Bullein, Dialogue 101, 4—5.

And as touchynge grammere there *is* at this day better *introductions* and more facile than euer before.
Thomas Elyot in Flügels Ne. Lb. 251, 40.

β) Umstellung aus verschiedenen Gründen.

So *doth these women* dampnyng theyr soule to hell.
Barcley, Ship of Fools I, 38, 21.

Thus *endeth the merie Tales* of Maister Skelton.
Skelton, I, LXXIII, 29.

Scant *returneth* home agayne *ten*.
Will. Roy and Jerome Barlowe in Flügels Ne. Lb. 87, 46.

Most lamentably *compleyneth* theyre wofull mysery into youre highnes youre poore daily *bedemen*.
Simon Fisk, A Supplication for Beggars (1529) in Flügels Ne. Lb. 246, 1—2.

Better *is the woundes* of the frend then *the kisses* of the flatterer.
Bullein, Dialogue 1, 24.

So *is* the Lilie *rootes* rosted and brused and warme laied on.
Bullein, Dialogue 49, 9—10.

God saue the Queene! *saieth the constables*.
Bullein, Dialogue 93, 22.

Nowe *doth beggers* them selfe to me present.
Barclay, Ship of Fools I, 301, 7.

γ) Fragesätze.

O gude Josephe, *was ye* not present here?
Digby Plays 175, 16.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Why *haves thou* not refreynyd?
Digby Plays 185, 9.

What *can þou* saye
Thy-self for till excuse? Digby Plays 189, 23.

In diesen Beispielen handelt es sich nicht um eine Unstimmigkeit im Numerus, sondern in der Person. Diese Art der Inkongruenz soll in die Untersuchung eingeschlossen werden, weil sie auch zeigt, wie sehr gerade die 3. Person Sing. vor den übrigen bevorzugt wird.

What *profyteth sermons* of any noble clarke
Or godly *lawes* taught at any Scolys
For to reherse to these myscheuous folys?
Barclay, Ship of Fools I, 73,12—14.

What *is these two other Dartes* in thyne hande?
Bullein, Dialogue 116, 23—24.

Is his yeares so far spent that no good can be done?
Misogonus I, 1, 130 (Brandl).

In diese Gruppe gehören folgende vier Beispiele, die Knecht Seite 24—25 aufführt.

where' *s* your fellows?
Kyd, Span. Frag. IV, 3, 1, S. 89.

what *helps* gay *garments?*
Kyd, Sol. IV, 1, 10, S. 205.

how *does* all *our friends?*
Oldecastle V, 3, 27, Sh. Ap. Seite 157.

What *booteth pleasures* that so quickly pass?
Greene, ed. Coll. II, 229.

What *means these questions?*
Young (i. J. 1742!) nach Mätzner. Gramm. II, 151.

Beispiele aus Shakespeare bringt Spekker verstreut auf Seite 11, 12, 13, 16, 17.

δ) Relativsätze.

I haue herde speke of a wille
Ther of *spryngeth stremes* fele.
Geistl. Volkslied, Flügels Ne. Lb. 113, 49—50.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

and also of a lytle byll therin *is* contayned the *names* of such persones as . . Plumpton Correspond. 141, 19.

The skinne is spread abroad, in whiche *is* written *certaine wordes*. Bullein, Dialogue 84.

Upon that table before you is painted a naked manne, liyng doune wounded upon whom *feedeth manie Flies*. Bullein, Dialogue 86, 4—5.

2. Deutsche Beispiele.

a) Ortsbestimmungen.

thar *ist* allaro manno gihuues *modgethahti*.
Heliand Mon. 1635, Cott. ebenso.

dar nach *muos* ouch getrecket sin
aht ors mit zindale Parz. 18, 29.

nach den selben *reit pusuner*
der man ouch bedarf. Parz. 19, 7.

für das poulun do *reit*
zwen ritter uf ir sicherheit. Parz. 85, 5.

dort *kom* geschuftet her
dri ritter nach wunsche var.
Parz. 120, 24

von Dianazdrun der plan
muose zeltstangen wonen
mer dann in Spehteshart *si ronen*.
Parz. 216, 12.

an disen aht frouwen *was*
röcke güener dann ein grass. Parz. 234, 3.

da mitten si zesammene *twanc*
gürteln tiur smal unde lanc. Parz. 234, 7.

da inne *was siniu buoch* Parz. 459, 22.

dar an *stuont* her unde dar
tiwer *steine* gein einander. Parz. 757, 2.

anderthalp mit freuden *az*
ritter, Clinschores diet. Parz. 768, 12.

dar uf geworfen *was*
touwic rosen. Willehalm 144, 2.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

b) Zeitbestimmungen.

do *stoup* uz dem helme *die viwerrote vanken.*
Nib. 185, 2.

da *wart* genuoger *ougen* von heizen trehen rot.
Nib. 2134, 2.

do *trehende** Herwige *diu ougen* umbe daz.
Kudr. 824, 1.

* So die Hs., Ernst Martin ändert in trehenden.

da *wart* vil gestochen
und gar *diu sper* zebrochen. Iwein 7113—14.

balde *wart* do Gahmurete
richin kleider dar getragen. Parz. 22, 30

do *verjah ir ougen* dem herzen san.
Parz. 28, 30.

do *sungelt unde sanc*
von gänstern *ir zöphe* lanc.
Parz. 104, 3.

do *sprach* von disem einem man
in beden hern *die wisen.* Parz. 695, 2.

dâ *was* bereit
von pfelle *kleider tiure.* Willeh. 174, 12.

c) Umstellung aus verschiedenen Gründen.

α) Altsächsische Belege.

so *habed* im *uurdgiscapu*
metod gimarcod
Heliand Mon. 127—28, Cott. habit.

Ac *cumad** fan them ubilan man *inuuitrados.*
Heliand Mon. 1755.

* So hat der Mon., der Cott. hat dagegen den Sing. *cumit*

er than *uuerde** gefullid so
minu uuord giuuarod.
Heliand Mon. 4347—48.

* Der Cott. hat den Sing. Indik. wirdit.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

β) Althochdeutsche Belege.

joh wanana thih *rine thio selbun kunfti sine.*
Otfrid II, 12, 46

in muate *was* in thrati *thio egislichun dati.*
Otfrid IV, 12, 15.

zeinot ouch thio dati Otfrid IV, 25, 9.

ist mera imo in brusti thes huasten *angusti*
Otfrid V, 23, 155.

Ist uns hiar gizeinot in bethen io thuruh not
in ubili inti guati unserero zuhto *dati.*
Otfrid an Hartmut 117—118.

γ) Mittelhochdeutsche Belege.

des *reis ir schiltsteine* nider in daz bluot.
Nib. 2149, 3.

dem *ist* wol erkant
alle site Hagenen. Kudr. 214, 2—3.

daz phärt *begienc* ze vlize
ir hende vil wize. Erec. 355.

ouch *naht* im *boese maere* .
Iwein 3096.

iu *sendet* ditze kint
liute die iu willic sint. Greg. 943.

im *kom* von Gruonlanden
helde zen handen. Parz. 48, 29.

die vorhte *muose ir ougen* sehen
Parz. 104, 17.

mit marmel *was* gemuret
dri vierekke fiwerrame.
Parz. 230, 9.

seht wa sich nicht versumet *hat*
ander frouwen vierstunt zwuo.
Parz. 233, 12.

ein swinmuoter, *lief* ir mite
ir värhelin, diu wert ouch sie.
Parz. 344, 6.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

waert ir so alt,
daz under schilde *waere* bezalt
in werdeclichen stunden,
mit helm uf houbt gebunden
gein herteclichen varen
iwer tage in fünfjaren. Parz. 346, 4.

mit Meljanz ze hove *reit*
al die dort uze ir sicherheit
ze pfande heten lazen.
Parz. 394, 28.

dem ungelich *was jeniu kleit.*
Parz. 447, 6.

des steines *pfligt* iemer sider
die got derzuo benande.
Parz. 471, 26.

daz vaste uf d'erden *ruorte*
iewederhalp *die orte* sin.
Parz. 605, 12.

freude und jamer *sach*
al die daz sehen wolten.
Parz. 672, 16.

im *waere alsolhiu maere* braht.
Parz. 720, 29.

wirt nu nicht von ir geklagt
diu dürren herzebaeren ser.
Willeh. 160, 5.

wart von den gesten
all die strazen gein Orlens beritn.
Willeh. 209, 7.

3. Die skandinavischen Mundarten.

Weit mehr als in England und Deutschland hat die Inkongruenzbewegung in Skandinavien um sich gegriffen[1].

[1] Über die dänische Inkongruenzbewegung haben wir zwei ausgezeichnete Arbeiten:

1. für die ältere Zeit von E. Jessen in der Tidskrift for filologi og pædagogik V (1864) S. 201 ff. und

2. für die neuere Zeit von Axel Sörensen in der Dania VII (1900) S. 145 ff., besonders S. 169 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Dr. J. A. Lundell sagt darüber in Pauls Grundriß I² (1901) S. 1488: „In finnländischen, schwedischen und dänischen Mundarten wird die Singularform (des Verbs) immer, in Norwegen gewöhnlich auch bei plur. Subjekt verwandt", so daß man also sagen kann, der Plural des Verbums ist im Aussterben begriffen.

Man konjugiert im Dänischen in der Umgangssprache z. B.:

Sg. Jeg, du, han har (habe); Jeg, du, han finder (finde); Jeg, du, han elsker (liebe), Pl. vi, I, de har (statt have); vi, I, de finder (statt finde); vi, I, de elsker (statt elske).

Ebenso die Präterito-Präsentia.

Sg. Jeg, du, han skall (soll), Pl. vi, I, de skall (statt skulle).

Das r am Ende der Verbalform zeigt deutlich, daß es sich um die 3. Pers. Sing. handelt, die in den Plural eingedrungen ist.

Nur in der Schulgrammatik werden die alten Pluralformen vi, I, de have, elske, skulle noch aufgeführt, wie ja auch in unseren englischen Schulgrammatiken vielfach noch die Form thou hast, blamest usw. mitgeteilt wird, aber weder der dänische Schüler noch der dänische Lehrer spricht diese Formen. Dadurch ist ein Zwiespalt entstanden zwischen der in der Schule gesprochenen und geschriebenen Sprache; denn die dänische Unterrichtsverwaltung dringt darauf, daß die Schule die alten Formen weiter kultiviere, und macht es in dem § 7 der Dienstanweisung dem Lehrer zur Pflicht, den Neologismus als Fehler anzustreichen. Der Aufsatz von Axel Sörensen in der Dania VII ist geschrieben, um die Regierung zu veranlassen, den § 7 aufzuheben und Einigkeit zwischen der heute gesprochenen und geschriebenen Sprache herzustellen. Auch die besten Schriftsteller bedienen sich heute der Singularform statt

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

des Plurals; in der Umgangssprache aber würde es geradezu affektiert klingen, wenn jemand noch die alten Pluralformen vi have, I finde, de skulle gebrauchen wollte.

Ganz ebenso liegen die Verhältnisse in Schweden. Die schwedische Schulgrammatik konjugiert noch: Sg. Jag, du, han binder, Pl. vi binda, I binden, de binda, aber die Umgangssprache sagt: Jag, du, han, vi, I, de binder, sie gebraucht also eine Form auf r, die sich durch ihre Endung wieder deutlich als die 3. Pers. Sing. kennzeichnet.

Das übereinstimmende Zeugnis aller germanischen Sprachen zeigt uns also eine allen gemeinsame auffällige Vorliebe für die dritte Person Sing. und macht es damit in hohem Grade wahrscheinlich, daß die fragliche Verbalform auch im Englischen eine Singularform ist.

4. Die romanischen Sprachen.

Allein nicht bloß in den german. Sprachen, auch im Französischen kommt es vor, daß zu einem Subjekt im Plural das Verbum in der 3. Pers. Sing. tritt, zumal wenn das Verbum dem Subjekt vorangeht. Diese Inkongruenz hat Adolf Tobler sorgfältig beobachtet und eine Reihe von Beispielen dafür im I. Bde. seiner Vermischten Beiträge zusammengetragen. Auch im Französischen begünstigt ein Zahlwort als Subjekt das Eintreten der Unstimmigkeit.

En nes ne *remest* fors *les mariniers*. Villehardouin.
En une nef *s'en embla* une fois *cinq cens* qui tuit furent noiés. Villehardouin.
Ne l'en *demourra* que *sept ans*. Joinville 147.
il n'en *eschappa* que *quatre*. Joinville 360.
toutes fois il y *vint de grands personnages*. Comines II, 38, 1.
sauf qu'il *est des heures*. Comines II, 49, 2.
il y *survient* volontiers *des nouvelletez*. Comines II, 36, 2.
il luy *vint* en mémoire *les paroles*. Comines IV, 87, 2.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

toutefois y *advint-il des choses plaisantes* Comines IV, 95, 1.

Ces folles propheties auroient trouué tant de place qu'à Rome *fut* baillé *grandes sommes* d'argent au change. Montaigne, Essais.

Bien en *mourut quinze mile.* Waces Brut I, 279.

Diese Inkongruenz hat sich im Französischen bis auf den heutigen Tag erhalten und bei nachgestelltem Subjekt volles Bürgerrecht erlangt. Man sagt heute noch Il y *a des gens;* Il *arriva trois étrangers;* Il *entra deux jeunes filles;* Il *paraît deux volumes* par mois.

Auch in den übrigen romanischen Sprachen kommt diese Inkongruenz vor. Ihr Vorhandensein im Altitalienischen und Altspanischen wird nachgewiesen von Diez, Gramm. III[5], 982 und von Wilh. Meyer-Lübke, Roman. Gramm. III, 365, wo sie auch für das Altportugiesische belegt wird.

5. Die übrigen idg. Sprachen.

Im Lateinischen scheint eine Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat nicht vorzukommen, wohl aber im Griechischen, zumal bei vorangestelltem Prädikat und besonders, wenn dieses das Verbum Substantivum ist, jedoch gelegentlich auch bei andern Verben. Wohl verstanden, es handelt sich hier nicht um das griechische Neutrum Pluralis, das immer mit dem Singular des Verbums verbunden wird, weil es ursprünglich ein kollektiver Singular war, sondern um Masculina und Feminina Pluralis mit dem Prädikat im Singular. Am meisten ist die Konstruktion, die genau der in den german. und roman. Sprachen entspricht, beobachtet worden bei Pindar. Vergl. darüber die Diss. von Oskar Erdmann: „De Pindari usu syntactico", Halle 1867. Näheres siehe bei Kühner-Gerth: Ausführl. Gramm. d. griech. Sprache, Satzlehre I[2] (1898) § 367 (S. 68).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Im Slavischen findet sich dieselbe Inkongruenz, und zwar auch hier besonders, wenn das Prädikat dem Subjekt vorangeht. Beispiele aus dem Groß- und Kleinrussischen bringt Miklosisch, Vergleich. Gramm. der slav. Sprachen IV, 766. Auch im Slavischen ist die Unstimmigkeit am häufigsten bei dem Verbum sein, doch kommt sie auch bei anderen Verben vor. — Im Sanskrit ist unsere Inkongruenz nicht belegt, wohl aber im Pali und zwar wieder beim Verbum sein, bei vor- und auch bei nachgestelltem Prädikat. S. darüber Delbrück, Vergleich. Syntax der idg. Sprachen III, 232.

Das übereinstimmende Urteil der historischen und der vergleichenden Grammatik nicht nur der german., sondern selbst der idg. Sprachen deutet also darauf hin, daß in dem verbalen Element der besprochenen englischen Satzfügung ein Singular vorliegt, daß wir es mit anderen Worten mit einer offenkundigen Inkongruenz zu tun haben.

6. Erklärung der Inkongruenz.

Eine Erklärung für die besprochene Art der Inkongruenz bei vorangestelltem Prädikat sucht Pollert in seiner Diss. S. 24 zu geben. Er sagt: „Das there vertritt in vielen Fällen das grammat. Subjekt it, welches als solches im Engl. und schon im Ags. nur dann gebraucht wird, wenn das logische Subjekt ein Substantivsatz ist, z. B. 'ist true, 'tis a pity. Aber so fühlbar blieb es lange Zeit, daß there eben it vertritt, daß das Verb in dieser Verbindung gern in den Sing. trat, gleich als ob it dastände, in welchem Falle der Sing. des Verbs nicht auffallen dürfte. Daß dann der Sing. sich auch da eindrängte, wo there oder here nicht Vertreter des grammat. Subjekts, sondern Adverbia mit voller Lokalbedeutung sind, ist leicht begreiflich.“ Also das grammat. Subjekt it wäre die Ur-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

sache, ein it, das gar nicht vorhanden ist und nach Pollerts eigenen Ausführungen auch gar nicht vorhanden sein kann; denn das Subjekt ist hier nirgendwo durch einen Subjektsatz, sondern überall durch ein Subjektwort ausgedrückt. Wäre das Subjekt durch einen Subjektsatz ausgedrückt, so könnte sich ja die ganze Streitfrage über die Inkongruenz gar nicht erheben. Der Urtypus des Satzes also, von dem die ganze Unstimmigkeit ausgegangen sein soll, ist gar nicht vorhanden.

Aber angenommen, das grammat. Subjekt it wäre der Grund der Inkongruenz, dann müßte im Französischen doch wohl das dem it parallel stehende il die Ursache sein. Daß diese Annahme irrig ist, läßt sich aus dem Altengl. und dem Altdeutschen nur schwer erweisen, wohl aber läßt es sich für das Französische zeigen, das uns hier sehr wertvoll wird, weil es uns einen Blick in die Entstehung dieser Konstruktion tun läßt.

Während nämlich das Pronomen „es“ als Subjekt im Englischen und Deutschen schon früher auftritt, haben die ältesten franz. Denkmäler bis fast an das Ende des zwölften Jahrhunderts dieses neutrale Pronomen il vor dem Verbum noch nicht. Als ältesten Beleg für das Auftreten dieses neutralen il führt Diez, Gramm. III³, 196 ein Beispiel aus der Vie de Saint Thomas de Canterbury an, die im Jahre 1173 entstanden ist (Ausg. von Bekker 170). Erst ganz allmählich erscheint dieses neutrale il in der franz. Sprache. Bei Villehardouin († 1213), bei Joinville (1225—1317) und noch viel später, wie die angeführten Beispiele zeigen, besteht die Freiheit dieses il fortzulassen. Trotzdem also ein il noch gar nicht vorhanden ist, das man als Ursache annehmen könnte, so findet sich dennoch die Inkongruenz: das Prädikat im Sing. mit einem nachgestellten Subjekt im Plur., ein deutliches Zeichen, daß il der Grund der Unstimmigkeit nicht sein kann. Vergl. Ad. Horning, Roman. Stud. IV, 249.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Quant plus viennent les autres rivières aval, et plus y chiéent de petites rivières et de petiz ruisseaux; et en ce flum n'en *chiet nulles* (Joinville); Or *est* che *grans merveilles*, quant de bon sanc issi (Li Bastars de Buillon, hrsg. v. Scheler, Bruxelles 1877, 1900); Mais de Haloi *est* che *grans hides* (Ju. Ad. 223); Et n'y habite que Sarrazins (S. d'Angl. 35). Belege aus Tobler, Verm. Beitr. I².

Nun ist es zwar methodisch nicht zulässig, zumal bei entfernter verwandten Sprachen wie die german. und roman., Beobachtungen, die man auf dem einen Sprachgebiet gemacht hat, ohne weiteres auf das andere zu übertragen. Aber ebenso wenig ist es zulässig, wie das Beispiel des Französischen zeigt, für das Englische anzunehmen, daß jenes hypothetische „es" die Ursache der Inkongruenz sein müßte. Der Grund für die Unstimmigkeit ist vielmehr auf rein psychologischem Gebiet zu suchen.

Während der Redende das Verbum ausspricht, steht das Subjekt noch nicht mit hinreichender Deutlichkeit im Blickpunkt seines Bewußtseins, um schon Einfluß auf das Prädikat auszuüben. Daher wird das Verbum in der Form ausgesprochen, in der es am häufigsten erscheint, und in der es sich darum am ehesten dem Bewußtsein des Sprechenden darbietet, nämlich in der dritten Person Singularis[1].

Die Grammatik mag sich mit dieser Erklärung zufrieden geben, die Psychologie sucht der Wahrheit noch einen Schritt näher zu kommen, indem sie das Verhältnis von Subjekt und Prädikat näher ins Auge faßt.

---

[1] Ein Analogon zu diesem Vorgang haben wir in der bekannten franz. Regel über die Veränderung des mit avoir konjugierten Part. Passé. Wenn das Verbum dem Objekt vorausgeht, wird die Kongruenz mit dem Akkusativ nicht hergestellt, weil sich der Redende über die Gestalt des Objektes noch nicht hinreichend klar ist, wenn er das Partizipium ausspricht.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Die allgemeine Auffassung von Subjekt und Prädikat ist doch wohl die, daß das Subjekt das Primum und das Prädikat das Sekundum in unserem Bewußtsein ist. So faßt es Wilh. Schuppe in seinem Buche „Das menschliche Denken“ auf, wenn er S. 119 sagt: „Von psychologischer Seite her ist das Subjekt immer das der Ergänzung Bedürftige, also das schon Bekannte, näher Stehende und das Prädikat das gesuchte Neue, als Ergänzung des Alten Gefundene.“ Ebenso spricht sich Chr. Sigwart auf S. 19 seiner kleinen Schrift „Die Impersonalien“ (Freiburg 1888) aus. Auf S. 66 dieser Untersuchung fährt Sigwart dann fort: „Ist das Subjektswort von allgemeiner Bedeutung, so stellt die Sprache nicht umsonst das Verbum ‚sein‘ meist mit einer Zeit- oder Ortsbestimmung gewöhnlich voran und läßt das Substantiv nachfolgen: Es existieren einzellige Organismen, Es war einmal ein König. Zuerst wird das Verbum vermöge seiner Bedeutung auf ein wirklich existierendes Objekt hingewiesen, um dann dasselbe durch die Benennung bestimmt zu bezeichnen. Die Grammatik betrachtet auch hier das genannte Substantivum als Subjekt; logisch betrachtet ist es aber vielmehr Prädikat.“

Das ist gerade unser Fall! Allen diesen Sätzen fehlt ein besonderes Subjektswort. Was dafür angesehen wird ist Prädikat. Das Subjekt ist nach der oben gegebenen Erklärung im Verbum selbst enthalten, als dem zuerst im Bewußtsein Gegenwärtigen[1]. Daher auch die „Inkongruenz“, die im psychologischen Sinne also gar nicht existiert; denn die Kongruenz, die die Grammatik for-

---

[1] Franz Miklosich, Wilh. Wilmanns, Ad. Tobler u. a., die den von Miklosich (Wien 1883) geprägten Ausdruck angenommen haben, würden sagen, es sind subjektlose Sätze, ein Ausdruck, mit dem Wilh. Schuppe (Subjektlose Sätze in d. Zs. f. Völkerspychologie 16, 249) und Chr. Sigwart (Die Impersonalien, Freiburg i. B. 1888) aus erkenntnistheoretischen Gründen nicht einverstanden sind.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

dert, wäre eine Übereinstimmung des Verbums mit dem Prädikatsnomen. Von der psychologischen Seite her betrachtet — nicht von der grammatischen —, ist also in diesen Sätzen mit nachgestelltem Subjekt überhaupt keine Inkongruenz vorhanden.

III. Die Inkongruenz bei einem bestimmten Zahlwort als Subjekt.

Der Sing. des Verbs findet sich oft, wo man den Plur. erwarten sollte, wenn das Subjekt ein Zahlwort ist oder von einem Zahlwort begleitet ist, besonders wenn das Prädikat vor dem Subjekt steht.

1. Englische Beispiele.

a) Altenglische Belege.

a) On Indea londe *is XLIIII þeoda.* Oros.[1] 10, 17.

a) On þæm twæm Aegyptum *sindon* XXIIII þeoda.*

* So Oros. L 14, 4, C hat is; Bosworth setzt sindon aus L in s. Text ein.

a) In Egyptum *wearð* on anre niht *fiftig* manna ofslegen. Oros. 40, 13.

a) Romullus gesette ærest monna senatum: ðæt *wæs an hund* monna þeh heora æfter fyrste *wære þreo hund.* Oros. 72, 1.

a) þa *wearð tu hund þusenda* Persea ofslægen. Oros. 78, 28.

a) þara *wæs III hund & hundeahtetig.* Oros. 108, 32.

a) þa heora *fela ðusenda* gefongen *wæs.* Oros. 104, 11.

a) þara *wæs III hund & hundeahtetig.* Oros. 108, 32.

a) þær *wæs Persa XM* ofslægen gehorsedra. Oros. 126, 3—4.

---

[1] Orosius ist durchweg nach der von Sweet herausgegebenen Lauderdale-Hs. zitiert; wo es nicht anders angegeben ist, hat die von Bosworth hrsg. Cotton Hs. dieselbe Lesart.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

a) þa *com* him þær ongean *twa hund þusenda* monna gehorsades folces. Oros. 132, 29.

a) þær *wearð* Somnita & Gallia *feowertig M* ofslagen. Oros. 138, 13—14.

a) þær *wearð* Somnita *twelf M* ofslagen & *IIII M* gefangen. Oros. 140, 4—5.

a) þær *wearð* Somnita *XX M* ofslagen. Oros. 140, 24.

a) On þæm gefeohte *wæs* Romana *eahta þusend* ofslagen. Oros. 158, 10.

a) Pirruses heres *wæs XXM* ofslagen. Oros. 138, 12.

a) þær *wæs XXXVI M* ofslagen & *IIII hund* gefangen. Oros. 158, 29.

a) On ælcre anre talentan *wæs LXXX punda.* Oros. 170, 27.

a) *wæs* Cartainiensa *VII M* ofslagen. Oros. 174, 2.

a) þær *wearð* Romana *XXX M* ofslagen. Oros. 176, 3.

a) Romana *wæs an C & an M* ofslagen. Oros. 176, 14.

a) his heres *wæs an M* feðena. Oros. 186, 21.

a) Hanibales folces *wæs twa M* ofslagen. Oros. 188, 17.

a) þæt *wæs feower & feowertig M.* Oros. 190, 8.

a) þara monna *wæs siex M.* Oros. 192, 2.

a) þara *wæs XXVI M.* Oros. 212, 6.

a) þær *wearð* Mauritania ofslagen *LXM an hund.* Oros. 230, 27.

a) þær *wæs* Romane ofslagen *eahtatig þusenda.* Oros. 232, 1—2.

a) þær *wæs* Gallia ofslagen *twa hund M.* Oros. 232, 12.

a) þær *wæs* Judea ofslagen *XIIIM.* Oros. 238, 12.

a) þa *wæs* fram Cristes hidercyme *hundteontig & fiftig & six gear.* Beda T, 32, 1—3.

a) Secgað men þæt þæs weorades *wære twelf hund* monna & heora fiftig ðurh fleam on weg losedon. Beda T, 104, 5—6.

a) þa *eode heora þritig* of þam mynstre. Beda T, 232, 32—33.

a) *Wæs* þæs londes ealles *hundtwelftig* hida, sixtig in Dera mægðe, syxtig in Beornicum. Beda T, 236, 27.

a) *XXX scill.* to wite *sie* agifen.
Gesetze d. Ags. S. 22, Abs. 6 § 9.

a) Gif se þuma bið of-aslægen, þam *sceal XXX scill.* to bote.
Gesetze d. Ags. S. 100 Abs. 56.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

a) Gif se lytla finger bið of-aslegen, þam *sceal* to bote *VIIII scill.*
Gesetze d. Ags. S. 100 Abs. 60.

a) Gif sio lenden-bræde bið forslegen, þær *sceal L X scill.* to bote.
Gesetze d. Ags. S. 102 Abs. 67.

a) Gif mon oðrum þa hond utan forslea, geselle him XX. scill. to bote; gif hio healf on-weg fleoge, þonne *sceal XL scill.* to bote.
Gesetze d. Ags. S. 102 Abs. 69.

a) Gif monnes sconca bið of-aslagen wið þæt cneou, þær *sceal LXXX scill.* to bote. Gesetze der Ags. S. 102 Abs. 72.

a) þy ilcan geare wæs agan fram frymþe middangeardes *V þusendu wintra & DCCC.*
Saxon Chronicle Jahr 616 Hs. B u. C.

b) Hyrde ic, þæt þam frætwum *feower mearas*
lungre gelice last *weardode.* Beow. 2163—64.

a) *wæs* alesen on folcgetæl *fiftig* cista. Exodus 227.

a) þa *wæs* agangen geara hwyrftum
tu hund and þreo wintra. Elene 1.

a) þær on rime *wæs*
þreo M þæra leoda
alesen to lare. Elene 284.

b) þær *bið* on eaðgum eðgesyne
þreo tacen somod. Elene 1235—36.

b) Mittelenglische Belege.

a) thare *ffalles to* þe faythe *fourtene poyntes*, of þe whilke *seuen falles* to Goddes Goddhede, and oþer *seuen ffalles* to Cristes manehede. Religious Pieces 3, 1.

a) At nyght *was** come in to that hostelrie
Wel *nyne and twenty* in a companye.
Chaucer, General Prologue 23—24.

* So schreiben das Harl. Ms. und die Hss. der Six-Text-Ed., nur Ellesmere hat were.

b) þe moone haþ his influence vpon placis whanne *4 weyes meti þ* to gidere. Quinte Essence 18, 22—24.

b) *Three maryes* to-gider *sais.* Digby Plays 206, 23.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

c) Neuenglische Belege.

a) Of this one yl *a thousand ylles doth* descende.
Barclay, Ship 32, 24.

b) Forsoth I se not right great difference
Bytwene a thefe, and these folys couetys
Both wrongly *kepeth* that thynge that is nat his.
Barclay, Ship 117, 24—26.

a) That *many thousandes hath* endyd in doloure.
Barclay, Ship 189, 19—20.

a) Scant *returneth* home agayne *ten*.
Will. Roy and Jerome Barlowe in Flügels Ne. Lb. 87, 45—46.

a) Ergo here *is III chykyns*.
Volksbücher in Flügels Ne. Lb. 287, 14.

b) There *ys* belongyeng to the same Collegiate Churche *II Chapelles*.
Gilds 222, 24 (Stratford-upon-Avon 1546).

a) It says that *CVIII li V s I d is paid*.
Gilds 223, 3 (Stratford-upon-Avon 1546).

b) These *fyue* furious, sturdy, muffled *gossypes flynges* oute, and *takes* sure holde of this be trayed parson.
Harmans Caveat 72, 32—33.

Beispiele aus Shakespeare gibt Spekker besonders Seite 10.

2. Deutsche Beispiele.

a) Altsächsische Belege.

a) thar *was* gumono *fif thusundig*. Heliand Mon. 2871.

b) themu *is bediu* giduan. Heliand Mon. 3077, Cott. ist.

b) Althochdeutsche Belege.

a) so *was es zihenzug* phunto (quasi libras centum).
Tatian 273, 9.

a) oh so *zuueihunt* elinono *was*. Tatian 285, 21—22.

a) zeli du thaz kunni, so *ist einlief stunton sibini*. Otfrid I, 3, 36.

a) thero jaro *was* ju wanne in themo zimboronne
(thiu zala ist uns giwissu) *fiarzug inti sehsu*.
Otfrid II, 11, 37—38.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

a) Wangta zuein (ih sagen thir thaz)
thero jaro *fiarzug ni was.* Otfrid III, 4, 17.

a) Joh *ward* thero aleibo thero fisgo joh thero leibo
(ni frazun sie iz allaz) *sibun korbi* ubar thaz.
Otfrid III, 6, 55—56.

b) thes sarphen wizodes not *bezeinot* thisu finf brot.*
Otfrid III, 7, 23.

* So haben die Hss. V und P; Erdmann setzt in den Text bizeinont ein.

b) *bedu thisu bilidi* so *meinit* thio iro fravili Otfrid IV, 6, 27.

a) *Wari* in mir ginoto *manag thusund* munto.
Otfrid V, 23, 223.

c) Mittelhochdeutsche Belege.

a) da wider *was* erslagen
der von Beierlande *hundert* oder baz. Nib. 1559, 2—3.

a) wol *siben tusent degne* bi der küneginne *reit.* Nib. 1806, 4.

a) doch *beleip* ir tot dar inne *fünf hundert* oder baz. Nib. 1869, 3.

a) do *lebt* ir noch dar inne *sechs hundert küener man*
Nib. 2061, 3.

a) vor min eines handen *lit wol hundert* erslagen.
Nib. 2240, 4.

a) der *gienc* bi ir *tusend* geladen mit schatze unde mit gewande
Kudr. 12, 4.

a) ez *was* bi den frouwen zu huote *hundert ritter* oder mere.
Kudr. 494, 4.

a) diner mage und diner manne *lit* wol *tusent* tot. Kudr. 817,2.

a) der *was drizic hundert* ich waene und dannoch baz. Kudr. 841, 2.

a) der *was drizic tusend*, die sie von Ormanie dar brahten.
Kudr. 1615, 4.

a) nu *wart* ir wol in der zal
drizic ritter über al Erec 6854—55.

b) ouch *was* da gereit
wol *drier hande cleit.* Iwein 2191.

b) dar nach *muos* ouch getrecket sin
aht ors mit zindale. Parz. 18, 29.

b) für daz poulun do *reit*
zwen ritter uf ir sicherheit. Parz. 85, 5.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

b) dort *kom* geschuftet her
dri ritter nach wunsche var. Parz. 120, 24.

b) von einer hut *zwei ribbalin*
nach siner beinen *wart* gesniten. Parz. 127, 8.

a) *hundert krone* da gehangen *was*. Parz. 229, 24.

b) mit marmel *was* gemuret
dri vierekke fiwerrame. Parz. 230, 9.

b) seht wa sich nicht versumet *hat*
ander *frouwen vierstunt zwuo*. Parz. 233, 12.

b) dar nach *gienc* do zer tür dar in
vier clare juncfrouwen. Parz. 243, 20.

b) vor tages *wart* von in bereit.
zwelf zingel wite. Parz. 376, 10.

b) *driu groziu fiwer* gemachet *was*. Parz. 808, 12.

b) nu *kom* Gyburge *bruoder alle zehn*. Willehalm 372, 6.

a) bi im *gie* miner jare hin
vieriu mit semeclicher not.
Ulr. v. Liechtenst. Frauend. hrsg. v. Bechstein 9, 32.

a) *fünf tusent ritter* oder baz
des werden fürsten brot da *az*.
Ulr. v. Liechtenst. Frauend. 11, 21—22.

Diese Konstruktion, beim Zahlwort das Verbum in den Singular zu setzen, findet sich noch bei Luther, vornehmlich wenn das Prädikat vor dem Subjekt steht, gelegentlich jedoch auch bei nachgestelltem Prädikat.

a) da *keret* des Volcks umb *zwey und zwenzig tausend* Richter 7, 3.

a) *sechtzig ist* der Königinnen. Hohelied 6, 7.

(Vergl. Franke, Grundzüge der Schriftsprache Luthers § 27, 2).

Für das Deutsche ist weiter zu verweisen auf Grimm, Gramm. IV, und auf Schachinger, für die skandinavischen Mundarten auf die Abhandlungen von Jessen und Sörensen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

3. Die roman. Sprachen.

Auch im Französischen ist die Inkongruenz besonders häufig, wenn das Subjekt ein Zahlwort ist. Beispiele dafür finden sich bei Ad. Tobler, Verm. Beitr. I², 235.

a) En une nef *s'en embla* une fois bien *cinq cens* qui tuit furent noiés. Villehardouin.

a) Il me *fu* demouré de remenant que *douze* vins livres de tournois. Joinville 90.

a) Ne l'en *demoura* que *sept ans*. Joinville 147.

a) il n'en *eschappa* que *quatre*. Joinville 360.

a) De dous mille et huit cens chevaliers que li roys mena en Egypte, ne l'en *demoura* que *sept cens*. Joinville.

a) Bien *mourut quinze mile*. Waces Brut I, 279.

a) N'i aveit cel, tant petir fust,
Cinc cent chevalier n'i *pëust*. Eneas 896.

a) Ne poet estre qu'il ne remaigne
Là u *tresze* de lor *se baigne*.
Bénoit, Chronique des Ducs de Norm. 21556.

a) Et bien *XX mile femmes* avoecques iaus *ala*.
Le Chevalier au Cygne 5813.

a) Plus de *set mil en gist* morz e naffraz.
Girart de Rossillon S. 384.

Weitere Belege aus dem Französischen hat beigebracht Karl Knösel, Das afrz. Zahlwort, Erlangen 1884, und aus dem Italienischen Diez, Gramm. III⁵, 984.

In den übrigen idg. Sprachen scheint diese Inkongruenz beim Zahlwort keine Parallele zu haben. Lateinisches mille mit dem Singular ist belegt namentlich aus der älteren Sprache bei Kühner, Ausführl. Gramm. II² S. 26—27, die übrigen Zahlwörter aber nicht. Es handelt sich also anscheinend um eine nur in den german. und roman. Sprachen vorkommende Inkongruenz.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

4. Zur Beurteilung der Erscheinung.

Für die Beurteilung dieser Unstimmigkeit wird man gut tun, die angeführten Beispiele in zwei Gruppen zu scheiden, wobei es allerdings oft schwer sein wird, sich zu entscheiden, ob man ein Beispiel zur Gruppe a oder zur Gruppe b rechnen soll.

In der Gruppe a handelt es sich nur scheinbar um eine Inkongruenz; denn was man in diesen Beispielen als Subjekt anzusehen geneigt sein möchte, kann ebenso wohl als adverbialer Akkusativ des Maßes oder der Zeit auf die Frage wie viel? oder wie lange? aufgefaßt werden.

In der Gruppe b haben wir anscheinend wirklich einen Zwiespalt im Numerus zwischen Subjekt und Prädikat. Hier ist es schwer zu sagen, ob eine syntaktische Analogiebildung nach dem Muster von a vorliegt, oder ob wir es mit einem ursprünglichen Fügungsgebilde zu tun haben. Wollte man diese zweite Annahme vertreten, so wären für die Erklärung zwei Möglichkeiten gegeben, eine, die ihre Gründe aus der Sache holt, die andere, die formale Gründe anführt.

Wollte man den sachlichen Standpunkt vertreten, so würde man sagen, die Zahlen sind nicht als Mehrheiten, sondern als Einheiten empfunden worden nach der Art, wie auch wir gewisse Zahlengruppen als Einheit auffassen und als Singulare behandeln, Zahlengruppen wie das Dutzend, das Schock, das Gros, die Mandel, die Stiege, das Paar. Zum Zeichen, daß solche Zusammenfassung von Zahlen zu einer Einheit dem Bewußtsein unserer Vorfahren geläufig war, könnte man für das Germanische vielleicht auf got. *tigus hinweisen. Dagegen würde aber der Umstand sprechen, daß die Zahlen — von „eins“ natürlich abgesehen — soweit sie deklinierbar sind als Plurale aufgefaßt werden, und wenn der Pluralbegriff den

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

übrigen Kasus anhaftet, so muß er doch auch wohl dem Nominativ eigen gewesen sein.

So scheint mir, wenn man die a priori gar nicht abzuweisende syntaktische Analogiebildung nach dem Muster der Gruppe a nicht annehmen will, nur der rein formale Erklärungsgrund übrig zu bleiben, daß die Zahlen als Nominative ja keine Pluralform haben: der Plural des Verbums pflegt sich da einzustellen, wo eine Pluralform am Subjekt ihn herausfordert, wo dies nicht der Fall ist, da bleibt er eben gelegentlich aus.

Die ganze Kongruenz ist ja eine rein äußerliche, rein formale Erscheinung in der Sprache. Mit dem Wesen der Dinge hat sie nichts zu tun. Ein Zeichen dafür ist, daß es Sprachen gibt wie das Dänische, das Schwedische, das Ungarische, das Malayische, die keine Kongruenzgesetze haben und sich genau so klar ausdrücken, soweit sie nur von klaren Köpfen gesprochen werden, wie unsere mit dem Kongruenzzwang behafteten, angeblich höher stehenden Sprachen. Sie ist auch aus rein äußerlichen Ursachen entstanden, aber sie ist nun einmal da, und die Wissenschaft hat zu erklären, wenn der Mechanismus gelegentlich nicht funktioniert, worin die Störung ihren Grund hat.

Hinsichtlich der Kongruenz hat schon Johannes Schmidt in seinem Buche „Die Pluralbildung der idg. Neutra (Weimar 1889) darauf hingewiesen, daß für das Neutrum im Griechischen „offenbar nicht die begriffliche Auffassung, sondern lediglich die lautliche Form der Worte maßgebend ist für den Numerus des Prädikats. In der Bildung des Plur. neutr. muß der Grund für den Sing. des Prädikats liegen.“ Auf einen solchen Gewährsmann gestützt, kann man wohl die Vermutung wagen, daß in der Form der germ. Zahlwörter, denen die Pluralendung fehlt, der Grund lag, weshalb sich das Prädikat im Singular zu ihnen stellen konnte. Zu dieser Vermutung

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

stimmt der historische Befund insofern, als die Zahlen von 5—19 einst unflektierbar, hundert und tausend neutrale Substantiva Sing. waren. Wenn man die angeführten Beispiele durchmustert, so fällt allerdings auf, wie oft gerade hundert und tausend mit dem Prädikat im Sing. vorkommen. Sollten die Zehner es gewagt haben, nach dem Muster dieser Zahlen, bei denen die Verletzung der Kongruenzgesetze ja verständlich wäre, auch ihrerseits gelegentlich den Kongruenzzwang zu durchbrechen?

Wir müssen uns an der Tatsache genügen lassen, daß nach Ausweis der historischen und vergleichenden Grammatik die Verbalform bei einem Zahlwort als Subjekt oft ein Singular ist, wo man den Plural erwarten sollte; wie diese Fügung zustande gekommen ist, darüber läßt sich bis jetzt kaum etwas Sicheres sagen.

IV. Das Subjekt ist ein unbestimmtes Zahlwort.

Gleich den bestimmten sind auch die unbestimmten Zahlwörter vielfach mit einem Prädikat im Singular verbunden, wo nach den Regeln der Kongruenzlehre ein Plural stehen müßte.

Das gilt zunächst von dem in Shakespearescher Zeit nicht mehr vorhandenen ae. fela (viel), das fast durchweg, und lyt (wenig), das oft mit dem Sing. des Verbums verbunden wird. Die Konstruktion entspricht in beiden Fällen genau der Herkunft der beiden Wörter; denn beides sind ursprünglich neutrale Substantiva Singularis.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

1. Englische Beispiele.

a) Altenglische Belege.

þa sæde he heom, þæt þær *fela* þara manna *wære*
Oros. C (L fehlt das Verbum) 42, 19.

hu *fela* þæra manna *wære*, þe ẏið þæm cyninge Tarcuinie swiðost wiðsacen *hæfde*. Oros. L 68, 23—24.

þa ascedon hie him hu *fela* þær swelcerra manna *wære*.
Oros. L 68, 25.

fela ofslagen *wearð* Oros. L 182, 34.

þeh þara londleoda eac *fela forwurde*. Oros. L 226, 23—24.

þara micles to *feola*
woroldwuniendra *windð* wið gecynde.
Metra 16—17.

Fela manna *wat*. Metra XX, 83.

Hwæt! na hæleða *fela*
swelces & swelces swiðe *wundrað*.
Metra XXVIII, 48—49.

þær *wæs* madma *fela*. Beow. 36.

fela þæra *wæs*
wera ond wifa. Beow. 992—93.

þanon *woc fela*
geosceaft-gasta. Beow. 1265—66.

ac hine wundra þæs *fela*
swencte on sunde Beow. 1509—10.

þær *wæs* swylcra *fela*
in þam eorð-huse ær-gestreona.
Beow. 2231—32.

nyste þæt þær hearma swa *fela*
fyrenþearfe ða fylgean *sceolde*.
Genesis 708—9.

Swilce of cames cneorisse *woc* wermægða *fela*
Genesis 1637—38.

þæt eower *fela geseah* Daniel 412.

þeah þe *fela wære*
gæsthaligra. Guthlac 844—45.

þær wisna *fela wearð* inlihted. Crist 43.
is nu *feale* siðþan forð gewitenra. Elene 636.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Fela bið on foldan. Der Menschen Gaben 1.
Fela bið fæsthydigra, *fela bið* fyrwetgeorna.
Denksprüche 102.
Ys hyra muðes scyld manworda *feala*.
Allit. Ps. (Grein) 58, 12.
lyt eft *becwom*
fram þam hild-frecan hames niosan.
Beow. 2365—66.
wergendra to *lyt*
þrong ymbe þeoden. Beow. 2882—83.

Auch manige, ealle, sume, mæn kommen mit dem Singular des Verbums vor.

Swa *bið* on ðisse menniscan gecynde *manige* on beteran hade & on beteran endebyrdnesse wyrsan. Cura past. 411, 32.
Hu *monige dælas* þara beon *scyle*?* Beda 64, 8.
* So T; B hat sculon, O sceole.

Eac *wæs* gesewen on ðæm wage atifred *ealle ða heargas* Israhela folces. Cura past. 156, 4.
ealle men up *arised*
Vaterunser (Grein) 236, V. 86.
sume fotum twam foldan peðð að,
sume fierfete; *sume* fleogende
*windeð** under wolcnum. Metra XXXI, 10—12.
* So die Abschrift von Junius und nach ihm ebenso die Ausgaben von Fox und Rawlinson; Grein-Wülcker hat windað.

b) Mittelenglische Belege.

Wiche craftes, þat *men* of myssebyleue *traystes* appon or *hopes* any helpe in with-owtten God almyghten. Religious Pieces 5, 8.
Therfore thise flyes that *men clepeth* bees, when they maken hir kyng, thy chesen oon that hath no prikke wherwith he may stynge.
Chaucer, Parson's-Tale
(Globe-Ed. S. 284 Sp. 2 Z. 46—49).
„Unhardy is unseely", thus *men sayth*.
Chaucer, Reeve's Tale 4240.
And my wyll is, that my body be Beryed in the Chirchhey of the Paryshchurch of Thornecombe, as *men goth* ouer in-to þe church at þe South Syde. Engl. Wills 26, 21 (Devonshire 1417).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

All *my brethir wenyth* that I schyd no forthir goo than to the Byschope. Past. Letters I, 28, 34 (1449).

I understonde for certeyn that *all suche capetyns* as wente to the see in Lente, that is to sey Sir Charlys Somersett, Sir Richard Hawte, and Sir William Vampage, *makythe* them redy to goo to see ageyn as schortely as they can. Past. Letters III, 344, 5 (1488).

Such as be *your adversaryes* in your old matters *hath* bene with me at London, Master Bryan Roclife, Palmes and Topclyffe.
Plumpton Corresp. 43, 41 (1483).

Althings as in the saydbyll *is* surmytted.
Plumpton Corresp. 102, 16 (1490).

All my small instrumentes is putt in my palske.
Digby Plays 11, 23.

All thynge hath dew tymes. Digby Plays 152, 28.

Men reportith it game. Digby Plays 160, 6.

c) Neuenglische Belege.

Auch im Neuenglischen steht bei den entsprechenden Wörtern, wenn sie Subjekt sind oder das Subjekt begleiten, das Prädikat gern im Singular.

Fewe kepeth mesure. Barclay, Ship 36, 1.

Some theyr londe and lyuelode in riot out *wasteth*
And *some* wyth the Dyce theyr thryft away *casteth.*
Barclay, Ship 51, 8 u. 10.

Such as ar voyde of wysdom and counsayle
Inclyneth theyr erys to sclander and detraccion.
Barcley, Ship 55, 26—27.

Where as *any frendes lyueth* in accorde
Faythfull and true: this cowarde and caytyf
.... with his venym kepeth them in stryfe. Barclay, Ship 55.

Suche as ar good and laudable
Thynketh his dedes right and commendable Barclay, Ship 64, 28.

Some their thryft *lesyth* with dyce at one cast. Barclay, Ship 96, 17.

Some speketh. Barclay, Ship 96, 25.

Some lokyth with an aungels countenaunce
Wyse, sad and sober lyke an heremyte
Thus hydynge theyr synne and theyr mysgouernaunce.
Barclay, Ship 113, 8—10.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Some fyndeth treasures, other mennys good
And in their own vse suche good they occupy.
Barclay, Ship 116, 8—9.

In this vayne hope *such* theyr lyfe *doth* lede
Tyll at laste theyr hous borne oure theyr hede.
Barclay, Ship 125, 6—7.

Some get malyce for that gode that they len
And where they lent twenty gladly *laketh* ten.
Barclay, Ship 134, 13—14.

Some of theyr lyfe to haue prolyxyte
Desyreth god. Barclay, Ship 139, 17—18.

Some with theyr slyppers to and fro *doth* prance.
Barclay, Ship 222, 26.

Often *all yll doers hatyth* the day lyght. Barclay, Ship 237, 7.

Some, for to haue their goodes, *presenteth* to theim their beddes for to take their carnall desires. Skelton I, 204, 24—25.

I can *fynde* fantasyes where *none is*. Skelton, Magnyf. 1053.

Men now adaies *hath* small buttockes.
Bullein, Dialogue 122, 28.

I thought it necessary, now at this seconde Impression, to acquaynt the with a great faulte, as *some takethe* it.
Harman's Caveat 27, 6—8.

All their punishmentes is for gotten. Harman's Caveat 31, 25.

Some of them vseth this polocye. Harman's Caveat 39, 7.

2. Deutsche Beispiele.

Deutsche Beispiele, in denen bei einem unbestimmten Zahlwort, wenn es plur. Subjekt ist, das Verbum im Singular steht, sind recht selten, und in den übrigen idg. Sprachen scheint dieser Fall überhaupt nicht belegt zu sein, ausgenommen im Dänischen und Schwedischen, worüber die Arbeiten von Jessen und Sörensen zu vergleichen sind.

der bette *al* umbe daz sine *lag*.
Parz. 35, 15.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

daz *alle menschen*, junc und alt,
gefurt *wirt* von sinem labe.
Konrads v. Würzb. Gold. Schmiede 1532.
aus Grimm, Gramm. IV.

in des hant gar *elliu dinc* beslozzen *stat*.
Bodmers Minnesänger, aus Grimm, Gramm. IV.

V. A. Das Subjekt ist ein Relativpronomen.

Auch bei relativem Subjekt im Plural steht das Prädikat oft im Singular.

1. Englische Beispiele.

a) Altenglische Belege.

α) Das Beziehungswort ist ein Substantivum.

Gif þonne hwylce *preostas & Godes þeowas*, *þa ðe* heo from wiifum ahabban ne *mæge*. Beda 64, 25; so alle Hss.

þu toætectest hu *ða þing* mon geldan sceolde *þa ðe* mið stale of cirican afyred *wære*.
Beda 68, 18; so T, O, Ca; B hat wæron.

mæssepreostas & diaconas halgode, *þa þe* him on godcundre lore fultememan *sceolde*. Beda 226, 21; so alle Hss.

feorheaceno *cynn*, *ða ðe flod wecceð*. Genesis 204.

forlædd be þam *lygenum*, *þe* for þam larum *com*. Genesis 598.

þa selegesceotu þa mære *standeð*.
Allit. Ps. 107, 6; so die Hs., Grein-Wülcker standað.

þæt sind *þa gecostan œmpan*, *þa* þam cyninge *þeowað**,
se næfre þa lean alegeð þam þe his lufan *adreogeð**.
Guthlac 64—65.

* Thorpe bemerkt: read þeoviað and adreogað.

Eardiað æt ðem eadigen in ðem minstre
unarimeda reliquia
ðe midd ðene drihtnes wer domes *bideð*.
Gedicht auf Durham 17—20.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

β) Das Beziehungswort ist ein unbestimmtes Zahlwort.

Gif þær þonne *oðre* seon, *þe* ða þegnunge gefyllan *mægge*.
Beda 86, 16; so T, O u. Ca, B hat magan.

sume ..., *þa* ymbe þearle *þrægeð*.
Metra XXVIII, 21—24.

ealle þa on Libanes *lædeð*
Allit. Ps. 103, 16; so die Hs., Grein lædað.

ealle gehealdeð halig drihten
þe lufan wið hine lustum *healdeð*.
Allit. Ps. 144, 20.

ealle þe þas eorþan ahwær *demeð*.
Allit. Ps. 148, 11.

γ) Das Beziehungswort ist ein Personalpronomen.

Gecwædon þa þæt *þa þe* ær æt þæm aþum næren*.
Oros. 56, 24.

* So L, C hat dagegen *nære*.

þæt hie *ða* ne forluren *þe* þær ut *fore*.
Oros. 154, 18; so L u. C.

þa ðe utgongað of muðe *þa* seondan *þe* þone monnan *besmiteð*.
Beda 80, 9; so T u. B.

Do þu, drihten, wel *þam þe* gedefe her
hiora heortan riht *healdeð*. Allit. Ps. 124, 4.

b) Mittelenglische Belege.

α) Das Beziehungswort ist ein Substantiv.

All the *knyghtys*, *þat* þere *wase* Guy of W. 6342 (Zupitza).

For the lawe seith, upon *thinges*
that newely *bitydeth*.
Chaucer, Melibäus 2415 (Harl. Ms.).

in *the fourtene poyntes þat falles* to þe trowthe.
Relig. Pieces 2, 17.

þe articles þat falles to þe trouthe. Relig. Pieces 2, 36.
Halyt hynges þat falles till Haly Kyrke. Relig. Pieces 3, 18.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

al the brethire *saules* and sistures *that* to this fraternitee *longes*.
Engl. Gilds 112, 10 (Norfolk 1389).

I shall trewly kepe his *rightes which* that *longeth* to the Crowne.
Engl. Gilds 416, 31 (Bristol, time of Edward IV.).

All laudable *ordinaunces*, *whiche hath* be made.
Engl. Gilds 417, 26 (Bristol zwisch. 1479 u. 1503).

I bequethe to the same Johane ... my tapistes whit and rede paled, and blu and red paled with all my grene *tapistes that longeth* to my chapell. Engl. Wills 5, 18 (Hampshire 1395).

I bequethe to the *prestes that longeth* to the same Hows C s! to be departed among hem. Engl. Wills 7, 2 (Hampshire 1395).

Y be-quethe to Robert, myn heldest son, a reed bedde of worsteyed, with *costers that langyth* þere-to.
Engl. Wills 19, 2 (Berkshire 1411).

þe remnaund [is] to be payid of my *godes þat leuyth*.
Engl. Wills 19, 15 (Berkshire 1411).

I bequethe to my poure *tenauntes* ..., *that haueth* ygeue to me Capouns. Engl. Wills 27, 12 Devonsh. 1417).

I woll ... þat þe forset (= coffer. Furnivall) ... be delyuered to myn Executours for to dispende þe *goudes þat is* ther-yn.
Engl. Wills 71, 2 (Essex od. Suffolk 1426).

I woll ... þat þey and þer *goudes that longeth* to ham.
Engl. Wills 72, 7 (Essex od. Suffolk 1426).

He will that all profytes and issues of the maners .... with all theire *appurtenaunces that leweth* (= remain Furnivall).
Engl. Wills 122, 26 (Lincolnshire 1439).

There be jentlemen *sones* of lesse reputation *that hath* mony more lyberal X. tymes than he hath.
Paston Letters II, 39, 3 (1461).

These lords and gentlemen that was attaynted, they gyth no grace. Plumpton Corresp. 50, 10 (1485).

Sportes whyche best *doth* yow plese. Digby Plays 72, 5.

β) Das Beziehungswort ist ein bestimmtes oder unbestimmtes Zahlwort.

he byddes and commaundes ... þat *all þat hase* cure or kepynge vndire hym, enioyne þaire parischenes. Relig. Pieces 2, 21.

I wol ... that they *tweye that taketh* the charge.
Engl. Wills 9, 27 (Hampshire 1395).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

He will þat *the* 80 *mark þe whiche is* in Thomas Harwodes hand.
Engl. Wills 44, 11 (Middlesex 1420).

I shall do the kinges profite in *all thinges that longith to* me to be done. Engl. Gilds 416, 29 (Bristol, Edw. IV.).

I shall do *all othir thinges that longith and perteyneth* as well to thoffice. Engl. Gilds 417, 34 (Bristol, Edw. IV.).

ye alle that be poure and riche, yong and old *that stondeth* here.
Caxton, Reynard the Fox 44, 2.

γ) Das Beziehungswort ist ein Personalpronomen.

I am thy mortal foo, and it am *I*
That loveth so hoote Emelye the brighte.
Chaucer, Cant. Tales A 1736—37.

Tragedie is to seyn a certeyn storie,
As olde bookes maken us memorie,
Of hem that stood in greet prosperité
Ans *is* y-fallen out of heigh degré
Into miserie, and *endith* wrechedly
Chaucer, Cant. Tales B 3163—67.

Somme of hem shewen ... the horrible swollen *membres, that semeth* lik the maladie of Mirnia.
Chaucer, The Parson's Tale 420, so auch die Globe-Ed.

They that hath him take. Paston Letters II, 21, 3 (1461).

the names of *them that hath* geue.
Engl. Gilds 320, 1 (Exeter, time of Edw. IV.).

excepte *tho that hath* geve of there awne ffrewill.
Engl. Gilds 324, 9 (Exeter, Edw. IV.).

the names of *them that hath* y-promysed.
Engl. Gilds 324, 21 (Exeter, Edw. IV.).

The Wardenes serche vppon *thoo that byeth.*
Engl. Gilds 336, 27 (Exeter, Edw. IV.).

for *them that vnderstandeth* it. Caxton, Reynard the Fox 4, 21.

Your baylaies will arest me, as I understand by *them that loves* me.
Plumpton Corresp. 78, 14 (1489).

Thei that of the hevy burthen of Synne *hath cure.*
Digby Plays 141, 14.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

c) Neuenglische Belege.

α) Das Subjekt ist ein Substantivum.

all men that spurns him any wher.
Plumpton Corresp. 155, 9 (1501).

But if I shulde wryte al the *ylles* manyfolde
That proceedeth of this counterfayt abusion.
Barclay, Ship 37, 12—13.

These lewele *caytifs which doth* theyr myndes blynde.
Barclay, Ship 65, 12.

Unto mo *folys* here ordayne I a barge
Whiche medlyth with euery mannys besynes
And nat *intendeth* to their own loss and charge.
Barclay, Ship 129, 1—3.

Suche *bosters and crakers* comonly
Whiche *doth* theyr mynde in hasty wordes declare.
Barclay, Ship 198, 22—23.

But somewhat to touche the *inconueniences*
Whiche by this wrath *procedyth* to mankynde.
Barclay, Ship 183, 15—16.

Yet ar mo *Folys whiche* make and *scorneth* fast.
Barclay, Ship 210, 1.

Yet ar mo *Folys* of this abusion
Whiche of wyse men *despyseth* the doctryne.
Barclay, Ship 212, 8—9.

Women, whyche hath sackes full of nobles. Skelton I, 200.

Leue thy worldlye *pleasures that endureth* no lenger then the grasse of the felde. Skelton I, 205, 7—8.

Fle from the folisshe *women that pylleth* the louers vnto the harde bones. Skelton I, 205, 121—122.

If that I am beloued of dyuers *persons whiche reclaymeth* mee good. Skelton I, 202, 15—18.

For now the *yeris* of grace
And welthe ar com agayne,
That maketh England faine.
Skelton I, X, 21.

al floodes that euer *was.*
Skelton I, 78, 878.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

No man ought in *matters whiche appertaineth* to the estate of life to write fables or lyes. Bullein, Dialogue, 36, 13—14.

whiche they brynge to their strawlinge *kens which is* typplyng houses. Harmans Caveat 32, 4—5.

their *slates*, *whiche is* their shetes. Harmans Caveat 76, 2.

The arche and chief *walkers that hath* walked a long time. Harmans Caveat 76, 16—17.

And keepe your corps from the carefull *stounds*
That in my carrion carkas *abounds*.
Spenser, Sheph. Cal., May 267—68.

Yet asses been not all whose eares exceed,
Nor yet all *hearts*, *that* homes the highest *beares*.
Spenser, Colin Clout's Come Home 715—16.

But sterue their *harts*, *that needeth* nourture most.
Spenser, An Hymne in honour 41—42.

β) Das Beziehungswort ist ein unbestimmtes Zahlwort.

Fewe are *that forceth* nowe adayes to se
Theyr chyldren taught. Barclay, Ship 50, 8.

Nowe a dayes ouer *many* suche there be
Whiche in stede of cunnynge *vseth* audacyte.
Barclay, Ship 146, 6—7.

Some there be *that habandoneth* themselfe.
Skelton I, 200, 8.

I knowe *dyuerse that vseth* the same.
Skelton, Magnyf. 1271.

For there be *other that* foly *doth* vse.
Skelton, Magnyf. 1297.

γ) Das Beziehungswort ist ein Personalpronomen.

Here are the names of *them that hath* payed me.
Plumpton Corresp. 167, 98 (1502).

They have cagments for *them that hath* bought the wood.
Plumpton Corresp. 187, 2 (1504).

They are not all lawyers *that* plees *doth* recorde
Barclay, Ship 21, 17.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

They come *that caryth* nat the ende.
Barclay, Ship 78, 7.

But of *them that kepeth* by force and by myght.
Barclay, Ship 116, 6.

They that so *doth*, may theyr owne madnes blame.
Barclay, Ship 229, 4.

Suche are *they that* for treasures and ryches
An agyd woman *taketh* to theyr wife.
Barclay, Ship 248, 4 und 6.

those that neuer *resisteth*. Lyly, Euphues 64, 12.

Für die Inkongruenz hinsichtlich der Person im Relativsatz gibt eine Reihe von Belegen Heinr. Spies, Studien zur Geschichte des engl. Pron. im 15. und 16. Jahrh. § 304.

δ) Attraktion.

Ganz anders zu beurteilen sind natürlich Sätze wie die folgenden:

swa he deð *anra gehwylcne*
her *buendra*, *þe* hyne him to helpe *seceð*.
Judith 95—96.

I scholde do Jon Paston or Thomas Playter looke in the gret standyng chyste in *on* of the gret canvas baggys *whyche standyth* ageyns the lokk. Paston Letters I, 537, 23.

Dies ist *eine* jener Schwindeleien gelehrter Charlatane, *die* nicht ernst genug gezüchtigt werden *kann*.
Herzberg in der Einleitg. zu s. Übersetzg. von Chaucers Canterbury Geschichten S. 23 Fußnote.

Ce yert *une* des douloureuses journees *qui* onques *fust*.
Joinville 486.

Hier liegt keine Inkongruenz vor, sondern das Relativpronomen und das Verbum des Nebensatzes richten sich hier nach dem Zahlwort „ein“, obgleich kein Zweifel darüber bestehen kann, daß logisch gerade der Genitiv Plur. derjenige Satzteil ist, zu dem der Relativsatz als

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

nähere Bestimmung gehört. Es ist hier eine Attraktion eingetreten, wie man sie auch in andern Sprachen finden kann.

Französische Beispiele gibt Tobler, Verm. Beitr. I², 237 ff., wo auch deutsche, lateinische, griechische und italienische Fügungen der gleichen Art nachgewiesen werden.

2. Beurteilung dieser Inkongruenz.

Zur Erklärung der Inkongruenz im Relativsatz möchte man wie beim Zahlwort annehmen, daß für den Numerus des Prädikats nicht so sehr die begriffliche Auffassung als vielmehr die Lautform des Subjekts maßgebend gewesen ist. Da dem Relativum þe und who, which, that eine besondere Pluralform fehlt, so geht der Pluralbegriff des Beziehungswortes im Relativpronomen unter, und das Prädikat tritt in die dritte Person Sing., die ja ebenso gut zu der Form des Relativpronomens stimmt und in der Sprache viel häufiger ist als der Plural. Bestärkt könnte man in dieser Annahme werden durch den Umstand, daß es im Bereich der deutschen Sprache, wo eine besondere Pluralform für das Relativpronomen existiert, anscheinend kein Beispiel für diese Art von Inkongruenz gibt.

Daß im Altenglischen meist das Demonstrativum þa vor der Relativpartikel þe steht, kann an der Auffassung nichts ändern; denn dieses Demonstrativum þā gehört logisch zum Hauptsatze. Wo aber þa ohne nachfolgendes þe mit dem Verbum im Singular erscheint, muß man wohl annehmen, dem Sprechenden habe ein þe hinter dem þā vorgeschwebt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

V. B. Þāra Þe.

1. Englische Beispiele.

Fast regelmäßig steht im altengl. Relativsatz das Prädikat im Sing., wenn er mit þāra þe eingeleitet wird. Es lassen sich zwei Gruppen von Fällen unterscheiden: þāra þe bezieht sich entweder auf einen Superlativ, bezw. auf ein mit einem Superlativ verbundenes Hauptwort, oder auf ein unbestimmtes Pronomen wie ælc, ænig, æghwylc, gewhylc, mon, monig, fela, fēa, nān.

Da Wülfing für diese Art der Inkongruenz hinreichende Belege aus den Werken König Aelfreds gibt, so führe ich mehr Beispiele aus der Dichtung an.

a) Das Beziehungswort ist ein Superlativ.

þone *selestan* sawol-leasne,
þara-þe mid Hroðgare ham *eahtode*.
Beow. 1406—7.

þæm *selestan* be sæm tweonum
þara-þe on Sceden-igge sceattas *dælde*.
Beow. 1685—86.

þæt wæs Hroðgare hreowa *tornost*
þara-þe leod-fruman lange *begeate*.
Beow. 2129—30.

þone *selestan* sæ-cyninga,
þara-þe in Swio-rice sinc *brytnade*.
Beow. 2382—83.

þone *deopestan drencfloda*
þara þe gewurde on woruldrice.
Exodus 364—65.

selest sigebeacna þara þe sið ōððe ær
halig under heofenum ahafen *wurde*.
Elene 974—75.

mærost beama
þara þe of eorðan up *aweoxe*.
Elene 1224—25.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

seo *clæneste cwen* oferearþan
þara þe gewurde to widan feore.
Christ 276—77.

b) Das Beziehungswort ist ein unbestimmtes Pronomen.

ælc þara þe sie under ðæm geoke hlafordsciepes.
Cura past. 200, 22.

ælc þara þe bið geeaðmed, he bið upahafen. Cura past. 218, 12.

ælc þara þe hiene selfne *upaheſeð*. Cura past. 298, 14.

þæt hi styran *ælcum þara þe* þis ne *gelæste*.
Ges. d. Ags. 194 § 5.

ælc hine selfa ærest begrindeð
gastes dugeðum *þæra þe* mid gares orde
oaðrum aldor *oðþringeð*. Genesis 1521—23.

ælc hafað magwlite metodes & engla
þara þe healdan *wile* halige þeawas.
Genesis 1530—31.

ælc folc þæra ðe God *forgyt*. Pariser Ps. 9, 16.

he is gefriþiend *ælces þara þe* him *to-hopað*.
Pariser Ps. 17, 29.

Drihten is mægen and cræftig *ælces þæra þe* hine *ondræt*.
Pariser Ps. 24, 12.

ælc þara þe to Gode *hopige*. Pariser Ps. 30, 28.

gif ænig man ofslyhð *ænigne þara þe* ymbe þas smeagunge *bið*.
Ges. d. Ags. 198 Abs. 14.

and ælc þæra landa þe *ænigne* friðige *þæra þe* Aengla-land *hergie*,
beo hit utlah Ges. d. Ags. 204 Abs. 2.

secga *ænegum*,
þara-þe tir-leases trode *sceawode*. Beow. 843—44.

næfre hit æt hilde ne-swac
manna *ængum*, *þara þe* hit mid mundum *bewand*.
Beow. 1460—61.

næs se folc-cyning
ymbe sittendra *ænig þara*
þe mec guð-winum gretan *dorste*. Beow. 2733—35.

ænig ne wende,
þæt ne lifgende land begete,
þara þe mid Andreas on eagorstream
ceol *gesohte*. Andr. 377—80.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

secga *gehwylcum þara þe* on swylc *starað*.
Beow. 996.

gehwylcne
leoda minna *þara þe* þis lif *ofgeaf*. Beow. 2250—51.

forleosan lica *gewhilc þara þe* lifes gast
fæðmum *þeahte*. Gen. 1281—82.

tudra *gehwilces* geteled rimes
þara þe to mete mannum *lifige*. Gen. 1336—37.

gumena *gehwylcum, þara þe* geoce to him
seceð. Andr. 1153—54.

þa gyt *æghwylcum* eorla drihten
þara-þe mid Beowulfe brimlade *teah*.
Beow. 1050—51

þæt hie *æghwylcne* ellðeodigra
þara þe þæt ealand utan *sohte*. Andr. 26 u. 28.

næfre *mon* ealra
lifigendra — — — — — — — —
þara þe wið swa miclum mægne *geræsde*.
Gen. 2092—95.

Forðam þu ne forlætst *manne þara þe* ðe *secð*. Pariser Ps. 9, 11.

ne *nan þæra þe* to þe *hopað* ne wyrð gescended. Pariser Ps. 24, 2.

And ne forlæt *nænne þæra þe* him to *hopað*. Pariser Ps. 33, 22.

þæt hie oft *fela folca* feore gesceodon
— — — — — — — — *þara þe* þurh him hold ne *wæs*.
Daniel 15—16.

swa he *manegum* deð,
þara þe þurh oferhyd up *astigeð*. Daniel 494—495.

fea þæt gedygað
þara þe geræceð rynegiestes wæpen.
Rätsel IV, 57—58

2. Deutsche Beispiele.

Der altengl. Gewohnheit nach þara þe den Singular des Verbums zu setzen, entspricht genau die altsächs. Gepflogenheit thero the mit einem Prädikat im Sing. zu verbinden.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

allaro barno *bezta thero the* io giboran *wurdi.*
Heliand 835 (M. u. C).

het is *thero gesteo the at* them gomun *uuas*
themo heroston an hand geban.
Hel. 2045—46 (M u. C).

Tho was endago allaro manno
thes uuisoston thero the gio an thesa uuerold *quami**
thero the quene enig kind *gibari**. Hel. 2785—87.

* So M; C hat quam und gidrugi, also auch den Sing.

uuirdit uuol so mikil obar these uuerold alle,
mansterbono *mest thero the* gio an thesaru middilgard
suulti thurh suhti. Hel. 4325—27 (M u. C).

nis that *minniste*
thero uuiteo an thesaru uueroldi *the* her giuuerden *sculun**
er domes dage. Hel. 4331—33;

* so M; C hat *scal.*

„So huat so gi dadun," quidit he, „an iuuues drohtines namon
them mannun the her *minniston* sindon, *thero* nu unda: thesaru
menegi *standid.**
Hel. 4409 u. 11.

* So M; C hat dagegen den Plural standat.

Bist thu *enig [thero] the* her *[er] uuari*
uuisaro uuarsaguno? Hel. 923 (M u. C).

bed the godes sunu
thero torohteon tidio the imu touuard *uuas.*
Hel. 4181—82 (M u. C).

Die Erklärung der Konstruktion muß man wohl wieder in derselben Richtung suchen wie oben. Das Demonstrativum þara gehört logisch zum Hauptsatze. Das Subjekt des Nebensatzes þe ist äußerlich als Plural nicht zu erkennen: daher tritt das Verbum des Relativsatzes in den Singular, wenn das Beziehungswort des Relativums auch im Singular steht.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

VI. Das Prädikat wird falsch bezogen, oder das Subjekt ist dem Sprechenden entschwunden.

1. Der Vergleichssatz.

Man kann in der Sprache des 15. und 16. Jahrhunderts bemerken, daß in Vergleichssätzen, die mit as, like oder than eingeleitet werden, das Prädikat zuweilen im Singular steht, obgleich das Subjekt ein Plural ist.

Diese Inkongruenz mag ihren Ausgang genommen haben von Fällen, wo ein Subjekt im Plural mit einem Substantivum im Singular verglichen wurde. Das Prädikat richtete sich dann zuweilen nicht nach dem Subjekt, sondern nach dem Numerus des Gegenstandes, mit dem es verglichen wurde.

a) Mittelenglische Beispiele.

And all withoute the mewe is peynted grene
In which were peynted alle thise false *fowles*
as *beth* thise tidyves, tercelettes and owles.
Chaucer, The Squire's Tale 646—48.

Hit hath be vsid, the Maire of Bristow ... to do calle byfore him ... all the Bakers of Bristowe and to assist and counseil theym in theire byeng and barganyng with the *Bagers*, such as *bryngeth* whete to towne. Engl. Gilds 424, 22 (Bristol, Edw. IV).

The pleynesse that hathe ben done in such *thyngys as hathe* ben don in her (= their) namys.
Paston Letters II, 208, 24 (1465.)

Such *ryotts* and *robberyes as hath* be don to you.
Paston Letters II, 525, 9 (1465).

Ye intende swyche *thynges as is* lyke to folow gret myscheffe.
Paston Letters III, 234, 20 (1487).

for to geynstonde suche *persons as is* abowtward for to dystroy oure suffereyn Lorde the Kynge.
Paston Letters III, 362, 26 (1489).

I receved ... all such *copies as was* conteyned in your writing.
Plumpton Corresp. 141, 25 (1499).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

b) Neuenglische Beispiele.

As herdles flocke strayth in Jepardy
So *children* without gyde *wandryth* in foly.
Barclay, Ship I, 46, 20—21.

I knowe my wordes shall *suche* greue
As *them selfe knoweth* fawty and culpable.
Barclay, Ship I, 146, 22—23.

These *folys* vnstabyll as the *wynde*
Prayeth vnto god and to his sayntis aboue.
Barclay, Ship I, 227, 1—2.

As *many as apereth* not, the Counsell derecteth proses against them. Plumpton Corresp. 217, 8 (1516).

for the extreme punishement of all *vagarantes and vacabons, as passeth* throughe. Harman, The Epistle 19, 12.

You powre out dayely your ardent and bountifull charytie vppon *all such as coumeth* for reliefe vnto your luckly gates.
Harmans Caveat 19, 20—21.

Then shall we not tast of so many and sondry *plages*, as now dayely *raineth* ouer us. Harmans Caveat 21, 31—32.

I ... wil send their names and dwelling places to such *Justicers as dwelleth* nere or next vnto them. Harmans Caveat 24, 8—9.

I haue set forth this work, symplye and truelye, with such vsual *words and termes* as *is* among vs wel known and frequented.
Harmans Caveat 28, 3—4.

a wrytinge with the names and seales of such *men* of worshyppe, at leaste foure or fiue, as *dwelleth* neare or next to the place.
Harmans Caveat 48, 23—24.

hauing the hands and seales of suche *gentlemen as dwelleth* nere to the place. Harmans Caveat 61, 4—5.

These walkinge Mortes bee not maryed: *these* for their vnhappye yeares *doth* go as a *as a Autem Morte.*
Harmans Caveat 67, 23—24.

Like April shoure so *stremes* the trickling *teares.*
Spenser, Sheph. Cal. April 8.

2. Das Verbum richtet sich nach dem Prädikatssubstantiv.

Oft kommt es vor, daß ein Subjekt im Plural das Prädikat im Singular bei sich hat, wenn dem Verbum ein

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Prädikatssubstantivum im Singular nachfolgt. Meist sind dies Sätze von der Art, daß der Satzteil, der der Form nach Subjekt ist, in Wirklichkeit das Prädikat darstellt, während das formale Prädikatssubstantiv tatsächlich Subjekt ist, so daß genau genommen hier gar keine Inkongruenz vorliegt.

Þa getreowan freond þonne ic secge *seo þæt deorweorþeste ðyng* eallra þissa woruld gesælþa. Boethius 128, 19.

And ye shul understonde that *orisouns and preyeres is* for to seyn *a pitous wyl of herte.* Chaucer, Parson's Tale 1035.

Thy daies is but *a span* long. Bullein, Dialogue 118, 24.

V. shyllinges was her money. Harmans Caveat 65, 4.

Auch dem Deutschen ist diese Verwechslung nicht fremd. Sie findet sich noch bei Luther, wenn er schreibt: „Falsche Wege ist dem Herrn ein Greuel."

Deutsche Beispiele dieser Art hat gesammelt Jakob Grimm, Gramm. IV, 196, französische Ad. Tobler, Verm. Beiträge. I², 237.

3. Ein Attribut mit of verdrängt das Subjekt aus dem Bewußtsein.

Der Singular des Verbs wird herbeigeführt durch einen sog. appositiven Genitiv im Singular, der zu einem Subjekt im Plural gehört.

Take þo laxatyues þat kyndely wole purge hem, as comoun *bookis of fisik declareþ.*
Quinte Essence 21, 19—21 (ebenso S. 23, 7).

Wherin so *many springes of mercy flowes* owte.
Digby Plays 184, 1.

The great *Phylosophers* of maners ferme and stable
And also *of wysdome* godly and dyuyne
Hath left to vs suche techynge and doxtryne.
Barclay, Ship I, 277, 26—28.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

The *sorrowes of death doeth* compasse me round about.
Bullein, Dialogue 119, 4.

The lytle *droppes of rayne pearceth* hard Marble.
Lyly's Euphues 127, 6.

In den aufgeführten Beispielen wird genau genommen nicht etwas von dem Nominativ, sondern von dem Attribut ausgesagt. Daher bringt der Sprechende das Prädikat mit dem Numerus des Attributs in Einklang; denn er ist recht betrachtet das psychologische Subjekt.

Beispiele dieser Art aus Shakespeare führt Spekker § 7 an.

4. Ein Relativsatz verdrängt das Subjekt aus dem Bewußtsein.

Bisweilen mag ein Relativsatz, der sich zwischen Subjekt und Prädikat einschob, bewirkt haben, daß das Subjekt dem Sprechenden aus dem Gedächtnis schwand; er setzte also das Verbum in die dritte Person Singularis, weil sie als die häufigste Form ihm zuerst auf die Zunge kam.

... eower Romana *brocu* þe ge ðær ealneg drifað *wæs* buton þrie dagas.
Orosius 120, 44.

Hir *friends* that she is ruled by, *desireth* of me XX. marke.
Plumpton Corresp. 124, 3 (1496—97).

Thers other *tenaunts*, that are cast forth, *hath bene* at Cathorpe.
Plumpton Corresp. 167, 30 (1502).

The folys whose hertis vnto this vyce ar bounde
Upon theyr sholders *bereth* aboute a sacke.
Barclay, Ship I, 158, 8—9.

They that so do *hath* neyther rest nor peas.
Barclay, Ship I, 248, 8.

Other *creatures* that ar vnreasonable
Goeth on all foure. Barclay, Ship I, 285, 1.

Anone *these beggars* than
Whan he is gone, *doth* wary curse and ban.
Barclay, Ship I, 305, 11—12.

They the whiche do so *procureth* all trybulations.
Skelton I, 200, 16.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

5. Eine Partizipialkonstruktion verdrängt das Subjekt aus dem Bewußtsein.

Zuweilen steht zwischen dem Subjekt im Plural und dem Prädikat im Singular ein zu einer Partizipialkonstruktion zusammengezogener Nebensatz.

Other beynge stronge and full of lustynes
And yonge ynoughe to labour for theyr fode
Gyuyth theyr bodyes fully to slewthfulnes.
Barclay, Ship I, 303, 22—24.

They seeming greedy hereof *promiseth* faithfully and *clappeth* handes so to weete. Awdeleys Fraternity 9, 16.

They thus ticklyng the young man in the eare, *willeth* him to make as much money as he can. Awdeleys Fraternity 9, 18—19.

They leesing theirs also and so *maketh* as though they would fal together. Awdeleys Fraternity 9, 21—22.

6. Eine Apposition verdrängt das Subjekt aus dem Bewußtsein.

Bisweilen ist von dem Nebensatze nichts übrig geblieben als eine Apposition, die sich zwischen Subjekt und Prädikat drängt.

your *tormentes* so manifold
Hase abated your visage so gloriose. Digby Plays 193, 19.

Her *eyen* gray and stepe
Causeth myne hert to lepe.
Skelton I, 82, 1014—15.

Such tunges unhappy *hath* made great diuision
In realmes, in cities, by suche fals abusion.
Skelton I, 134, 27—28.

7. Andere adnom. oder adverb. Satzteile verdrängen das Subjekt aus dem Bewußtsein.

Auch andere adnominale oder adverbiale Satzteile, die zwischen Subjekt und Verbum treten, mögen veranlassen, daß dem Sprechenden der Numerus des Subjekts aus den Augen schwindet.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

a) Altenglische Beispiele.

α) Ein Akkusativ im Sing. steht zwischen dem Subjekt und dem Prädikat.

þeh þe *Romane* sige hæfden*.

Oros. 162, 4; * So L, C hat *hæfde*.

Gif *wise witan* þæt *funde**.

Beda 120, 22—23; * So T, B u. O haben funden.

β) Eine adverbiale Bestimmung steht zwischen dem Subjekt und dem Prädikat.

Forðon is ned, þætte cristene *men* in þære þriddan cneorisse oððe in þære feorðan him betweohn wifian *scyle**.

Beda 70, 9—10; * so T, O u. Ca. sceole.

ðætte ... *gesyndge windas* ðurh ðone smyltestan sæ usic æt londe *gebrohte*.

Beda 386, 13—14; so T, O u. B.

and him aspidas *ætrene wyrmas* under welerum is *gewunad* fæste.

Allit. Ps. 139, 3.

γ) Ein Akkusativ und eine adverbiale Bestimmung stehen zwischen dem Subjekt und dem Prädikat.

þider ... come *cypemen* of Brytene & monig cepe þing on ceapstowe *brohte**.

Beda 96, 6—7; * B hat brohton.

swylce *fuglas* eac heora feorhnere
on þæs beames bledum *name*.

Daniel 507—8.

ure *bisceopas* geond eal Romana rice an to me gewreoto *sende*.

Blickl. Hom. 187, 4.

b) Mittelenglische Beispiele.

þaire *dedys* oftesythes opynly *shewes*.

Religious Pieces 2, 4.

All such *copies* of your matters *resteth* in my keeping.

Plumpton Correspond. 151, 9 (1501).

c) Neuenglische Beispiele.

Alas thus *al states* of Chrysten men *declyneth*.

Barclay, Ship I, 39, 8.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Such lewde caytyfes at the conclusion
Bytwene two mylstons theyr legges *puttes* to grynde.
Barclay, Ship I, 53, 3.

To ere the path that *folys* erst *hath* made.
Barclay, Ship I, 58, 27.

Suche *hertis* as slepe in folysshnes
Knoweth no thynge. Barclay, Ship I, 211, 24—25.

Thus theyr yonge *children* manners *lernyth* none.
Barclay, Ship I, 235, 22.

These yonge *children* for the moste part also
Foloweth theyr fathers. Barclay, Ship I, 237, 17—18.

These dronken *bandes* of Folys than *doth* Jest
About the stretis. Barclay, Ship I, 297, 12—13.

My *frinds* in Lincolnshire *hath* letten me have understanding that ye have some knowledging in the thing touching that matter.
Plumpton Corresp. 230, 26 (1532).

They will neuer begge in that Shiere where their *losses* (as they say) *was*.
Awdeleys Caveat 61, 8—9.

They haue all a zelous care for the encreasing of true religion whose *faiths* for the most part *hath* bin tried.
Lylys Euphues 441, 12—14.

8. Die Inkongruenz im Reim.

Gelegentlich mag auch Reimnot einen Volksdichter bewogen haben, sich der auch sonst in der Prosa gebräuchlichen syntaktischen Fügung: ein Subjekt im Plural mit einem Prädikat im Singular zu bedienen. Dabei ist wohl zu erwägen, daß der Dichter im Reime wohl Formen gebrauchen darf, die lautlich von denen der Prosa abweichen, syntaktisch kann er aber auch im Reime nur Formen haben, die auch sonst in der Sprache üblich sind. — Über den Verdacht der Reimnot ist ein Dichter wie Shakespeare wohl erhaben, nicht aber ein so schwacher Reimer wie Otfrid. Daher kommt es denn auch, daß sich im Evangelienbuch eine große Zahl Inkongruenzen gerade im Reime finden.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

a) Englische Beispiele.

Nowe the *chaynes rynges*
They clap with theyr handes by such manner *thynges*.
Barclay, Ship I, 222, 4—5.

The *woods resounds*
To heere the *Hounds*.
Jagdlied in Flügels ne. Lb. 153, 10—11.

And as all *men vnderstandes*
Bothe lordeshipes and *landes*
Are now in few mens *handes*.
Histor. Volkslied in Flügels ne. Lb. 164, 19—21.

b) Deutsche Beispiele.

noh thih *dati thino* in ewon ni *pino*.
Otfr. I, 23, 62.

thaz thih *henti mine zi* doufenne *birine*.
Otfr. I, 25, 6.

joh wanana thih *rine* thio selbun *kunfti sine*.
Otfr. II, 12, 46.

then io liuto *dati* so scono *giereti*
Otfr. IV, 4, 25.

wio ouch thio *meindati* nihein *irbarmeti*.
Otfr. IV, 6, 11.

wanta iro warun *fiari*, thie in theru dati *wari*.
Otfr. IV, 28, 3.

zi thiu, thaz *guati sine*, thes thiu baz hiar *scine*.
Otfr. V, 25, 39.

ni thaz *mino dohti* giwerkon thaz io *mohti*.
Otfr. an Salom. 13.

Es verdient beachtet zu werden, daß es sich bei Otfrid durchweg um Optativsätze, also immer um den Abfall eines n handelt, wo im Reim die Kongruenz mit dem Subjekt gestört zu sein scheint. Sehr wahrscheinlich liegt hier gar keine syntaktische Unstimmigkeit, als vielmehr eine phonetische Störung vor: der auslautende Vokal + n mochte zum Nasalvokal und das n dadurch fast

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

unhörbar geworden sein. Es ist dies um so wahrscheinlicher, als ein auslautendes n auch in Indikativsätzen bei Otfrid im Reim gelegentlich abfällt, z. B. II, 14, 35:

Quad unser druhtin zi irotho: firnim nu uuib theih *redino.*

An dieser Stelle ist andererseits der Abfall des n auch nicht durch numerale Inkongruenz zu erklären. Es bleibt also kaum etwas anderes übrig als lautliche Schwächung des n bis zu dem Grade anzunehmen, daß der Dichter es wagen durfte, im Reim den Laut wegzulassen, ähnlich wie es Goethe scherzhaft tat, indem er nach der Frankfurter Mundart Floh auf Sohn reimte. Jedenfalls verdient hervorgehoben zu werden, daß in keinem Falle der Optativ als solcher als Grund für die scheinbare Inkongruenz anzusehen ist. — Die Frage wird uns weiter unten noch einmal beschäftigen.

VII. A. Dem substantivischen Subjekt folgt das Prädikat unmittelbar.

Bisher haben wir solche Fälle behandelt, wo man das Zustandekommen der Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat glaubte sich irgendwie erklären zu können. Daneben kommen aber auch genug Beispiele vor, wo einem Subjekt im Plural ein Prädikat im Singular unmittelbar folgt. Hier ist die Diskrepanz so tief und so unvereinbar mit unseren Kongruenzvorstellungen, daß man wirklich fast im Zweifel sein könnte, ob nicht in der fraglichen Verbalform ein alter Plural vorliege, wenn nicht der Vergleich mit dem Altenglischen und Altdeutschen zeigte, daß auch in diesem Falle das Verbum — ebenso wie is und was — eine Singularform ist.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Englische Beispiele.

a) Altenglische Belege.

þeh þe *Mæðe hæfden** þone anwalt ofer hie.
Oros. 62, 1; * so L, C hat *hæfde.*

gif ænig mon [sie], cwæð Orosius, þe on gewritum findan mæge þæt Janas *dura* siþþan belocen *wurde.*

Hine *sorh-wylmas*
lemede to lange. Beow. 904—5.
Oros. 106, 8—9 (L u. C).

þæt þær yldo *bearn moste* onceosan. Genesis 464.

wolde neosian nergend usser
bilwit fæder, hwæt *his bearn dyde.* (Adam u. Eva).
Genesis 855—56.

swa *brimo fæðmeð.* Elene 972.

þæt *þa frumgaras* be feore *dæde.*
Daniel 101.

þenden *reordberend* reste *wunode.*
Daniel 123.

Cnihtas cynegode cuð *gedydon**.
Daniel 196.

* Nach Sievers Zs. f. d. A. XV wurde gedydon aus gedyde geändert.

Eall *min ban cwyþ* (Omnia ossa mea dicent).
Pariser Ps. 34, 11.

*þine ligetta leohteð & beorhteð**.
Allit. Ps. 143, 7.

* So die Hs.; Grein-Wülcker: leohtad und beorhtað.

ic gelyfe no
þæt him *eorðwelan* ece *stondeþ**.
Der Seefahrer 66—67.

* So die Hs., Grein-Wülcker und Kluge, Leseb., ändern in stondaþ.

heafud mæhtigra *bið* onstyred
capita potentium movebuntur.
Vespas. Hymns VI, 28—29.
hrsg. v. Sweet in The Oldest Engl. Texts.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

b) Mittelenglische Belege.

Als great *clerkes teches and schewes* in thaire bukes.
Religious Pieces 3, 1.

He yaf nat of that text a pulled hen
That seith that *hunters beth* nat holy men.
Chaucer, General Prol. 177—178.

The grettest *clerkes beþ** not wisest men.
Chaucer, The Reeve's Tale 4054.

* So das Harl. Ms., die Globe-Ed. hat been.

This maketh that oure *heires beth* so sklendre
And feble that they may nat wel engendre.
Chaucer, The Monk's Prol. 3147—48, so auch die Globe-Ed.

Thynk eek that of swiche seed as *cherles spryngeth*, of swich seed spryngen lordes. Chaucer, The Parson's Tale 760, so auch die Globe-Ed.

I bequethe ... my body to be beryed in Crischerch ..., whereas myne *Auncestres liggeth.*
Engl. Wills 4, 11 (Hampshire 1395).

Seche *materis hath* ben utterid.
Paston Letters I, 189, 12 (1451).

Wherfore *her benevolers willith* hir to continue hir sute and labour. Paston Letters III, 327, 8 (1486).

Manye philosophoris clepiþ þis þing in her bookis sal amarus.
Quinte Essence 8, 24—25; ebenso 10, 1—2.

Experience techiþ þat colerik *men geueþ* to summe ymaginaciouns. Quinte Essence 17, 18—20.

Forsoþe *þese medicyns puttiþ* awey wickid þoughtis.
Quinte Essence 18, 9—11.

Mercers deals nott all together with their owne proper goods.
Plumpton Corresp. 11, 10 (London 1464).

The judges gifnes her no favour.
Plumpton Corresp. 35, 14 (1476—77).

your said *tenants beseeketh* you to call all them before you.
Plumpton Corresp. 39, 14 (1476—80).

Messengers commyth dayly.
Plumpton Corresp. 45, 5 (1483).

All his *goods standeth* under arrest and in your will.
Plumpton Corresp. 64, 12 (etwa 1489).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

The premysses maketh my purse light.
Plumpton Corresp. 31, 18 (1489—90).

Other Lords ..., whos *names followeth*.
Plumpton Corresp. 142, 12 (1499).

God is charity, as *auctours telles*. Digby Plays 148, 18.

Thikk bludy *droppes rynnes* down a-pace.
Digby Plays 193, 16.

c) Neuenglische Belege.

Plumpton Correspondence:

Y*our adversaries intendeth* suerly to attempt the law against you. 153, 25 (1501).
Y*our frinds trowes* ye beleve fayr words. 176, 20 (1502—3).
Y*our frinds thinkes* that thes indytements ar for you. 177, 3 (1502—3).
Y*our adversaries reporteth*. 183, 18 (1503).
All *your children prayes* you for your daily blessing 186, 31 (1504).
All your *servants is* in good health, and *prays* delygently for your good speed in your matters. 186, 32 (1504).
All *your servants is* in good health and *is* right glad to here of your welfare. 188, 16 (1504).
The Kings Majesties *oficeres requireth* of you. 245, 6 (1543).

Barclay, Ship of Fools I:

The Foles assembleth as fast as they may driue 13, 9.
as *Poeties sayth*. 27, 7.
His dedes pleaseth both comonty and estate. 64,26.
Our folys setteth gretter felycyte
On golde and goodes than on a faythfull frynde. 67, 24.
as the Poetes *fables doth* tell 70, 6.
Thus *these mad folys wandreth* euery houre. 73, 27.
Great byldynges requyreth great rychesse 90. 14.
After his gode *his wordes hath* credence. 100, 7.
They say that the pore *men doth* god dispyse. 100, 15.
Hir gyftis changith. 125, 20.
We se the mockynge scorne and derysyon
That *folys hath* ofte tyme whan they offende. 202, 8—9.
Folys comyth to my shyp. 216, 2.
His dogges barkyth. 221, 24.
the hawkys *bellys Jenglyth* hye. 222, 1.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Thus olde *storyes doth* oft recorde and tell. 245, 1—3.
Of one worde *these folys makyth* twayne. 245, 27.
Lyke as *the storyes declareth* openly. 255, 20.
The yonge *men takyth* womans countenaunce. 290, 2.
The Druydems remyth in vayne about. 292, 8.
These paynyms hath to theyr ydols done
Theyr sacryfyce. 292, 15—16.
The dyse of rennyth vpon the chaunce of thre. 295, 21.

Skelton:

Such *folkes doth* the innocente a thousande wronges. I, 202, 35.
At his cloked counterfatynge *dogges doth* barke.
Magnyfycence 487 (S. 241, 487).
Your *clokes smelleth* musty. Magnyfycence 771 (S. 250, 771).

Bullein, Dialogue 40, 29:

... other *humours hath* predomination.

Awdeleys Fraternity:

They wil seeke their acquaintance of such ... as yong Gentlemen ... whose *friendes hath* geuen them a stock of mony. 8, 4—9.
... *his friendes hath* sene it 11, 12.

Harmans Caveat:

I knowe well his *gaynes hath* byn great to day. 54, 27—28.
their *mothers carries* them at their backes in their slates, whiche is their shetes and *bryngs* them up sauagely. 76.
The *ruffmanes is* by 86, 18.
The wodes is at hand 86, 19.

Lyly, Euphues:

Perfumes doth refresh the Doue 41, 3.
... whose *manners hath* ben irreprehensible before the world. 132, 27—29.
Olde men are not unlyke unto olde Trees, whose *barkes seemeth* to be sound, when their bodies are rotten. 231, 23—25.
Well I know ... that *sirroppes doth* chiefliest infecte a delicate taste. 306, 37—39.
Easterly *windes blasteth* towardly blossoms. 451, 18.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

VII. B. Zwei oder mehr Subjekte sämtlich im Plural.

Auch wenn zwei oder mehr Subjekte vorhanden sind, folgt ihnen öfter das Prädikat im Singular, obgleich sie sämtlich im Plural stehen.

Englische Beispiele.

a) Mittelenglische Belege.

Hyllys, wodes and feldes wide
Was in that cuntre on euery side.
Guy of Warwick 6025 (Zupitza).

The *fees and wages* of the sayd William for hys seyd service unpayed *draweth* a great some to his pouere degree.
Paston Letters I, 16, 21 (1424).

We and other jentilmen of the shyer of Norffolk *hath* be in purpose..
Paston Letters I, 231, 13 (1452).

It is so that diverse *gentlemen and other commoners*, being within your office at this tyme, *hath* rebelled against the king.
Plumpton Corresp. 54, 27 (1486).

Certaine *lovers and frinds* of myne in London *hath* brought me unto the sight of a gentlewoman.
Plumpton Corresp. 123, 20 (1496—97).

b) Neuenglische Belege.

All my *brethren and sisters is* in good health ... and *prays* you of your dayly blessing. Plumpton Corresp. 176, 11 (1502—3).

All *men and wymen* that good ar *doth* them hate.
Barclay, Ship I, 64, 23.

How *many Cytees and lordes* of great pryce
Hath ben destroyed by dronken glotony.
Barclay, Ship I, 94, 19—20.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Such yonge *laddys* (= lads) as lusty ar of age
Myghty and stronge *and wymen* in lyke wyse
Wanton and yonge and lusty of cowrage
Gyueth them selfe vtterly to this gyse.
Barclay, Ship I, 304, 8—11.

Divers and many of ther frinds *hath* moved me to wryte to you.
Plumpton Corresp. 235, 5 (1538).

Also *the goodes and ornamentes* there-to belongyng here-after *dothe* apere. Engl. Gilds 222,8 (Stratford-on-Avon 1546).

VII. C. Zwei Subjekte in verschiedenem Numerus.

Wenn zwei Subjekte von verschiedenem Numerus vorhanden sind, so richtet sich das Prädikat keineswegs immer nach dem nächststehenden, wie die folgenden Beispiele zeigen.

1. Englische Beispiele.

a) Mittelenglische Belege.

They say *his divelhood* and Sir John Marneys *livelhood and divers other livelhuds is* giuen away by the king.
Plumpton Corresp. 20, 3 (1468).

My leche crafte and fesyk and rewardys to them that have kept me and condyt me to London *hathe* cost me sythe Easter Day more than V li. Paston Letters III, 7, 6 (1471).

Ther shall come all ffre sowerys ... and drynke that *the ffor-sayde M [= Maister] and shopholderis levyth.*
Engl. Gilds 315, 25 (Exeter, Edw. IV.).

The M. [= Maister] and Wardons hath awarded þat the sayde William shall on-to to the sayde John Skeche ... XVI d.
Engl. Gilds 322, 14 (Exeter 1482).

The Maister and Wardons of the craft of Bakers .... in the Cite of Exeter *hath* ... seied to the honorable Maior ...
Engl. Gilds 335, 2 (Exeter 1483).

The Maiour of the citie of York *and his brethren hath* made grete instaunce unto me to writ for the saide Thomas.
Paston Letters III, 366, 20 (1490).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

b) Neuenglische Belege.

I and all your children is in good health.
Plumpton Corresp. 170, 12 (1502).

The seid Maister and brethren covenantes and grauntes ... for to pay ... unto the Maister of the seid Gilde .... IIII d.
Engl. Gilds 145, 20 (York 1514), ebenso 146,8 und 146, 22.

In time of syknes as *the plage* and suche lyke *dysseses doth* Chaunce within the seyde Towne, than alle suche infectyue persons ... dothe to the seyd Chapelle resort ffor there dyuyne seruyce.
Engl. Gilds 222, 1 (Stratford-on-Avon 1546).

2. Deutsche Beispiele.

Thie ungiloubige thie abahont* iz alle.
Otfrid I, 15, 43.

* So V u. P; F dagegen hat den Sing. *abahot.*

ir antlütze sippe *jah*
diu warn ein ander vil gelîch.
Parz. 46, 28.

selten *froelichiu werc*
was da gefrümt ze langer stunt.
Parz. 227, 15.

ir snüere unz an die sine *gienc.*
Parz. 305, 15.

ir zingel was da vor behuot.
Parz. 378, 29.

etslicher sterne *kommende tage*
die diet da *leret* jamers klage.
Parz. 490, 3.

als *liute* drumbe *wert* erslagen.
Willehalm 8, 14.

hohe künege nach grozen lehen
reit. Willeh. 372, 8.

niht man *orse* in *gebrest.*
Willeh. 416, 27.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

3. Das Französische.

Auch im Altfranzösischen finden sich genug Beispiele dafür, daß einem Subjekt im Plural das Verbum im Singular unmittelbar nachfolgt, ohne daß man einen anderen Grund für den Wechsel des Numerus angeben könnte als den, daß die Sprache den Versuch gemacht habe, die lästige Kongruenzfessel abzustreifen.

Vgl. Tobler, Verm. Beitr. I², 235—37.

Merveilles est del rei e des baruns de France.
Waces Roman de Rou (hrsg. v. Andresen) II, 2354.

Damoiselles i *vint* assez Et *dames.*
La chasse aux médisants (hrsg. v. Mercier) 58.

VIII. Ein Personalpronomen ist Subjekt.

Die dritte Person Singularis hat den Versuch gemacht, nicht nur die Numerusgrenze, sondern auch die Personengrenze zu überschreiten. Das zeigen folgende Beispiele.

1. Altenglische Belege.

a) *wē.*

þær *we* for eowerre agenre gnornunge *moste.*
Oros. 122, 10 (L u. C).

þeah þe *we* þas þing *cweðe**.
* So T und O, Ca hat cwæðan, B cweðan.

þæt *we* his heofonlicre monunge mid gedefenlice ege & lufan *ondswarige**.
* So T, O u. Ca; B hat andswarigan.

ðæt *we* ne mid segle ne mid rownesse owiht fromgan meahton*. Beda 384, 21—22.
* So T, B u. O haben mihton, Ca *mihte*, C *meahte.*

ðuhte us gerisne ðæt *we* ða wundur sumu in ðysse bæc *gemyngode** (e quibus aliqua memoriae tradere commodum duximus). Beda 388, 2.
* So T, O u. Ca; B hat gemyngodon.

þæt *we* on Egiptum are *sceolde*
fremena friclan. Genesis 1842—43.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

b) *gē.*

Ne we eow beweriað þæd ge ealle, þa þe *ge* mægen, þurh eowre lare to eowres geleafan æfæstnisse *geðeode & gecyrre.*
Beda 60, 9—10.

Gif *ge* wise *bið* and gode.
Boethius Kap. XVI, 33.

..... gif *ge* hyrað* me.
Genesis 2315.

* In der Hs. ist nach Grein-Wülcker a aus e geändert, anscheinend von einer viel späteren Hand; denn Junius hat noch *hyreð.*

Forþon ic leof weorud læran wille
æfremmende, þæt *ge* eower hus
gefæstnige. Juliana 647—49.

ne beoð eowre dæda dyrne, þeah þe *ge* hy in dygle *gefremme.*
Guthlac 437.

c) *hīe.*

Cura past.

hie bið aswunden. 234, 20.

Orosius L[1]

þæt *hi* hie mid gefeohte *sohte**. 48, 16—17.
* So C, in L fehlt das Wort sohte.

þæt *hi* heora feondum bet *dyde* þonne wyrs mid þæm 54, 23.
hwæðer *hie* wið him mæhten* 56, 31.
* So L, C hat *mihte.*

to þon þæt *hie* cwædon þæt hie Messiana folce wiðston mehten* 58, 1—2.
* So L, C hat *mihte.*

þeh *hy* ær heora [clusan] him ongean *belucce** 60, 28.
* C hat nach Sweets Ausgabe „an n writtena bovet he line", das also anscheinend von einer späteren Hand herrührt.

þeh *hie* þæs hungres & þæs moncwealmes ne *mehte**. 70, 9.
* C hat mihten.

Buton *hie* eac hie þæs naman *bename.* 94, 3.

him þa god þuhte þær *hie* mehten* 98, 2.
* C *hi mehte.*

wæron swiþor winnende þonne *hie* fultumes *hæfde** 100, 1—2.
* C hæfdon.

[1] Wo nichts bemerkt ist, hat C ebenso.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

siþþan gelicade eallum folcum þæt *hie* Romanum underþieded *wære*. 106, 23.

Ac Somnite æt oþran gefeohte mid maran fultume & mid maran wæscipe to Romana gemetinge coman þonne *hie* ær *dyde**. 120, 24—26.

* C hat dydon.

hie ða ... mid deofolcræftum sohton, hu *hi* hit gestillan *mehte** 140, 8—9.

* C hat mihtan.

Gif *hie* him Umenes þon cyning, þe heora hlaford þa wæs, gebundenne to him brohten*. 146, 31.

* C hat *brohte*.

And cwædon þæt him wislicre þuhte, þæt *he* þa ne forluren* *þe* þær ut *fore**. 154, 18.

* C hat *forlure* und *fore*.

þa aðsworan hie ... þæt *hie* him næfre on fultume *nære** 162, 10—11.

* C næron.

hweðer *hie* heora medselða oferswiðan *mehte**. 164, 28—29.

* C mihton.

þæt *hie* wið Pena folce *mehte*. 170, 21.

þa cwædon hie þæt him leofre wære hie on swelcan niede deað fornome þonne *hie* mid swelcan niede frið *begeate* 174, 25.

þæt *hie gewearð* 178, 7.

þæt *hie* under þære sibbe to þære mæstan sace *become*. 182, 28.

ðeh þe *hie* ær *tweode* (questioned, eig. doubled) 192, 15.

þæt *hie selfe & eac monege oþere* þurh hie, to ðæm cristendome & to [ðæm] soþan geleafen *become*. 194, 31.

gif *hie* þonne him ne geliefen ascien* þonne Ispanie. 214, 13.

* C *ascige*.

Beda T.

þæt *heo* heora hræge *woosce** & *clænsode** & *heo* from wiifum *ahæfde** 84, 4—5.

* Ebenso O; dagegen B u. Ca. wocson, clænsedon und ahæfdon.

þæt *heo* in annesse sibbe & in gehælde rihtra Eastrana *geþwærede**. 108, 3—4.

* B geþwæredon.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

þæt *heo* hwæthwugu forlæten *hæfde* 112, 5.

þæt þæt nænige þinga beon meahte, þæt *hy* buton þære halgan geclænsunge fulwihtes bæðes þæm halgan hlafe *gemænsumede*. 112, 19—21.

þæt *heo* onweg *adyde* þa gemynd þara treowleasra cyninga. 154, 11—12.

þæt *heo* ealle *scolde** þurh endebyrdnesse be hearpan singan.

* B sceoldon, O sceolde^{n}, Ca sceoldan.

þæt *heo* heora synne *witnade & bette* þurh fæsten, þurh wopas, þurh gebedo & eorre from him *acyrde** þæs soðfæstan deman 350, 2—3.

* O und Ca wie T, B awurpon, aber auch *witnode und bette*.

The Anglo Saxon Chronicle hrsg. v. Thorpe.

þa *hi* ærost togædere *geræsde**. 5, 31.

* So Cott. Tiber. B IV; dagegen Bodl. Laud 636 geræsdon und Cott. Domit. A. VIII geræsdan.

Gesetze der Ags.

ne fela manna nolde to godcundre bote elles gebugan swa *hy sceolde*. 118 § 2.

Metra des Boethius:

ryne tungla
hu *hy* ælce dæge utan *ymbhwerfeð**
eallne middangeard. 28,4.

* So die Hs., Grein-Wülcker ymbhwerfað.

þonne oðru tungl
forðæm *hi* þære eaxe utan *ymbhweorfeð**
þonne norðende nean *ymbcerreð**. 28, 12—14.

* So die Hs., Grein-Wülcker ymbhweorfað und ymbecerrað.

Genesis.

þeah þe *hie* him from *swice*. 954.
þæt *hie* leofum men
geoce *gefremede*. 1586—87.

Exodus.

nymðe *hie* modhwate Moyses *hyrde** 124.

* Kluge, Leseb. fragt: hyrden?

Crist.

hio þonne æfter him ece *stondeð**. 322.

* So die Hs.; Grein-Wülcker stondað.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Daniel.

geocre oncwæð,
þæt *hie* gegnunga gyldan *sceolde*
oððe þrowigean þreanied micel
frecne fyres wylm, nymðe *hie* friðes *wolde*
wilnian. 211—15.

Guthlac.

gif *hy* him ne *meahte* maran sarum
gyldan gyrnwræce. 404—5.

Allit. Ps. 83, 6.

þær hi teara teonan cnysseð*

* So die Hs.; Grein-Wülcker cnyssað.

Daß in der vorliegenden Beispielssammlung ic und þu mit der dritten Pers. Sing. nicht belegt ist, hat seinen Grund einfach darin, daß ich diese Beispiele nicht notiert habe, weil ich ursprünglich nur die Unstimmigkeit im Numerus, nicht in der Person behandeln wollte. —

Wenn man die angeführten altengl. Belege aufmerksam durchmustert, so sieht man, daß die Optativ-Beispiele zahlreich sind. Die Unstimmigkeit zwischen Subjekt und Prädikat liegt jedoch gewiß nicht an der Bedeutung des Optativs als vielmehr wie bei Otfrid z. T. an seiner Lautgestalt. In dieser Annahme wird man noch bestärkt, wenn man sieht, wie oft in der Inkongruenzkonstruktion Präteritalformen sind, die wie jene Optativformen ein n vermissen lassen, z. B. sceolde, wolde, hæfde, dyde. Das n muß wohl wie bei Otfrid in seinem Lautwerte so stark geschwächt gewesen sein, daß es fast verhallte. Bei Beda und den poetischen Texten könnte man übrigens diesen Abfall des n im Opt. Präs. ja vielleicht auch mit anglischem Einfluß erklären (s. Sievers, Ags. Gramm.[3] [1898] § 361); wie steht es aber mit dem Plur. Prät. in diesen Denkmälern, bei dem das auslautende n auch im Anglischen nicht apokopiert wird (Sievers Ags. Gr.[3] § 364, 2) und mit den zahlreichen Beispielen aus dem Orosius? Da Sievers von einem Verklingen des n im Westsächsischen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

und Präteritum des Northumbr. nichts berichtet, so muß man in diesen Fällen doch wohl eine syntaktische Inkongruenz annehmen. Somit wäre nur ein Teil — eben jener anglische — der vorstehend aufgeführten altenglischen Inkongruenzen auf phonet. Gründe zurückzuführen. Diese phonet. Angleichung des Plurals an den Singular hat die Inkongruenzneigung, wenn auch nicht entstehen lassen, so doch sicher sehr gefördert. Sie konnte ihr um so mehr gute Dienste leisten, als der Optativ in der alten Sprache ja eine recht häufige Form war.

2. Mittelenglische Belege.

a) *I.*

þere-fore *es** *I* come.

Chaucer, Reeve's Tale 4031.

* So das Lansd. Ms. und alle sechs Hss. der 6 Text-Ed.; Harl. I is. Dieses Harl. Ms., von dem man früher annahm, daß es die Abschrift einer von Chaucer eigenhändig durchkorrigierten Hs. sei, hat ja inzwischen durch die Forschungen John Kochs u. a. diesen Nimbus eingebüßt, aber seine wichtige Stellung in der Zahl der Chaucer-Hss. wird ihm kaum genommen werden können. — Über die Inkongruenzen der Reeve's Tale im allgem. vergl. die Bemerkung auf S. 23 dieser Abh.

In faaþe (= faith) *I es*[1] al of yowre sorte
I es[2] as il a Melnere as *es*[3] *ge*.

Chaucer, Reeve's Tale 4044—45 (Landsd. Ms.).

[1] Die übrigen 5 Hss. und Harl. haben I may been.
[2] So alle 6 Hss. und Harl.
[3] Ellesmere are, Hengwrt ar, Corp. ere, Harl. ere.

*I es** ful swift, god wate, as is a ra.

Chaucer, Reeve's Tale 4086 (Landsd. Ms.).

* So alle sechs Hss. und Harl.

Now may I saie þat *I es** bot an ape.

Chaucer, Reeve's Tale 4202 (Lands. Ms.).

* So alle sechs Hss., Harl. I am.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

*I is** thyn awen clerk, swa have I seel.
Chaucer, Reeve's Tale 4239 (Landsd. Ms.).

* So alle sechs Hss., Harl. I am.

And if *I seas*, thanne I have shame.
Digby Plays 14, 9.

b) *þou.*

*þou es** a grete fonne.
Chaucer, Reeve's Tale 4089 (Lansd. Ms.).

* So alle sechs Hss. und Harl.

Ay *es** *þou* Mery.
Chaucer, Reeve's Tale 4128 (Lansd. Ms.).

* So alle Hss. der Six-Text-Ed. mit Ausnahme von Cambr., wo art þou steht; Harl. hat is þou.

Thou has not thyn intente.
Digby Plays 220, 10.

c) *þey.*

Also I wol and ordeyne that myn executours be rewarded after the helpe that *they doth.*
Engl. Wills 8, 31 (Hampshire 1395).

3. Neuenglische Belege.

a) *I.*

I, Foly, bryngeth to „qui fuit" gadde.
Skelton I, 267, 1517.

I doth sopose.
Plumpton Corresp. 228, 28 (um 1530).

I thinkes
Misogonus II, 3, 30 (Brandl, QF. 80). 1560.

I hopes
Misogonus III, 1, 154 (Brandl, QF. 80). 1560.

b) *þou.*

I wonder moche of one thynge,
That *thou* so hye fro me *doth* sprynge.
Skelton, Magnyf. 1081.

If *thou helpes* not.
Misogonus II, 5, 122 (Brandl) 1560.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

... till *thou* thes fautes *amends*.
Misogonus III, 1, 275 (Brandl) 1560.

Syker, *thou speakes* lyke a lewde lorrell.
Spenser, Sheph. Cal. July 100.

Syker, *thous* but a laesie loord
And *rekes* much of thy swink.
Spenser, Sheph. Cal. July 33—34.

Whilom *thou was* peregall (= equal) to the best.
Spenser, Sheph. Cal. Aug. 8.

All those great battels, which *thou boasts* to win,
Spenser, Fairy Queen I, Canto IX, Stanza 43, 3.

c) *we*.

But *we* that liue under the worke of fate,
Maie hope the best, yet *knowes* not to what state.
Our *starres and destinies hath* vs asignde.
The Lord Cromwell II, 1, 53—54 (Knecht).
(Shakesp. Apocrypha ed. by C. T. Tucker Brooke, Oxf. 1908).

d) *they*.

they underworketh.
Plumpton Corresp. 186, 2 (1504).

They thinketh them selfe dischargyd.
Barclay, Ship 160, 25.

4. Erklärung der Entstehung dieser Art von Inkongruenz.

Es lassen sich also sämtliche Personalpronomina: I, thou, we, you, they als Subjekt mit einer Verbalform auf s oder th belegen. Die Entstehung dieser Verbindung ist auf verschiedene Weise zustande gekommen, einmal durch lautliche Veränderung und dann durch Formenübertragung.

Durch lautliche Veränderung dürfte die s- und th-Form des Verbums bei dem Subjekte thou entstanden sein, und zwar zunächst dann, wenn das Subjekt dem Verbum folgte. In den Formen: givest thou, doest thou, wast thou stießen zwei ähnliche Laute zusammen. Nach

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

dem Wintelerschen Gesetz[1] „wird die unmittelbare Wiederholung einer bestimmten Artikulation vermieden; die Artikulation wird bloß einmal ausgeführt, erhält aber die Geltung sämtlicher in ihr vereinigten Elemente."

Es fiel also entweder das t von givest, doest, wast ab und dadurch entstand eine s-Form; oder es trat das th von thou an die Verbalform an, indem das st verschluckt wurde, und dadurch wurde eine th-Form geschaffen. In beiden Fällen entstand an Stelle der st-Form eine andere, die der dritten Person Singularis völlig gleich war. Von gives oder giveth thou zu thou gives (giveth) und weiter zu you gives oder giveth war gewiß nur ein Schritt.

Nachdem so durch lautliche Veränderung drei Personen des Verbums eine s- oder th-Form erhalten, die der dritten Person Sing. gleichlautete, wurde von hier aus die Endung auch auf die übrigen drei Personen übertragen. Diese Formübertragung vollendete allmählich die völlige Uniformierung des Präsens Indik.; wie sie in der heutigen Volkssprache vorliegt. Nachdem durch lautliche Vorgänge (meist!) das Präs. Opt. und auch das Präterit. Indik. und Opt. schon uniformiert waren, wurde die s-Form zur Präsensform par excellence.

IX. Eine Verbalform im Singular und eine im Plural bei demselben Subjekt.

In seiner Besprechung der Rodefferschen Diss. in den Engl. Stud. 28, 455 f. hält W. Bang die These für vollkommen verfehlt, in der Verbalform auf -th, die mit einem Subjekt im Plural verbunden ist, einen Singular sehen zu wollen, und zwar „auf Grund solcher Fälle, wo mit einem Nomen im Plural zuerst eine Verbalform auf -th und dann

---

[1] J. Winteler: Die Kerenzer Mundart, Leipzig und Heidelberg 1876 S. 131 f.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

eine solche ohne jegliche Endung verbunden sind, z. B. the *trees springeth* and *bring* forth usw. (Thoms, Early Engl. Prose Rom. III, 29). Hier ist es einfach Nonsens anzunehmen, der Verf. habe promiscue eine Sing.- und eine Pluralform gebraucht. Also muß springeth ein wissentlich gebrauchter Plural sein."

So unwahrscheinlich die Fügung auch scheinen mag, so kommt sie doch schon in altengl. Schriftwerken vor zu einer Zeit, wo die alten Endungen noch fest erhalten sind, so daß man nicht gut zweifeln kann, daß es sich um eine Verbalform im Singular und eine Verbalform im Plural handelt, die beide zu demselben Subjekt gehören.

1. Englische Beispiele.

a) Altenglische Belege.

þa sæde he heom, þæt þær *fela* þara manna *wære** and eac gesworen *hæfdon*. Oros. C 42, 19.

* In L fehlt das Verbum; Sweet setzt wære aus C in L ein.

oþ *Somnite* him *gefuhton* wið, & þone cyning ofslogon*.
Oros. L 110, 8—9.

* C *ofsloh*.

þeh *þe Sciþþie hæfdon** maran monmenie & self hwætran *wæron*. Oros. L 116, 24—25.

* C hæfde.

þa *eode heora þritig* of þam mynstre & þider *cwomon*.
Beda T 232, 32—33.

þæt *heo* heora synne *witnade and bette* þurh fæsten, þurh wopas, þurh gebedo & eorre from him *acyrde** þæs soðfæstan deman.
Beda T 350, 2—3.

* B awurpon.

Gif se þuma bið of-aslægen þam *sceal** *XXX scill.* to bote, gif se nægl bið of-aslegen, þam sculon V scill. to bote.
Gesetze der Ags. 100 Abs. 56.

* B (Coll. Corp. Christi No. 383) hat sculon.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

sume hwile eft
læsse geliðað, *þa þe lacað* ymb eaxe ende
oððe micle mare geferað, *þa* hire midore ymbe
þearle *þræged?* Metra XXVIII, 21—24.

Hwæt! nu *hæleða fela*
swelces & swelces swiðe *wundrað*
& ne *wundriað*, þætte ...
Metra XXVIII, 48—50.

sume fotum twam foldan *peðdað*,
sume fierfete; sume fleogende
*windeð** under wolcnum.
Metra XXXI, 10—12.

* So Junius' Abschrift, Grein-Wülcker windað.

þæt *ge gewundien* wuldres aldor
& eow liffrean lissa *bidde*. Exodus 270—71.

þæt *hy motan* his ætwiste eagum brucan
— — — — — — — — — — — —
& mid hyra fiþrum frean ælmihtiges
onsyne *weard* ecan dryhtnes
& ymb þeoden-stol *þringað* georne. Crist 392 ff.

Dreoseð deaw & ren, dugnðe *weccaþ*
to feorhnere fira cynne
iecað eorð welan Crist 609—11.

eac ðon wom *dyde*
user yldran for oferhygdum
brœcon behodo. Daniel 297—99.

Diese beiden letzten Beispiele zeigen deutlich, daß das vorangestellte Verbum gern im Singular steht, während das nachgestellte im Plural folgt.

Eatað ðearfan & *bið* gefylled & *hergað* dryhten ða soecað hine.
Vespas. Psalt. 21, 27 (ed. Sweet, The Oldest Engl. Texts).

In gewinnun monna ne *sind* & mid monnum ne *bið* swungne.
Vespas. Psalt. 72, 5.

Swa his soðfæstnyss swylce standeð
ofer þara bearna *bearn þe* his bebodu *healdeð**
& þæs gemynde mycle *habbað*
þæt *heo* his wisfæst word wynnum efnan.
Allit. Ps. 102, 17.

* So die Hs., Grein-Wülcker healdað.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ge þe on godes huse gearwe *standaþ*
& on cafertunum Cristes huses
ures þæs halgan godes held *begangeþ**.
Allit. Ps. 133, 2.

* So die Hs., Grein-Wülcker begangaþ.

swa swa *we forlætaþ* leahtras on eorþan
þam þe wiþ us oft agyltaþ
& him womdæde witan ne *þenceþ*.
Vater unser, Grein-Wülcker II², 229, 23—26.

þine domas *synd*
rihte & rume, *ræcþ* efne gehwam
æghwilcum men agen gewyrhta.
Vater unser 231, 14—16.

sargiaþ hwile
fremdne flæschoman, feorh ne *bemurnaþ**.
Salomon und Saturn 109—110.

* Hs. A *bemurneþ*.

hwilum flotan *gripaþ*
hwilum *hie gewendaþ* in wyrmes lic
stronges & sticoles, *stingeþ* nieten,
feldgongende feoh *gestrudeþ*.
Salomon und Saturn 151—154.

b) Mittelenglische Belege.

We have gret besynesse dayly and *has* had here by for this time.
Paston Letters I, 95, 13 (1449).

If any thing ze can axe ...., *setteth* a day, and *lete* your evydences and right be shewed. Paston Letters I, 289, 17 (1454).

So I seie of *spicis þat drawiþ* humouris fro þe knees, þe leggis and þe feet, *þat resseyuen* a synguler influence of þe sterris.
Quinte Essence 3, 32—34.

þei (= þese medicyns) *putte* awey also þe craft of þe feendis temptaciouns, and ymagynaciouns ... and naturaly *bryngiþ* him agen to resonable witt. Quinte Essence 18, 12—15.

c) Neuenglische Belege.

And *we have* bene at dyverse places of your liflods, and *finds* your tenants well disposed toward you.
Plumpton Corresp. 156, 3 (1501).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Sir, I marvell greatly that *ye let* the matter rest so long, and *labors* no better for your selfe.

Plumpton Corresp. 186, 7 (1504).

They have sold oke wood at Nesfield, and *lettes* them stand.

Plumpton Corresp. 188, 21 (1504).

Of *them that dyspyse* euerlastynge ioye and *settyth* thynges transytory before thynges eternall and euerlastynge.

Barclay I, 215, 1—3 (1508).

I desire and also chargeth you that ye sufer the saving of it.

Plumpton Corresp. 227, 3 (1527).

I am faine to eate browne bread and drink small alle myselfe, and *lives* as hardly, as God knowes.

Plumpton Corresp. 230, 3 (etwa 1530).

In diesen Beispielen aus der Plumpton Corresp. mit pronominalem Subjekt ist es besonders deutlich, daß zu dem selben Subjekt eine Verbalform gefügt ist, die mit dem Subjekt kongruiert und eine zweite, die in der dritten Person Singularis steht.

I (= Mors) often *came* into the comptyng house, and sodainly *killeth* the money tellers. Bullein Dialogue 117, 7—8 (1564).

Of this fraternity there be that be called helpers, which commonly *haunt* tauernes or alehouses, and *commeth* in as men not acquainted with none in the companye. Awdeley, Fraternity 9, 28—31 (1565).

vntyll they weare one the of the hyll, where *these two rufflares might* well beholde the coaste about them cleare, Quiclye *stepes* vnto this poor man, and *taketh* holde of his horse brydell, and *leadeth* him in to the wode, and *demaundeth* of him, what and how much money he had in his purse. Harman, Caveat 30, 17—22.

.... *they* neuer *carye* the same forth ...., but *hides* the same III daies in some secret corner and after *conuayes* the same to their houses abouesaid. Harman, Caveat 36, 15—17.

Others therebee *that walke* sturdely about the countrey, and *faineth* to seke a brother. Harman, Caveat 37, 4—5.

These also *wyll* picke and steale as the vpright men, and *hath* their women and metinges at places apoynted.

Harman, Caveat 37, 19—20.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

These haue also their *women*, *that walk* from them in other places, *marke* where and what they see abroade, and *sheweth* these Priggars therof when they meete. Harman, Caveat 43, 5—7.

Into the house they *come* and *fynde* none therein, but the Pygge well rosted, and *carrieth* the same awaye wyth them.
Harman, Caveat 46, 16—18.

The *men* neuer *trouble* themselues with that thing, but *takes* the same to be the dutye of the wyfe. Harman, Caveat 76, 19—20.

2. Deutsche Beispiele.

Sie redun tho an that barn godes,
huo sie ina asluogin sundea losan,
*quad** that sie ina an themu helagon daga hrinen
ni scoldin.
Matth. 26, 5. Dicebant autem: non in die festo.
Heliand M 4470—72.

* Cott. hat quathun, Sievers schreibt quadun.

iro *warun fiari*, thie in theru dati *wari**.
Otfrid IV, 28, 3.

* Vielleicht beeinflußt durch den Reim.

X. Andere Arten von Inkongruenzen zwischen Subjekt und Prädikat.

Daß eine Verbalform die Grenze ihres Gebietes überschreitet und unter Schaffung einer Inkongruenz Land erobert, ist ja durchaus nichts Ungewöhnliches in der Sprachgeschichte.

So sind im Altengl. und im Altsächs. die drei Personen des Plurals in der Konjugation gleichgemacht worden, indem das Übergewicht der am häufigsten vorkommenden dritten Person die erste und zweite unterdrückte[1]. Durch diese Personalinkongruenz entstand eine Einheitsform im

---

[1] Vgl. W. Braune in Paul und Braunes Beitr. I S. 12.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Plural gegenüber dem Ahd., das hier ein Bild des ursprünglichen Zustandes bewahrt hat. Die Personalinkongruenz ist mit der oben behandelten Numeralinkongruenz durchaus in eine Reihe zu stellen. Diese wird heute ebenso wenig in den ungebildeten Kreisen, wo sie sich erhalten hat — davon weiter unten —, als eine Ungehörigkeit empfunden, wie jene in den gebildeten.

Daß auch im Französischen die Tendenz vorhanden ist, das Konjugationssystem zu vereinfachen und die dritte Person Sing. zur alleinherrschenden Verbalform zu machen, wurde aus dem Altfranzösischen oben mehrfach belegt. Diese Neigung hat sich im Neufranz. noch viel weiter entwickelt, besonders im Patois und in der Sprache des ungebildeten Volkes. Darüber ist zu vergleichen: Prosper Tarbé, Recherches sur l'histoire du langage et du patois de Champagne, ferner Jul. Siede, Syntaktische Eigentümlichkeiten der Umgangssprache weniger gebildeter Pariser. Berl. Diss. 1885, und Eugène Gaufinez, Etudes syntaxiques sur la langue de Zola dans Le Docteur Pascal, Bonn 1894. Im Franz. mag der Gleichklang der dritten Person Sing. Präs. Indik. und Konjunkt. sowie des Imperfektums Indikativi mit der ersten und zweiten Sing. und der dritten Plur. dazu beigetragen haben, daß die dritte Pers. Sing. ein so weites Gebiet erobern konnte. Dieser Gleichklang der dritten Pers. Sing. mit der ersten und zweiten Sing. — nicht mit der 3. Pers. Plur. — trifft auch noch für das Passé défini zu — von der ersten Konjugation abgesehen —, ist aber hier von geringer Bedeutung, weil diese Zeitform für die Volkssprache tot ist.

Übrigens ist es nicht überall die dritte Person Sing., die die Alleinherrschaft erstrebt oder erlangt hat. Im heutigen Mecklenburgischen z. B. hat die zweite Person Pluralis das ganze Pluralgebiet okkupiert. Man konjugiert dort: wi heft, ji heft, se heft (haben) im Gegensatz zur

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

benachbarten Prignitz, wo die dritte Person Plur. sich in allen Pluralformen durchgesetzt hat: wi hemm, ji hemm, se hemm.

Mit dem Prignitzer Platt stimmt die in der Pfalz und im Elsaß gebräuchliche Form der zweiten Person Plur. Präs. überein, die sich in Goethes Götz I, 1 findet: wollen ihr, fangen ihr und ebenda II, 10: ihr wollen.

Im Schwäbischen scheint dagegen wie im Mecklenburgischen die zweite Person Pluralis die Alleinherrschaft über den ganzen Plural erlangt zu haben, wenigstens finden sich in Hauffs Lichtenstein Sätze wie:

1. Pers. Plur. Jetzt *wellet mer* uf da Junker bassa.
2. Pers. Plur. *Er* (= Ihr) *möchtet* gern von uns fort.
3. Pers. Plur. Hairsch, wie *se musizieret* und *singet*.

Bei den Verben „sein“ und „haben“ scheint die dritte Person Plur. die Herrschaft an sich gerissen zu haben. Man findet in demselben Roman:

1. Pers. Plur. *Mer sent* arme Leut!
2. Pers. Plur. *Er* (=*Ihr*) *send* koi Wittaberger.
1. Pers. Plur. *Mer hent* a Hochzeit.
2. Pers. Plur. *die Er* (= Ihr) so gern *hent*.

Neben mer wellet findet sich allerdings auch mer welle, mer könne.

In manchen Gegenden Englands, z. B. in Hampshire, will anscheinend die erste Person Sing. Präs. des Verbums „sein“ die übrigen Personen verdrängen. In Kingsley's Westward Ho! findet man:

2. Pers. Sing.: und Plur. you'm (Seite 71, 104, 137, 321, 481).
3. Pers. Sing.: he'm (Seite 474 und 475).
1. Pers. Plur.: we'm (Seite 249, 255, 475, 483, 484).
3. Pers. Plur.: they'm (Seite 149, 255, 475, 482).

Wenn sich Inkongruenzen mit anderen Verben in diesem Roman finden, so ist die Verbalform eine dritte Person

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Sing.: you was (S. 420), we was (S. 477), they was (S. 475), I knows (S. 477), they likes (S. 476), they call'th (S. 256) usw.

Im Französischen sucht neben der dritten Person Sing. die erste Person Plur. an Gebiet zu gewinnen. Bekannt sind ja die Worte Martines in den Femmes savantes II, 6:

„Mon Dieu! *Je n'avons* pas étugué comme vous
„Et *je parlons* tout droit, comme on parle chez nous."

Akt V, 3 sagt Martine:

„Ce n'est point à la femme à parler, et *je sommes*
„Pour céder le dessus en toute chose aux hommes."

In der Sprache des Bauern Pierrot im Don Juan II, 1 findet sich folgende Blütenlese von Inkongruenzen: *Je* m'en *vas* te conter tout fin drait comme cela est venu ... *J'estions* sur le bord de la mar, moi et le gros Lucas, et *je* nous *amusions* à batifoler avec des mottes de tarre que *je* nous *esquions* à la teste (Bei diesen letzten drei Beispielen kann man übrigens im Zweifel sein, ob die Verbalendung unberechtigterweise da steht oder das Subjekt; denn es ist doch wohl anzunehmen, daß bei der Neckerei „le gros Lucas" nicht ganz passiv gewesen ist, so daß hier bei der Lebhaftigkeit der Schilderung je für nous stände; formell sind jedenfalls Subjekt und Prädikat nicht im Einklang.) ... Enfin donc, *je n'avons* pas putost eu gagé, que *j'avons* vu les deux hommes tout à plain, *qui* nous *faisiant* signe de les aller quérir .... *Je* nous *sommes* (siehe oben) boutés dans une barque, et pis *j'avons* tant fait cahin caha, que *je* les *avons* tirés de gliau, et pis *je* les *avons* menés cheux nous auprès du feu. ... *Ils l'avont* rhabillé tout devant nous. ... *Ils avont* des cheveux *qui* ne *tenont* point à leu teste. ... des manches ou *j'entrerions* tout brandis, toi et moi (s. oben). ... *Ils portont*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

un garderobe; .... de petites brassières, *qui* ne leu *venont* pas jusqu'au brichet. ... *Ils avont* itou d'autres petits rabats au bout des bras. ... Ignia pas jusqu'aux souliers *qui* n'en *soiont* farcis tout depis un bout jusqu'à l'autre. ... *Je sommes* pour estre mariés ensemble. ... Je t'achète des rubans à tous *les marciers qui passont*. ... Vlà ou l'en voit les *gens qui aimont* ... usw.

Man könnte geneigt sein, in der fraglichen Verbalform eine Analogiebildung zu ont, sont, vont, font zu sehen, aber Formen wie je sommes, j'avons, j'estions lassen es doch wahrscheinlicher erscheinen, daß eine Analogiebildung zur ersten Pers. Plur. vorliegt. — Als Subjekt treten besonders die Personalpron. je und ils sowie das Relativpronomen qui auf.

Formen wie j'avons, j'ons, j'sons, j'allons oder je vons, je disons kann man übrigens in jedem Witzblatt, in jedem Roman und jedem Lustspiel, in dem die Ausdrucksweise des gewöhnlichen Volkes wiedergegeben wird, lesen und in Paris und ganz Ostfrankreich bis in die Schweiz hinein hören. Über Westfrankreich kann ich keine bestimmten Angaben machen. Tu, il usw. mit einer Verbalform auf -ons gefunden zu haben, erinnere ich mich nicht. Wohl aber scheint ein substantivisches Subjekt mit der ersten Person Plur. als Prädikat gelegentlich — wenn auch selten — vorzukommen. Herr Professor Brandin in Liverpool meint bei Gelegenheit eines Manövers in der Champagne „*Mes enfants avions* joliment faim" gehört zu haben.

Die eben charakterisierte Art der Inkongruenz läßt sich im Französischen schon seit der Zeit Franz' I. beobachten, wie Génin in seinem Lexique comparé de la langue de Molière sub voce „je" nachweist.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

XI. Überblick über die Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat nach Shakespeare. — Ergebnis.

Wir haben also gesehen, es bestand in allen german. Sprachen — das Gotische allein ausgenommen — und in verschiedenen roman. Sprachen ein Bestreben nach Vereinfachung der Verbalflexion, die zu Inkongruenzen zwischen Subjekt und Verbum führte. Was ist aus den Ansätzen dieses Strebens, das wir im Englischen von König Ælfred bis auf Shakespeare verfolgt haben, in späterer Zeit geworden?

Alle Shakespeare-Ausgaben des 17. Jahrh. bis zur vierten Folio (1685) hin haben die Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat in reichem Maße, ohne den geringsten Anstoß daran zu nehmen, ein Zeichen, daß alle Welt so sprach. Erst als die Gelehrsamkeit mit ihrem an klassischen Vorbildern orientierten Sprachgefühl sich über den Shakespeare-Text hermachte, wurde die Unbefangenheit der Ausdrucksweise gestört und Shakespeares Sprechweise nach den papierenen Mustern lateinischer Schriftsteller „verbessert“, d. h. verderbt. Der erste, der es unternahm den alten Text zu „glätten“, war Nicholas Rowe 1709. Seinem Beispiele folgten fast alle Herausgeber des 18. Jahrhunderts: Pope 1725, Theobald 1733, Hanmer 1744, Steevens 1766 und Malone 1790. Die Herausgeber des 19. Jahrhunderts machten es nicht besser. Mit Aufbietung aller kritischen Schärfe „emendierte“ den Text Nicolaus Delius 1854—60 und ebenso die Cambridge Edition von Clark und Wright 1863—64, in 2. Aufl. 1887.

Die Grammatiker, die sich mit der Sprache Shakespeares beschäftigen, sind in gleicher Weise beherrscht von der Vorstellung, sie müßten die Inkongruenzen des Textes irgendwie kongruent machen nach dem Muster der latei-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

nischen Schulgrammatik. Abbott erreicht dieses Ziel, indem er die -s und -th-Formen des Verbums bei plur. Subjekt für alte Pluralformen ausgibt, Spekker indem er sie für Singulare erklärt und die Kongruenz per synesin herstellt. Der erste, der offen zugibt, diese Erklärungsart reicht nicht aus die Konstruktion überall „einzurenken", ist Pollert, und derselben Meinung ist die Shakespeare-Grammatik von W. Franz.

Wollte man allein aus der Geschichte des Shakespeare-Textes urteilen, so würde man zu dem Schlusse kommen, die Inkongruenz, die im elisabethanischen Englisch allgemein üblich war, sei im Laufe des 17. Jahrhunderts untergegangen; denn 1709 erscheint Shakespeare in der Rowe-schen Ausgabe „geglättet". Dieser Schluß ist aber falsch.

Bis zu den Zeiten der Königin Elisabeth gab es keinen großen Unterschied zwischen der Ausdrucksweise des Volkes und der Gebildeten in syntaktischer Hinsicht. Man sprach anscheinend völlig unbefangen, ohne viel über die Satzfügung nachzudenken, und schrieb, wie man sprach. So kommt es, daß die englische Literatur bis zu dieser Zeit ein getreues Spiegelbild der gesprochenen Sprache ist. Daraus erklären sich auch die vielen Ungenauigkeiten der Satzfügung, die man in jedem Schriftwerk bis zum preziösen Euphues hinauf finden kann. Alle Engländer hatten noch dieselbe gute nationale Erziehung als Grundlage ihrer geistigen Entwicklung erhalten; denn der Renaissance-Firnis war doch sehr auf der Oberfläche englischen Wesens kleben geblieben und hatte trotz aller Epen und Sonette die Nation nicht durchdrungen.

In diesem Punkte tritt im Laufe des 17. Jahrhunderts ein Wandel ein. Die gesellschaftliche Oberschicht fängt allgemeiner an, ihren Geist am klassischen Latein grammatisch zu schulen und wird dadurch „gebildet". Es tritt die unerfreuliche Erscheinung ein, daß die Gebildeten sich vom Volke ablösen wie die Sahne von der Milch. Die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Volksliteratur hört auf. Es schreiben nur noch die Gebildeten für die Gebildeten. So entsteht jene saft- und kraftlose Literatur von Dryden bis Burns, die sich ausbreitet öde und reizlos wie die Wüste Sahara; aber einen Vorzug hat sie: die stilistische Glätte! Die Inkongruenzen und sonstigen Unstimmigkeiten werden seltener; aber sie hören nicht völlig auf.

Schriftsteller, bei denen sich Inkongruenzen zwischen Subjekt und Prädikat finden, sind u. a.: Bunyan, Addison, Steele, Swift, Wycherley, Congreve, Defoe, Richardson, Fielding, Goldsmith, Sheridan, wobei man allerdings unterscheiden muß, ob sie die Inkongruenz unbefangen gebrauchen wie Bunyan und Defoe, oder ob sie sie absichtlich zur Charakterisierung des Bildungsstandes ihrer Personen verwenden wie Fielding und Sheridan. Ich behalte mir vor, im einzelnen mit ausführlichen Belegen auf diese Zeit zurückzukommen.

Während bei den Gebildeten die Unstimmigkeit zwischen Subjekt und Prädikat allmählich als etwas Vulgäres angesehen wurde, plauderte das Volk ruhig so weiter, wie es gewohnt war und reihte nach alter Tradition eine Inkongruenz an die andere. Beweis dafür ist das Auftreten der Inkongruenz in der Volkssprache des 19. Jahrhunderts, z. B. bei Dickens, Thackeray, Kingsley u. a. Vergl. darüber die Arbeit von W. Franz, Die Dialektsprache bei Dickens, Engl. Stud. 12 (1888).

Danach ist die dritte Person Sing. Präs. in den Plural eingedrungen, hier allerdings auf die dritte Person Plur. beschränkt geblieben. *Times is* changed, *is they*, Mim! Im Präteritum gilt „was“ für alle Personen des Plurals, und ebenso werden has und does für alle Personen des Sing. und des Plur. gebraucht. Die Anhängung eines s an alle Personen des Präs. Sing. und Plur. ist einer großen Anzahl englischer Dialekte eigen. *I tries* to live elsewhere, *you goes*, *they says*.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Dieselbe Beobachtung machte G. Höfer, der in den „Neueren Sprachen IV (1896) „Die Londoner Vulgärsprache insbesondere nach dem Punch“ untersucht. Er führt als Beispiele an: *I sets* down. *You opens* yer mouth. *We gits* more pertikler, the more older *we grows*. *I thinks they calls* 'em. — Is ist in die erste und dritte Person des Plurals eingedrungen. Für die erste Person Sing. und die zweite Person Plur. läßt sich ein is, das Storm aus Dickens anführt, aus dem Punch nicht belegen. In Devon *rocks is* not edged like a knife. Them French *waiters is* snide. — Im Prät. drang was in den Plural ein und hat were fast ganz verdrängt. Lor', its jes' as if *we was* the queen. *We wasn't* allowed no knives or forks. *They was*. Die dritte Pers. Sing. von to have und to do wird für alle Personen des Sing. und des Plur. neben do und have gebraucht.

Joh. Storm, Engl. Phil. II², 804 behauptet, man könne dieses -s sogar aus dem Munde gebildeter Leute hören. Er sagt: „Von besonderem Interesse ist bei den Verben die Übertragung der Endung -s von der dritten Pers. Sing. auf alle Personen des Präsens Ind.: I knows, I has, I says, you gets, says I, says you usw.“ „Es kommt (dieses s) selbst bei Gebildeten vor, in gewählter Rede und Schrift says I etc zu sagen, teils aus Unachtsamkeit und alter übler Gewohnheit aus den Kinderjahren (wo die Sprache gewöhnlich volkstümlicher ist), teils im Scherz.“

Damit ist der Gebrauch der dritten Person Singularis bei plur. Subjekt von König Alfred bis auf unsere Tage bezeugt. Überblicken wir den langen Weg noch einmal, so scheint folgendes festzustehen: Im 9. und 10. Jahrhundert zeigen sich deutlich Ansätze, die auf eine Vereinfachung des Formenbaus beim Verbum abzielen und die dritte Person Sing. zur Verbalform par excellence erheben wollen. Diese Bewegung ist nicht auf gewisse Verben

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

oder bestimmte Subjekte beschränkt, sondern es kann theoretisch — natürlich nicht überall zu belegen — jedes Verbum in der dritten Pers. Sing. mit jedem Subjekt, ganz gleich welcher Person oder Zahl verbunden werden. Die Bewegung entsteht nicht aus phonetischen, sondern aus psychologischen Ursachen. Das zeigen die verwandten Sprachen: das Deutsche, das Dänische, das Norwegische und Schwedische, auch das Französische, wo unter wesentlich verschiedenen phonetischen Bedingungen die gleiche Tendenz vorhanden ist; wohl aber ist sie durch phonetische Momente — durch Verklingen des n im Optativ des Nordhumbrischen und später auch durch Abschwächung des a zu e im Plural des Präsens Indikativi — begünstigt worden. Begonnen hat sie wahrscheinlich in den Sätzen, wo das Verbum dem Subjekt voraufgeht; denn in dieser Fügung läßt sie sich in fast allen idg. Sprachen nachweisen.

Von der normannischen Eroberung bis auf Chaucer läßt es sich aus lautlichen Gründen zumal im Süden und im Norden des Landes oft nur schwer entscheiden, ob im Verbum eine Singular- oder eine Pluralform vorliegt. Nur bei *is* und *was* und in den Texten des Mittellandes auch bei andern Verben kann man ein bestimmtes Urteil abgeben. Diese Zeugnisse reichen aber vollkommen aus, die Kontinuität der Erscheinung zu verbürgen.

Man erkennt deutlich, daß die Bewegung, wenn auch weniger sichtbar für unser Auge als sonst, ruhig weitergeht. Bei Chaucer ist sie wieder offenkundig vorhanden, und von Chaucer bis Shakespeare nimmt sie an Breite und Stärke zu. Im 15. und 16. Jahrhundert erstreckt sie sich über das ganze Land: von Kent, wo Harman sein Caveat schrieb, und Devonshire, wo die Übersetzung von Seb. Brants Narrenschiff entstand durch Alexander Barclay, den „vplandishman“, und wo in Exeter die alten Gildenbriefe unter Eduard IV. aufgesetzt wurden, bis hinauf nach dem Norden, wo Dan Jon Gaytryge seine Predigten

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

hielt; von Norfolk, wo die Paston Letters geschrieben wurden, bis nach Bristol, von wo uns die alten Zunftbriefe erhalten geblieben sind. Man sprach so in allen Kreisen des Volkes; denn wir finden die Inkongruenzen der Fraternity of Vacabondes von dem Londoner Buchdrucker John Awdeley, die das Vagabunden-Rotwelsch behandelt und in den Briefen der klassisch gebildeten Königin Elisabeth (von Staden S. 109), die nach Rankes Ausdruck Quintilian neben den juristischen Akten auf ihrem Arbeitstisch hatte; wir finden sie in der Sprache der schlichten Bürgersleute, die ihren letzten Willen aufsetzen, und in dem Briefstile der vornehmen Familie Paston, die enge Beziehungen zu den Londoner Hofkreisen pflegte. Wir treffen die Inkongruenzen in allen Schriftwerken und Stilarten der Zeit: in der preziösen Sprache des Euphues, in den Werken des Prinzenerziehers Skelton, in den Dichtungen Shakespeares, der wenig Latein und noch weniger Griechisch konnte, in der Sprache des Schulmeisters Roger Ascham (von Staden S. 108) und des Hofmannes Thomas More, im Briefstil der Paston Letters und der Plumpton Correspondence, im Predigtstile Dan Jon Gaytryges, in der Sprache der Gildenbriefe und Testamente, in der Poesie und in der Prosa, im Drama, in der Lyrik und in der Epik und Didaktik: kurz die Erscheinung ist weder lokal noch sozial irgendwie beschränkt.

Im 17. und 18. Jahrhundert ändert sich das Bild. Dem namentlich an der lateinischen Grammatik geschulten Sprachempfinden der Gebildeten erscheint die Inkongruenz vulgär: sie wird gemieden und lebt fast nur noch in der Sprache des ungebildeten Volkes fort. In diesen Kreisen hat sie sich erhalten im ganzen englischen Sprachgebiet bis auf den heutigen Tag. In jedem Roman, in jedem Drama, wo die Sprache des niederen Volkes gesprochen wird, in den Schriften des Kapitäns Marryat, in jeder

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Nummer des Punch, in den Romanen Dickens' und Kingsleys bis herab auf Conan Doyle: überall treffen wir sie an. Ja, noch mehr. Soweit auf dem Erdenrund englisch gesprochen wird, lebt die Inkongruenz fort nicht nur in der Sprache des englischen Bauernvolkes[1], des Devonshireschen Schiffers und Londoner Kontor- und Fabrikarbeiters[2] sondern auch im Munde des kalifornischen Goldgräbers, des südafrikanischen Straußenzüchters und des australischen Schafhirten[3].

Die deutsche Inkongruenzbewegung, die besonders bei Wolfram von Eschenbach in Erscheinung tritt, ist leider spurlos untergegangen, sehr zum Schaden der leichteren Erlernbarkeit und Ausbreitungsmöglichkeit der deutschen Sprache. In den drei nordischen Reichen hat die Inkongruenzbewegung gesiegt und die Anerkennung der Schriftsprache erlangt; im Französischen ist sie genau wie im Englischen auf die Kreise des ungebildeten Volkes beschränkt geblieben.

Es bleibt noch die Frage aufzuwerfen: Hat die Inkongruenz einen Einfluß auf die Klarheit des Ausdrucks? Darauf antwortet Paul, Prinzipien[4] (1909) § 217: „Die Kongruenz des verbalen Prädikats mit dem Subjekt hat an sich gar keinen Wert. Unsere Personalendungen würden daher ein ganz überflüssiger Ballast sein, wenn sie nicht einerseits dazu dienten, das Verbum als solches erkennen zu lassen und anderseits in einigen Fällen den Unterschied des Modus auszudrücken, was aber beides

---

[1] S. z. B. Tennyson's Northern Farmer (Lincolnshire Dialekt).

[2] Vergl. Kingsleys Westward Ho! mit Dialektformen aus Devonshire und Dickens' Romane.

[3] Vergl. die Schriften von Harriet Beecher-Stowe, von Mark Twain, Bret Harte, Upton Sinclair, Jerome K. Jerome, Rudyard Kipling, H. Rider Haggard, F. W. Hume, Louisa Alcott.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

sehr unvollkommen und in unnötig komplizierter Weise geleistet wird."

Noch deutlicher spricht sich der dänische Philologe Madvig über den Wert der Kongruenz aus, die er geradezu als einen Luxusartikel bezeichnet. Er sagt Kleine philolog. Schriften 28: „Man gebe dem Verbum, was des Verbums ist, und dem Subjekt, was des Subjekts ist, jenem den reinen Tätigkeitsbegriff in seinen verschiedenen Zeiten und Moden, diesem den Einzahls- und Mehrzahlsbegriff mit seinem Dingbegriff, aber man hänge nicht dem Verbum auf, was allein dem Subjekt zukommt."

Nun seufzen die Sprachen unter einer unnötigen Fessel, unter einem Zierat, der sie drückt und im Gebrauch unhandlich macht; denn eine Sprache ist kein Museumsstück, sondern ein schlichtes Werkzeug zu Gedankenübermittlung, das um so brauchbarer ist, je einfacher und handlicher es gebaut ist. Zu was für närrischen Schwierigkeiten der Kongruenzzwang ohne logische Notwendigkeit führen kann, zeigt Otto Jespersen in seinem ausgezeichneten Buche Progress in Language § 28: „In Danish, there is no difficulty in saying: "enten du eller jeg har uret", as har is used both in the first and second persons singular and plural. But when an Englishman tries to render the same sentiment, he is baffled; "either you or I are wrong" is felt to be incorrect and so is "either you or I am wrong"; he might say "either you are wrong or I", but then this manner of putting it, if grammatically admissible, is somewhat stiff and awkward; and there is no perfectly natural way out of the difficulty ..... The advantage of having verbal forms that are no respecters of persons (and numbers) is seen directly in such perfectly natural expressions as "either you or I must be wrong" or "either you or I may be wrong" or "either you or I began it" — and indirectly from the more or less

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

artificial rules of Latin and Greek grammars on this point."

Auf jeden Fall wird die vorliegende Untersuchung aufs neue gezeigt haben, daß man nicht ohne Not die textliche Überlieferung anrühren soll, oder wie Heinrich Morf es ausdrückt in seiner Abhandlung: Die Untersuchung lebender Mundarten und ihre Bedeutung für den akadem. Unterricht. Verhandlungen der 39. Philologenversammlung in Zürich 1887, „daß die Textkritik konservativ sein muß, daß sie nicht dazu da ist, um dem Interpreten Gelegenheit zu geben, seinen Geistreichtum zu zeigen."

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

60-208 AA A 30

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

UNIVERSITY OF MICHIG
3 9015 03083

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN